Hochschule
für Bankwirtschaft / HfB

Nr. 58

Auswirkungen des Basel II Akkords auf österreichische KMU

Thomas Heimer
Thomas Köhler

August 2004

ISSN 1436-9761

Autoren:

Prof. Dr. Thomas Heimer
Hochschule für Bankwirtschaft
Frankfurt am Main
Heimer@hfb.de

Dipl.-Ing. Thomas Köhler
Hochschule für Bankwirtschaft
Frankfurt am Main

Herausgeber:

Hochschule für Bankwirtschaft (HfB)
Sonnemannstr. 9-11 ▪ 60314 Frankfurt/M.
Tel.: 069/154008-0 ▪ Fax: 069/154008-728

Auswirkungen des Basel II Akkords auf österreichische KMU

Abstract:

The paper discusses the impact of the Basel II Accord on the financing of small and medium size enterprises (SME) in Austria. Although the Basel II Accord has not been established yet, the study tries to evaluate the expected impact of the Basel II Accord on SMEs, on the bases of the current financial data of SMEs. The empirical work used the NACE datapool for Austrian SME provided by KMU Forschung Austria. In the datapool, SMEs are defined as companies with a turnover of up to € 100 Mio. In addition to the statistical analysis an empirical data survey has been conducted by Triconsult. The survey focused on the expected impact of the Basel II Accord on SMEs by intermediaries (f.i. consultancies and technology transfer agencies). The results of the study show that most SME and intermediaries are not prepared for the new regulations initiated by Basel II. Accordingly three measures should be taken by policy makers to enhance SMEs capability to adjust to the new requests established by the Basel II Accord: 1. Extension of the information for SMEs on the impact of the Basel II Accord. 2. Companies should be motivated to enlarge indicators that give banks information about their financial development. 3. Measures are required to improve the financial structure of SMEs in Austria.

Key words: Basl II Accord; Innovation; Finance of Innovation

JEL Classification: G 10; G 32; G 38

Inhalt:

0. Executive Summary 1

1. Einleitung 8

2. Auswirkungen der Einführung der Regelungen des Basel II Akkords auf die Finanzierung von KMU 10

2.1 Die unterschiedlichen Ansätze zur Bewertung des Risikos von Krediten an KMU 13
2.1.1 Der Standardansatz für KMU 13
2.1.2 Der IRB-Ansatz für KMU 16

2.2 Auswirkungen der Einführung des Basel II Akkords auf die Kapitalkosten der KMU 18

2.3 Ratingkomponenten in der Bewertung von KMU 20

3. Die Situation österreichischer KMU aus finanzwirtschaftlicher Sicht 25

3.1 Analyse der Kennziffern für den gesamten Datenpool im Vergleich zum Aggregat der 16 ausgewählten NACE-Gruppen 30

3.2 Analyse der Kennziffern für die ausgewählten NACE-Gruppen 33

4. Die erwarteten Auswirkungen von Basel II auf KMU aus der Sicht von Intermediären 38

4.1 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater 42

4.2 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Wirtschaftsförderer und Technologietransferstellen 48

4.3 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Vertreter des Kreditgewerbes / der Beteiligungskapitalgeber 50

4.4 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Vertreter der KMU sowie anderen Multiplikatoren 52

4.5 Wege zu einer optimalen Einführung der Neuerungen aus dem Basel II Akkord 54

5. Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Unterstützung von österreichischen KMU bei der Einführung des Basel II Akkords 58

6. Literaturverzeichnis 63

7. Anhang 64

0. Executive Summary

Der Basel II Akkord verfolgt das Ziel, **die Sicherheit und Stabilität des Bankensystems** zu erhöhen. Um dies zu erreichen, wird in der derzeit diskutierten Vorlage zum Basel II Akkord der Versuch unternommen, über drei unterschiedliche Säulen eine Erhöhung der Stabilität des Finanzsystems zu erzielen. Bei diesen drei Säulen handelt es sich um Änderungen in:

1. der Säule der Mindestkapitalanforderungen,
2. der Säule der Modifizierung des aufsichtsrechtlichen Überprüfungsverfahrens,
3. der Säule der Marktdisziplin.

Im Rahmen der vorliegenden Studie ist vor allem die Frage der Mindest-kapitalanforderungen von Interesse. Mit der Einführung des Basel II Akkords wird in dieser Säule versucht, über die notwendige **Eigenkapitalunterlegung** bei Kapitalvergaben, wie z.B. Krediten an Unternehmen, die Risikogewichtung im Gegensatz zu den bestehenden Regelungen unter dem Basel I Akkord neu zu adjustieren. Die zentrale Überlegung der Neuregelungen im Basel II Akkord basiert darauf, dass die Eigenkapitalunterlegung einer Bank bei steigendem Risiko der Kapitalvergabe höher sein soll als bei risikoarmen Kapitalvergaben.

Die Neuregelungen des Basel II Akkords beziehen sich also auf das Handling von Risiken durch Banken. Direkte Aussagen zu den daraus resultierenden **Kapital-kosten** für Kapitalnehmer sind im Basel II Akkord nur mittelbar vorhanden. Dieser mittelbare Zusammenhang entsteht durch die Ankopplung der Kapitalkosten für den Kapitalnehmer in Adäquanz zu den für die Bank vorzunehmenden Eigenkapitalunterlegungen der Kapitalvergabe. Daraus folgt, dass die Kapitalbeschaffungskosten eines Unternehmens mit einer wachsenden Eigen-kapitalunterlegung durch die kapitalgebende Bank steigen.

Der Basel II Akkord sieht unterschiedliche Ansätze zur Bewertung des Risikogewichts zur Berechnung der Eigenkapitalunterlegung bei Kapitalvergaben vor. Es existieren Vorschläge für einen **Standardansatz** und einen **Internal Rating Based Ansatz** (IRB), der in zwei Formen praktiziert werden kann, einem Basisansatz und einem Advanced IRB-Ansatz. Der Unterschied zwischen den drei Ansätzen besteht in dem Anteil der von der Bank selbst zu berechnenden Kennziffern zur Bestimmung des Risikogewichts des eigenen Portfolios. Während im Standardansatz auf ein internes Rating des Kapitalnehmers zur Bestimmung des Risikogewichts durch die Bank verzichtet wird, müssen im Advanced IRB-Ansatz neben der Ausfallwahrscheinlichkeit eines Kredites auch noch die

Ausfallquote, die Kredithöhe zum Zeitpunkt des Ausfalls und die Restlaufzeit geschätzt werden.

Die Wahl des Ansatzes durch eine Bank hat auch **mittelbare** Auswirkungen auf die Kapitalkosten von Kapitalnehmern. So erlaubt die größere Verfügbarkeit von Daten in den IRB Ansätzen eine zielgenauere Einschätzung der Risiken der Bank und ermöglicht es entsprechend, die Eigenkapitalunterlegung eines Kreditportfolios mit geringem Risiko niedriger zu halten als im Standardansatz.

Für **KMU** sind in beiden Ansätzen Sonderregelungen für die Zuordnung zu den unterschiedlichen Portfolios (Retail und Corporate) und für die Bestimmung des Risikogewichts bei Kapitalvergabe vorgesehen. Im Standardansatz erfolgt dies vor allem im Rahmen der Möglichkeit von kleinen Unternehmen mit einer konsolidierten Kreditsumme von bis zu €1 Mio. über die Zuordnung in das so genannte **Retailportfolio**. Kleine Unternehmen im Retailportfolio können bei entsprechender Granularität eine Risikogewichtung von bis zu 75% erhalten, was um bis zu 25% unter der derzeit gültigen Regelung durch den Basel I Akkord liegt. Kredite an KMU im **Corporate-Portfolio** können mit dem heute gültigen Risikogewicht von 100% angesetzt werden, wenn kein externes Rating vorliegt. Alternativ dazu können beim Vorliegen eines externen Ratings, je nach Resultat des Ratings, höhere oder niedrigere Risikogewichte veranschlagt werden.

Im IRB-Ansatz werden KMU ebenfalls unterschiedlich zu anderen Krediten an Unternehmen behandelt. In der Schätzfunktion des IRB-Ansatzes ist für Unternehmen mit einem Umsatzvolumen von bis zu €50 Mio. eine **Anpassung der Schätzfunktion** vorgesehen, die dazu führt, dass mit sinkendem Umsatzvolumen der KMU Abschlag immer größer wird. Hinzu kommt, dass KMU mit einer konsolidierten Kreditsumme von bis zu €1 Mio. auch im IRB-Ansatz dem Retailportfolio zugeordnet werden können.

In der Diskussion über die Einführung des Basel II Akkords wurde vielfach die Befürchtung geäußert, dass aufgrund der geringen Eigenkapitalquote der KMU in den kontinentaleuropäischen Ländern die **Kapitalkosten und der Zugang zu Kapital** für diese unter den Regelungen des Basel II Akkords in beiden Ansätzen steigen würden. Diese Befürchtung scheint nach ersten vorliegenden Studien nicht gerechtfertigt. So ist zu erwarten, dass vor allem KMU, die unter das Retailportfolio des Standard- oder des IRB-Ansatzes fallen, von den Neuregelungen des Basel II Akkords mit sinkenden Risikogewichten und daraus resultierenden sinkenden Kapitalkosten profitieren.

Diese Tendenzaussage konnte auch für Österreich getroffen werden. Allerdings weist **Österreich** im Gegensatz zu zahlreichen anderen europäischen Ländern die Besonderheit auf, dass Kredite für kleine und mittlere Unternehmen, die unter das Corporate-Portfolio fallen, sowohl im Standard- als auch im IRB-Ansatz nach einer

PwC-Studie mit steigenden Risikogewichten rechnen müssen. Dies lässt erwarten, dass diese Gruppe der Kreditnehmer mit steigenden Kapitalkosten zu rechnen hat.

Als problematisch unter der Neuregelung des Basel II Akkords aus der Sicht der kleinen und mittleren Unternehmen ist nach wie vor die Bewertung von Beteiligungskapital zu betrachten. **Beteiligungskapital** unterliegt im Standardansatz einem Risikogewicht von 150% und im IRB-Ansatz von bis zu 400%. Für die beteiligungskapitalgebende Bank bedeutet dies, dass sie gegenüber einem Kredit aufgrund der höheren Risikogewichtung eine wesentlich höhere Eigenkapitalunterlegung vornehmen muss. Dies ist aus der Perspektive der Risikogewichtung auch schlüssig, da Beteiligungskapital anderen Rechten unterliegt als Fremdkapital und somit das tatsächliche Risiko eines Ausfalls höher ist. In Anbetracht der Eigenkapitalschwäche österreichischer KMU kann dies jedoch zu einer weiteren Verschärfung bei der Beschaffung von Beteiligungskapital führen. Ein Ausweg hieraus ist für die Gruppe der jungen technologieorientierten Unternehmen in den frühen Marktphasen in der Unterstützung durch so genannte „Förderbanken" zu sehen, denen in den Regelungen des Basel II Akkords spezielle Sonderrechte eingeräumt werden.

Die Ergebnisse der Diskussion über die Regelungen des Basel II Akkords wurden in der vorliegenden Studie in einem ersten Schritt auf ihre **Auswirkungen auf unterschiedliche Branchen** überprüft. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Arbeiten an entsprechenden Ratingsystemen, die die Bonitätsprüfung mit der Erstellung des Ratinggewichts koppeln, derzeit noch nicht abgeschlossen sind. Folglich konnte auf keine Erfahrungswerte zurückgegriffen werden. Da die Berechnung der Risikogewichte im IRB-Ansatz wie auch die Risikogewichtung im Standardansatz jedoch auf den Ergebnissen der Bonitätsprüfung basieren müssen, wurde bei der Branchenanalyse auf die vorhandenen bekannten quantitativen Bonitätskriterien zurückgegriffen.

Basierend auf den Überlegungen des Basel II Akkords wurden 16 Branchen in Österreich in Bezug auf ihre finanzwirtschaftlichen, für die Regelung des Basel II Akkords relevanten, ausgewählten **Bonitätskennziffern** überprüft und analysiert, ob sich signifikante Auswirkungen aus der Einführung des Basel II Akkords für die jeweilige Branche ergeben werden. Die Analyse wurde vorgenommen auf der Basis des Datenpools der KMU FORSCHUNG AUSTRIA und umfasst Unternehmen mit einem Umsatzvolumen von bis zu €100 Mio., gruppiert nach den verschiedenen NACE-Gruppen.

In der Analyse wurde so vorgegangen, dass drei unterschiedliche **Analyseschritte** vollzogen wurden. Die Kennziffern wurden für 16 Branchen einzeln berechnet und ein Branchendiagramm erarbeitet. Aufbauend auf diesen Werten

für die 16 Branchen wurde ein Aggregat der 16 Branchen gebildet, das als Referenzrahmen für die Bewertung der in der jeweiligen Branche errechneten Werte dient. Im dritten Schritt wurden die Werte aus der Aggregation der 16 Branchen mit den Werten des Gesamtdatenpools verglichen, um mögliche Abweichungen zwischen dem Gesamtdatenpool und den 16 Branchen zu ermitteln.

Die Analyse hat gezeigt, dass sich die Kennziffern des gesamten Datenpools **nicht signifikant** von den Kennziffern der ausgewählten 16 Branchen unterscheiden. Dies bedeutet, dass in der Tendenz die 16 Branchen bereits einen repräsentativen Querschnitt aus der Perspektive eines Finanzgebers bilden. Dies verändert sich jedoch, wenn die einzelnen Branchen betrachtet werden. Hier zeigen sich zum Teil gravierende Unterschiede. Vor allem die dem **Tourismus** zu zuordnenden NACE-Gruppen (NACE Codes 55.1 und 55.3), mit einem über die Jahre 1997 bis 2001 bestehenden teilweisen Ausweis von negativen Eigenkapitalanteilen, weist erhebliche Abweichungen von den Werten des Gesamtdatenpools auf. Ähnliche Probleme bestehen in der Bonitätsprüfung für den Einzelhandel (NACE Code 52.1). Hier sind sicherlich Probleme beim Zugang zu Krediten unter den Regelungen des Basel II Akkords alleine schon aus der Perspektive der quantitativen Ratingfaktoren vorprogrammiert.

Auf der anderen Seite ist für die Unternehmen in der **Herstellung von chemischen Grundstoffen** (NACE Code 24.1) im Mittel aus der Perspektive eines quantitativen Ratings kein Problem zu erwarten. Vielmehr lassen eine Eigenkapitalquote von 34% im Jahr 2001 und ein relativ geringer langfristiger Verschuldungsgrad die Erwartung zu, dass diese Unternehmen eher sinkende Kapitalkosten unter den Regelungen des Basel II Akkords erwarten dürfen.

In einem zweiten Schritt der Untersuchung wurde eine **Befragung bei Intermediären** mit dem Ziel durchgeführt, Informationen über die erwarteten Auswirkungen des Basel II Akkords aus der Sicht der Betroffenen zu erhalten. Die Befragung wurde für unterschiedliche Gruppen von Intermediären (Steuerberater, Vertreter der Finanzwirtschaft etc.) getrennt durchgeführt, so dass Unterschiede in der Wahrnehmung von vermuteten Auswirkungen der Regelungen des Basel II Akkords auf KMU aufgezeigt werden konnten. Bei der Auswertung hat sich gezeigt, dass über die unterschiedlichen Befragtengruppen der Intermediäre hinweg Anpassungsmaßnahmen bei den KMU auf vier Ebenen erwartet werden, um den Anforderungen aus dem Basel II Akkord gerecht zu werden.

Im Zentrum dieser Anpassungsmaßnahmen liegt der Ausbau der Informationen für Banken. Aus den Interviews wird deutlich, dass der Erhöhung der Transparenz der Unternehmensentwicklung eine zentrale Stellung bei der Erzielung niedriger Kapitalkosten zukommt. **Transparenzerhöhungspotential** wird seitens der

Befragten im Ausbau des Rechnungswesens bei KMU gesehen. Nur über die umfassende Information der Banken mit Bilanz- und GuV-Kennziffern kann die notwendige Transparenz über die wirtschaftliche Situation des KMU geschaffen werden.

Neben dem Ausbau des Rechnungswesens besteht zweitens ein Konsens unter den Befragten, dass KMU vermehrt Kennziffern auch **unterjährig** bereithalten müssen, um die zeitnahe Transparenz über ihre Unternehmensentwicklungen zu erhöhen.

Die Befragung hat drittens ergeben, dass verstärkt auf die Zukunft ausgerichtete **Planzahlen** für die Erhöhung der Transparenz notwendig werden. Auch hierauf sind entsprechende Adjustierungen, sowohl im Rechnungswesen, wie aber auch bei den qualitativen Bonitätsprüfungskennziffern notwendig. Dies betrifft neben den quantitativen vor allem auch die qualitativen Bonitätskennziffern. Hier wird seitens der Befragten darauf verwiesen, dass gerade die Transparenz durch eine auf die Zukunft ausgerichtete Informationspolitik über Business Pläne etc. zu einem Absenken des Risikogewichts führen kann.

Neben den auf die Herstellung von Transparenz abzielenden Anpassungsmaßnahmen führen die Befragten vor allem die vorhandene Kapitalstruktur der österreichischen KMU als ein zentrales Problem unter den Regelungen des Basel II Akkords auf. Nach Meinung der Mehrzahl der Befragten versperrt die vorhandene **Eigenkapitalquote** der KMU in vielen Branchen den Zugang zu günstigen Kapitalkosten. Dieses Problem wird vor allem in den Branchen noch verschärft, die einen hohen Anteil von Unternehmen mit negativem Eigenkapital aufweisen. Hier wurde vielfach Handlungsbedarf seitens der Wirtschaftspolitik angemahnt.

Es sind vom heutigen Stand des Wissens über die Auswirkungen der Einführung des Basel II Akkords neben der Transparenzerhöhung und der Eigenkapitalproblematik keine weiteren signifikanten Probleme seitens der Intermediäre identifiziert worden. Diese sind erst dann zu erwarten, wenn die **ersten Erfahrungen** aus der Umsetzung der Regelungen des Basel II Akkords vorliegen. Hier liegt eine wesentliche Quelle für Probleme. Vor allem die Kopplung der Bonitätsprüfung von Krediten an die Erstellung von Risikogewichten im IRB-Ansatz bietet einigen Zündstoff. Das gleiche kann für die Erstellung der Risikogewichte für unterschiedliche Portfolios im Standardansatz vermutet werden. Da hierzu aber noch keine Erkenntnisse vorliegen, wurden diese Probleme vermutlich seitens der Befragten nicht angesprochen.

Wirtschaftspolitische Eingriffe in marktwirtschaftliche Systeme sind immer mit höchster Zurückhaltung zu sehen. Sie sind nur dann gerechtfertigt, wenn die Marktkräfte keine eigenständige Lösung entwickeln. Da die Regelungen des Basel

II Akkords derzeit noch gar nicht implementiert sind, ist es eigentlich zu früh, bereits heute über wirtschaftspolitische Korrekturen zu diskutieren.

Die Analyse der Branchen und die Ergebnisse der Befragung zeigen jedoch bereits heute, dass einige Probleme bestehen, die bis zur Einführung der Regelungen des Basel II Akkords behoben werden könnten. Aus den empirisch abgeleiteten Problemen der mangelnden Transparenz und der zu geringen Eigenkapitalquote, die zwar schon heute bestehen, sich aber nach der Einführung des Basel II Akkords verschärft auswirken können, lassen sich drei **wirtschafts-politische Maßnahmen** ableiten, die auf eine frühzeitige Behebung dieser Defizite abzielen:

- **Ausbau der Informationspolitik** über die Inhalte und Regelungen des Basel II Akkords. Hier scheint auch bei den Intermediären noch vielfach Wissensbedarf vorzuliegen, der durch eine gezielte Informationspolitik zu einer höheren Akzeptanz der Regelungen des Basel II Akkords führen dürfte.

- Ausbau der Informationspolitik über die notwendigen Maßnahmen, um die **Transparenz** über die Unternehmensentwicklung zu erhöhen.

- Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Verbesserung der **Finanzstruktur** von KMU.

Die Regelungen des Basel II Akkords sind in ihrer Komplexität sicherlich in einem hohen Maße erklärungsbedürftig. Vor allem der Zusammenhang zwischen der Bonität eines Kreditnehmers und seiner Zuordnung durch den Kreditgeber zu einem Portfolio mit einem spezifischen Risikogewicht ist für die KMU schwer zu durchdringen. Hier wäre es wünschenswert, dass über entsprechende **Informationsveranstaltungen** für Intermediäre das Verständnis für diesen Zusammenhang gestärkt wird.

Nur wenn dieser Zusammenhang den KMU deutlich wird, haben sie nämlich einen Hebel, an dem das **Financial Engineering** des KMU bei der Suche nach den günstigsten Kapitalkosten ansetzen kann. Da das Financial Engineering über die Beratung der “alten” Hausbank aufgrund unterschiedlicher Risikogewichtungen unterschiedlicher Kreditgeber hinweg erfolgen muss, ist es wünschenswert, dass die entsprechenden Informationen auch bei Intermediären vorhanden sind, die nicht dem Bankensektor zu zuordnen sind.

In der Erhöhung der Transparenz der wirtschaftlichen Entwicklung eines Unternehmens und damit der Reduzierung des Risikos einer Kreditvergabe wäre es wünschenswert, wenn seitens der Wirtschaftspolitik für KMU ein **idealtypisches Set an Kennziffern** entwickelt würde. Dieses könnten die

Unternehmen als „blue print" nehmen, um ihr Rechnungswesen auf die Anforderungen aus dem Basel II Akkord umzustellen.

Ob es wirtschaftlich sinnvoll ist, seitens der Wirtschaftspolitik den **Aufbau einer Ratingagentur** für die Zielgruppe der KMU zu forcieren, die sich auf das Rating von KMU spezialisiert, ist fraglich. Dieser Ansatz ist nur sinnvoll, wenn die gelebte Praxis unter der Regelung des Basel II Akkords eine Homogenisierung der Ratingkonzepte der unterschiedlichen den IRB-Ansatz nutzenden Banken hervorbringt. Dies bleibt es aber bis zur Einführung des Akkords abzuwarten. Sinnvoller als die Einführung einer spezialisierten Ratingagentur zum heutigen Zeitpunkt wäre hier sicherlich die temporäre Möglichkeit eines **partial use**, das heißt einer dualen Nutzung des Standard- und des IRB-Ansatzes durch eine Bank in der Übergangsphase. Dies würde vor allem den kleineren österreichischen Banken den Übergang wesentlich erleichtern.

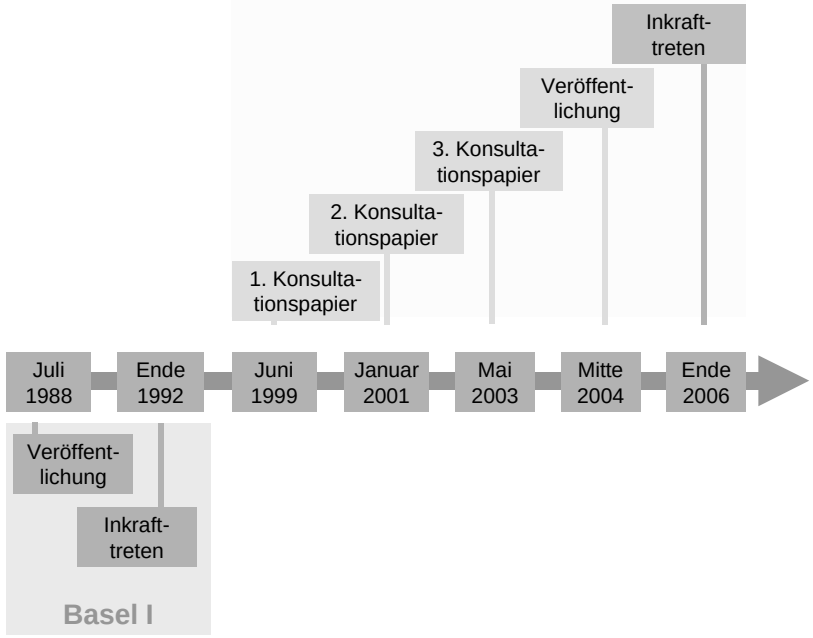
Wirtschaftspolitische Maßnahmen sind heute bereits für die **Stärkung der Finanzstruktur** von KMU möglich. Hierbei sind zwei Wege zu beschreiten. Wesentliche Verbesserungen bei der Eigenkapitalquote lassen sich erstens durch **steuerliche Maßnahmen** erreichen. Die steuerliche Behandlung der im Unternehmen verbleibenden Gewinne könnte, um nicht zu sagen sollte, deutlich in Richtung einer eigenkapitalsteigernden Ausrichtung verändert werden. Gleichzeitig könnten zweitens eigenkapitalsteigernde Maßnahmen durch Aktivitäten von „**Förderbanken**" erzielt werden. Entsprechende Anregungen für junge technologieorientierte KMU liegen vor und könnten umgesetzt werden.

Die Steigerung der Finanzstruktur ist vor allem für die Branchen von hoher Relevanz, die aus finanzwirtschaftlicher Sicht extreme Werte beim Eigenkapital aufweisen. An vorderster Stelle ist hier der Gaststättenbereich zu nennen, der für Österreich von hoher wirtschaftlicher Relevanz ist. Gelingt es nicht, mittelfristig die Eigenkapitalquote dieser Unternehmen zu erhöhen, so ist mit erheblichen Risikogewichtsaufschlägen zu rechnen, die in **höheren Kapitalkosten** und damit wachsenden wirtschaftlichen Problemen dieser Unternehmen münden.

1. Einleitung

Das Projekt „Auswirkung von Basel II auf österreichische KMU" beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die stärkere **Anbindung der Kapitalkosten** an das Risiko der Kapitalvergabe auf die Möglichkeiten von Unternehmen, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU), auswirkt, die sich Beteiligungs- oder Fremdkapital am Kapitalmarkt beschaffen wollen. Im Zentrum der Erörterung stehen dabei die Neuregelungen durch den Basel II Akkord, die Ende 2006 in Kraft treten sollen. Die Diskussionen um die Ausgestaltung des Basel II Akkords sind derzeit noch im Gange, so dass, wie in der folgenden Abbildung dargestellt, eine endgültige Aussage über die Ausgestaltung des Akkords derzeit noch nicht möglich ist.

Abb. 1: Zeitstrahl zu Basel II



Quelle: http://www.basel2.helaba.de/index.htm

Der Basel II Akkord enthält **keine** direkten Regelungen zu den Kosten für KMU, die sich am Kapitalmarkt Kapital beschaffen wollen. Die Auswirkungen des Akkords auf KMU lassen sich ausschließlich aus den Regelungen bezüglich der Mindestkapitalanforderungen für Kapitalgeber ableiten. In den Mindestkapitalanforderungen für die Hinterlegung von Eigenkapital bei der Vergabe von Beteiligungs- oder Fremdkapital sind die Regelungen festgeschrieben, die über die Anforderungen der Ankopplungen des Risikogewichts an die Eigenkapitalhinterlegung seitens des Kapitalgebers Rückschlüsse auf die Kapitalkostenentwicklung bei KMU zulassen.

Die Studie ist in vier Schritten aufgebaut. Die Grundsätze der Regelungen des Basel II Akkords und ihre Umsetzung über Rating Verfahren werden als **erster Schritt** im folgenden Kapitel dargelegt.

Da die Auswirkung des Basel II Akkords in einer engeren Verzahnung zwischen den Kosten für Kapital und dem mit der Kapitalvergabe verbundenen Risiken zu sehen sind, werden im darauf folgenden **zweiten Schritt** die finanzwirtschaftliche Struktur von KMU in unterschiedlichen Branchen in Österreich in Bezug auf den Basel II Akkord betrachtet werden. Ziel ist es dabei, **relevante Kennzahlen** zu identifizieren, die sich unter den Regelungen des Basel II Akkords auf die Kapitalkosten auswirken können. Es wird dabei so vorgegangen, dass Aussagen aus Zeitreihen für die Jahre 1997 – 2001 erarbeitet werden, die Deutungen zulassen, ob in Anlehnung an den Basel II Akkord die Kapitalkosten für die Unternehmen in dieser Branche tendenziell steigend oder sinkend sind gegenüber den heutigen Bestimmungen.

Im **dritten Schritt** wird dann eine Auswertung einer Befragung von Intermediären über die **erwarteten Auswirkungen** der Einführung des Basel II Akkords auf KMU vorgenommen. Die Auswahl von Intermediären (z.B. Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Wirtschaftsförderer) ist deswegen besonders geeignet, da sie als Multiplikatoren die Regelungen des Basel II Akkords am ehesten den Unternehmen nahe bringen und in den KMU implementieren helfen.

Aufbauend auf den Daten für die KMU aus dem zweiten Schritt und den Ergebnissen der Befragung der Intermediäre im dritten Schritt, werden im abschließenden **vierten Schritt** die Hindernisse bei der Einführung von Basel II diskutiert und wirtschaftspolitische Vorschläge für eine Reduktion dieser Hindernisse ausgearbeitet.

Der vorliegende Bericht steht unter dem Vorbehalt, dass für die gesamte Arbeit der heutige Stand des Basel II Akkordvorschlages zugrunde gelegt wurde. Die Diskussionen über das derzeit vorliegende dritte Konsultationspapier sind noch nicht abgeschlossen. Vielmehr wird vermutlich die Diskussion noch bis Mitte 2004 fortgeführt. Damit liegt die endgültige Regelung der Bestimmung des Risikogewichts noch nicht vor. Entsprechende Änderungen, die in der weiteren Diskussion eintreten können, konnten zwangsläufig in diesem Bericht nicht eingearbeitet werden.

2. Auswirkungen der Einführung der Regelungen des Basel II Akkords auf die Finanzierung von KMU

Die Regelungen des Basel II Akkords[1] sollen aller Voraussicht nach Ende 2006 zur Anwendung gelangen. Bis dahin gelten die derzeit gültigen Regelungen unter dem Basel I Akkord fort. Ziel der Einführung der Regelungen unter Basel II ist es, die **Stabilität des Finanzsystems** zu erhöhen. Dies geschieht dadurch, dass die Kapitalkosten gemäß dem Risiko des Kapitalgeschäftes veranschlagt werden. Um die Stabilität des Finanzsystems zu erhöhen, basiert der Ansatz des Basel II Akkords auf drei unterschiedlichen Säulen.

1. **Mindestkapitalanforderung**: Diese Säule soll mehr Transparenz und Risikoadäquanz von Kreditrisiken und Marktrisiken sowie operationalen Risiken schaffen.

2. Modifizierung des **aufsichtsrechtlichen Überprüfungsverfahrens**: Die zweite Säule befasst sich mit der qualitativen und quantitativen Bankenaufsicht bei der Analyse der Risikosituation einer Bank.

3. **Marktdisziplin**: Die dritte Säule befasst sich mit der Transparenz und den Offenlegungspflichten von Risikopositionen (vgl. Paul, S. 2002, S. 9f; Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht 2003).

Im Rahmen des Basel II Akkordes sind **keine** direkten Festlegungen für die Kapitalkosten von KMU getroffen worden. Vielmehr beziehen sich alle Regelungen des Basel II Akkords primär auf Banken. Allerdings haben diese Regelungen für die Banken einen **mittelbaren Einfluss** auf die Kapitalkosten von KMU bei unterschiedlichen Risiken.

Die erste Säule des Basel II Akkords – Mindestkapitalanforderung – legt primär die Bedingungen zur Behandlung von drei Arten von Risiken fest:

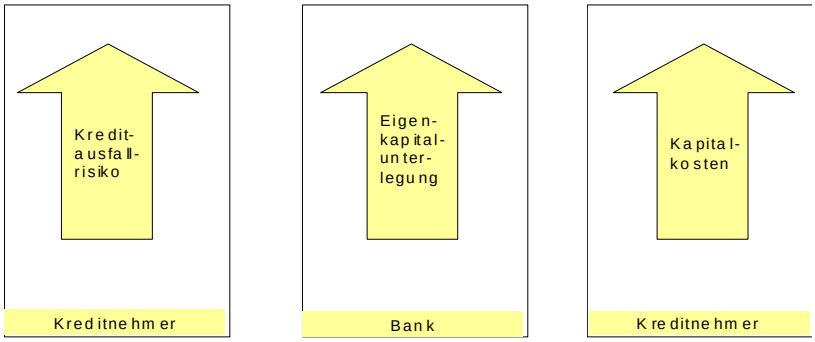
- Kreditrisiken
- Marktrisiken
- Operationale Risiken.

Im Folgenden werden für die Studie nur die Risiken betrachtet, die sich auf die für eine Kapitalvergabe notwendigen Eigenkapitalunterlegung beziehen. Bei diesen Regelungen zu den **Mindestkapitalanforderungen** wird für die Banken

[1] Die folgenden Ausführungen fußen auf: Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht, Konsultationspapier 3, Überblick über die neuen Baseler Eigenkapitalvereinbarungen, April 2003. Zitate aus dem Papier werden im Folgenden nur mit dem entsprechenden Absatz zitiert.

festgelegt, mit welchem Eigenkapitalanteil eine Kapitalvergabe (z.B. Unternehmenskredit) zu unterlegen ist. Ziel ist es dabei, über das Instrument der Eigenkapitalunterlegung die Kosten eines Kredites risikoabhängig zu bestimmen. Vereinfacht kann man sagen, dass je riskanter eine Kapitalvergabe ist, desto mehr Eigenkapital ist seitens des Kapitalgebers zu unterlegen und desto teurer wird der Kredit für den Schuldner.

Abb. 2: Zusammenhang Eigenkapitalunterlegung, Risiko und Kapitalkosten



Quelle: http://www.basel2.helaba.de

Im Basel II Akkord ist vorgesehen, dass eine Bank je nach Größe ihres Bankgeschäfts und der Infrastruktur des Finanzmarktes einen von **drei Ansätzen** für das Berechnen des Kreditrisikos wählen kann. Hierbei handelt es sich um:

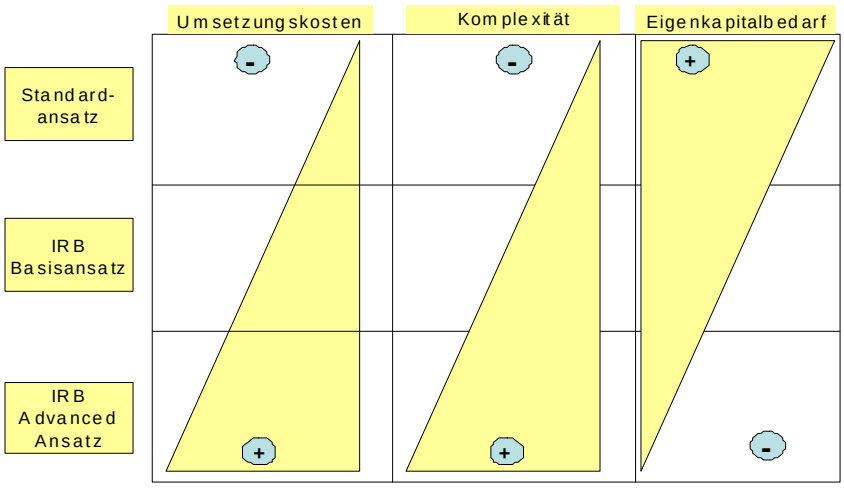
- den Standardansatz,
- den Basis Internal Rating Based (IRB) Ansatz,
- den Advanced IRB-Ansatz.

Die verschiedenen Ansätze unterscheiden sich bezüglich **der Komplexität der Bestimmung des Risikogewichts**. Während der Standardansatz gänzlich auf ein internes Rating verzichtet, sind im Advanced IRB alle Risikoeinflussfaktoren intern zu berechnen. Der Advanced IRB ist entsprechend eher für große Banken geeignet, während tendenziell der Standardansatz eher für kleine Banken bedeutsam ist, da die Kosten und die Komplexität, die mit dem Advanced IRB-Ansatz einhergehen, deutlich höher sind als im Standardansatz. Gleichzeitig wird erwartet, dass der benötigte Eigenkapitalbedarf im Standardansatz tendenziell höher anzusetzen ist und damit die Kapitalkosten für die Kreditnehmer tendenziell höher liegen als im Advanced IRB.

Die steigende Komplexität der IRB Ansätze ist auf die für die Risikogewichtung selber zu erhebenden Daten zurückzuführen. Während im Standardansatz kein internes Rating erfolgt, müssen im Basis IRB-Ansatz die Werte für die Ausfallwahrscheinlichkeit (PD) eines Kredites und im Advanced IRB-Ansatz darüber hinaus auch noch die Ausfallquote (LGD), die Kredithöhe zum Zeitpunkt des Ausfalls (EAD) und die Restlaufzeit (M) geschätzt werden.

Die größere Verfügbarkeit von Daten in den IRB-Ansätzen erlaubt aber auch eine wesentlich zielgenauere Einschätzung der Risiken und ermöglicht es entsprechend, die Eigenkapitalunterlegung eines Kredites gleichen Risikos tendenziell gegenüber dem Standardansatz niedriger zu halten.

Abb. 3: Ansätze zur Messung von Kreditrisiken



Quelle: http://www.basel2.helaba.de

Das Wahlrecht der Banken bedeutet für die Kapitalnehmer, dass sich die jeweiligen Kapitalkosten der jeweiligen Banken je nach gewähltem Ansatz bereits unterscheiden können. Hinzu kommt, dass auch innerhalb eines Ansatzes sich die Kapitalkosten unterschiedlicher Banken unterscheiden können, wenn die zur Messung zugrunde gelegten Risikogewichte differieren. Hier ist ein wichtiger Hebel für die Kapitalnehmer zu sehen, über ein **Financial Engineering** über mehrere Banken die eigenen Kapitalkosten zu senken.

2.1 Die unterschiedlichen Ansätze zur Bewertung des Risikos von Krediten an KMU

Die bereits angeführten Unterschiede bei den Kapitalkosten entstehen mittelbar aus den Vorgaben des Basel II Akkords an die risikoorientierte Eigenkapitalunterlegung von Banken bei Krediten. Hierbei gilt im Kern, dass eine Bank für einen bestimmten Geschäftstypus lediglich ein Verfahren nutzen darf[2]. Entsprechend legt die jeweilige Bank durch die Wahl ihres Ansatzes auch die Behandlung der gesamten hierfür relevanten Vorgänge fest, da eine Entwicklung vom Standard- zum Advanced IRB-Ansatz zwar möglich, der umgekehrte Weg jedoch versperrt ist.

Die Entscheidung einer Bank für einen der drei Ansätze wird dabei durch die Verfügbarkeit der notwendigen Instrumentarien zur Bestimmung eines risikoäquivalenten **Risikogewichts** vorgegeben. Hierbei ist vor allem hervorzuheben, dass die Wahl eines IRB-Ansatzes durch die Aufsichtsbehörde zu genehmigen ist.

2.1.1 Der Standardansatz für KMU

In den Regelungen des Basel II Akkords ist es vorgesehen, dass Banken, die den Standardansatz verwenden, **kein internes Rating** vornehmen. Entsprechend wird die Beurteilung des Risikogewichts eines Kredites überwiegend auf das externe Rating des Kreditnehmers gestützt. Hierbei sind zwei Ansätze zu unterscheiden: Der Corporate Ansatz und der Retail Ansatz.

Im Corporate Ansatz wird davon ausgegangen, dass Unternehmen sich in der Regel einem **externen Rating** unterziehen. Externe Ratings werden mittlerweile von einer Reihe von Agenturen angeboten. Standard & Poor's, und Moody's sind international sicherlich die bekanntesten. Daneben bestehen aber auch nationale Rating Agenturen, wie z.B. Feri Trust und Hermes Rating in Deutschland. Die von diesen Rating Agenturen durchgeführten Ratings führen zu einer **Bonitätsgewichtung**, die der Bank Hinweise auf das Risiko eines Kredites vermittelt. Da die Banken selber kein risikoorientiertes Rating im Standardansatz durchführen, liefert das Bonitätsgewicht den Anhaltspunkt für die Einschätzung des mit der

[2] So führt der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht, April 2003, S. 55f, Nr. 230 aus: "Von Banken, die einen IRB-Ansatz eingeführt haben, wird die Beibehaltung dieses Ansatzes erwartet. Eine freiwillige Rückkehr zum Standard- bzw. Basisansatz wird nur unter außergewöhnlichen Umständen gestattet, wie z.B. bei der Trennung von einem großen Teil des Kreditgeschäftes, und muss von der Bankenaufsicht genehmigt werden." Die Europäische Kommission schlägt vor, dass eine Nutzung des Standardansatzes für Kredite an Staaten und Banken neben der Nutzung des IRB-Ansatzes für andere Arten von Krediten bestehen können. Allerdings wird hierbei vorgeschrieben, dass über 80% des Geschäftsvolumens in diesem Fall durch den IRB-Ansatz abgedeckt wird. Eine endgültige Entscheidung ist hierzu aber noch nicht getroffen worden.

Kreditvergabe verbundenen Risikos und müssen entsprechend in längerfristig stabile Risikogewichte für die Eigenkapitalunterlegung anhand der Ausfallswahrscheinlichkeit transformiert werden.

Die Rating Agenturen unterscheiden dabei in der Regel zwischen mehreren Bonitätsstufen. Die Auswirkungen einer Einordnung in die unterschiedlichen **Bonitätsstufen** auf die Kapitalkosten wird im folgenden Beispiel anhand eines Kreditvolumens von €1 Mio. für ein Unternehmen gemäß Standard & Poor's verdeutlicht[3] :

Tab. 1: Auswirkungen der Bonität auf die Kapitalkosten

	AAA bis AA-	A+ bis A-	BBB+ bis B-	Unter B-
Bonitätsgewicht	20%	50%	100%	150%
100% Risikogewicht	8%	8%	8%	8%
Eigenkapitalunterlegung Volumen*100%*Bonitäts-gewicht	€ 16.000	€40.000	€80.000	€120.000
Kapitalkosten gegenüber Basel I[4]	geringer	geringer	geringer	geringer

Quelle: Meister, E., S. Hohl, 2002, S. 8[5]

Das Beispiel verdeutlicht, dass die Anforderungen des Basel II Akkords sich positiv auf Kreditnehmer mit guter Bonität und negativ auf Kreditnehmer mit geringer Bonität auswirken. Dies ist genau auch durch die Neuerung intendiert. Kreditnehmer mit schlechter Bonität erhalten hierdurch einen Anreiz, ihre Bonität zu verbessern, da sich dies direkt auf ihre Kapitalkosten auswirkt.

[3] Die Aussagen basieren auf IKB, 2003, Vor neuen Herausforderungen: Rating für den Mittelstand. Das Beispiel ist verkürzt. Standard & Poor's hat auch die Kategorien CCC bis CC und SD/D. Hier stehen AAA für sehr gute Bonität praktisch ohne Ausfallrisiko, AA+ bis AA- für hohe Zahlungswahrscheinlichkeit mit geringem Insolvenzrisiko, A+ bis A- für für eine angemessene Deckung von Zins und Tilgung, verbunden jedoch mit wirtschaftlichen Gefahren; BBB+ bis BB- mit mäßiger Deckung von Zins und Tilgung, verbunden jedoch mit gutem wirtschaftlichem Umfeld, B+ bis B- mit geringer Sicherung von Zins und Tilgung, CCC bis CC mit akuter Gefahr der Zahlungsunfähigkeit, SD/D mit eingetretenem Zahlungsverzug.

[4] Annahme: Die bessere Risikogewichtung wird von der Bank an den Kreditnehmer durchgereicht.

[5] Meister, E., S. Hohl, 2002, Bankenaufsichtliche Anforderungen an das Firmenkundengeschäft nach Basel II, in: Juncker, K., E. Priewasser, Handbuch Firmenkundengeschäft, S. 3 – 22.

Mit den externen Ratings sind jedoch auch Nachteile verbunden. Zentral sind sicherlich die mit einem Rating verbundenen **Kosten** zu sehen. Nach Angaben der IKB kosten Erst-Ratings etwa $25.000 bis $60.000. Da Ratings immer zeitpunktbezogen sind, müssen die Kosten für Folge-Ratings eingeplant werden. Die Höhe dieser Kosten zeigt bereits, dass externe Ratings für kleine Unternehmen kaum attraktiv sind. Die Kosten des Ratings dürften vielfach über den Einsparungen bei den Kapitalkosten liegen. Hinzu kommt, dass die Ratings, vor allem der großen internationalen Anbieter, primär auf Großunternehmen ausgerichtet sind und die Spezifika von KMU nicht berücksichtigen. Dies kann zu einer tendenziellen Schlechterstellung von KMU in den Ergebnissen des Ratings führen.

Entsprechend sehen die Regelungen des Basel II Akkords vor, dass ungeratete Unternehmen mit einem Risikogewicht von 100% bewertet werden. Die so bewerteten Unternehmen haben dann die gleichen Kapitalkosten wie derzeit unter den Regelungen von Basel I. Die von externen gerateten Unternehmen werden in ein Risikogewicht analog zu ihrem Ratingergebnis eingeordnet.

Im Unterschied zum Corporate Standard Ansatz kann beim **Retail**-Standardansatz eine Risikogewichtung von 75% zum Zuge kommen. Dies bedeutet, dass die Kapitalkosten für den Kreditnehmer gegenüber den derzeit gültigen Regelungen unter Basel I sinken. Das Retailportfolio einer Bank hat primär Privatkunden als Inhalt. Jedoch können kleine Unternehmen[6] auch im Retailportfolio bewertet werden, wenn sie die folgenden Bedingungen erfüllen:

- Der Kreditnehmer ist eine natürliche Person, eine Personengemeinschaft oder ein **Kleinunternehmer**,
- es handelt sich um einen revolvierenden Kredit, eine Kreditlinie, einen Privatkredit, eine Leasingforderung oder um Kredite an sowie **Kreditlinien für kleine Unternehmen**,
- die **Granularität** des Retailportfolios der Bank ist so stark diversifiziert, dass tatsächlich eine Risikoreduktion für die Bank eintritt, die ein Absenken der Risikogewichtung auf 75% erlaubt,
- das **maximale konsolidierte Kreditvolumen** des Kreditnehmers liegt unter €1 Mio.

[6] Eine Definition dessen, was ein kleines Unternehmen ist, wird im Konsultationspapier nicht getroffen. Dies hängt von der Größe der Bank sowie der relativen Größe des Kreditnehmers und der Granularität des Portfolios ab und ist nur bankenspezifisch zu bestimmen. Es ist nicht mit der gängigen EU-Definition von KMU identisch.

Durch die Integration der kleinen Unternehmen in das Retailportfolio kommt der Basel II Akkord der Forderung nach, kleinen Unternehmen mit geringem Aufwand den Zugang zu günstigen Kapitalkosten zu ermöglichen. Dabei können die Kapitalkosten noch weiter abgesenkt werden, wenn die Bonität des Kreditnehmers durch die Besicherung über Immobilien weiter erhöht wird. Hier kann eine Absenkung der Kapitalkosten auf bis zu 35% erreicht werden.

Demgegenüber führen **überfällige Kredite** zu einer direkten Erhöhung der Kapitalkosten. Bei überfälligen Krediten kann sich das Risikogewicht auf bis zu 150% erhöhen und damit die Kapitalkosten des kleinen Unternehmens im Retailportfolio sogar verdoppeln.

Möglicherweise problematisch ist im Standardansatz die Risikogewichtung von **Venture Capital und Beteiligungskapital**[7]. Dieses wird mit 100% bis 150% angesetzt. Dies bedeutet, dass diese Form der Kapitalinvestition gegenüber den Krediten für die Bank weniger lukrativ bzw. die von der Bank erwarteten Renditen als Substitut zu den Kapitalkosten beim Kredit höher anzusetzen sind. Dies ist eigentlich aus einer Risikoperspektive positiv zu bewerten, da Beteiligungskapital durch die Nachrangigkeit durchaus ein höheres Risiko aufweist als Fremdkapital. Jedoch ist diese Gewichtung vor dem Hintergrund der Eigenkapitalschwäche österreichischer KMU ein weiterer Anreiz für die Banken, sich mit der Vergabe von Beteiligungskapital zurückzuhalten.

2.1.2 Der IRB-Ansatz für KMU

Der IRB-Ansatz geht von einem internen Ratingverfahren der Bank aus. Hierbei sind im Basisansatz die Ausfallwahrscheinlichkeit und im Advanced Ansatz darüber hinaus die Ausfallquote, die Kredithöhe zum Zeitpunkt des Ausfalls sowie die Maturität zu schätzen. Banken haben, je nachdem wie ausgefeilt ihre internen Steuerungsinstrumente ausfallen, die Wahl, sich für den Basis- oder den Advanced Ansatz zu entscheiden. Unabhängig davon, welcher Ansatz gewählt wird, ist dieser jedoch der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen. Auch im IRB-Ansatz wird zwischen einem Retail- und einem Corporate Portfolio unterschieden.

Die Risikogewichtung im IRB-Ansatz wird durch **Schätzfunktionen** wahrgenommen, die der Basel II Akkord festlegt (Abs. 241, S. 58). Diese Schätzfunktion

[7] Vgl. EVCA, 06.02.2004, Further Comments to the Basel Committee: The risk profil of private equity and venture capital. Hier wird gezeigt, dass die Ausfallwahrscheinlichkeiten stark zwischen unterschiedlichen Arten von Private Equity schwanken. So haben funds of funds eine sehr geringe PD während bei privaten Direktinvestments hohe PDs vorliegen. Dies müsste in der Risikogewichtung stärker berücksichtigt werden. Vgl. auch Weidig, T., P.-Y. Mathonet, 2004, The risk profiles of private equity, Luxemburg.

ist auf die Bewertung des zu verausgabenden Kredites anzuwenden. Durch die Schätzfunktion ist eine Risikogewichtungsspannbreite von 14% bis 352% möglich. Für die Kreditnehmer bedeutet dies, dass die Kapitalkosten noch stärker als im Standardansatz von der Bonität des Kreditnehmers beeinflusst werden.

Für **KMU bis €50 Mio. Umsatz** im Corporate IRB-Ansatz kann eine größenbasierte Anpassung[8] der Risikogewichtung vorgenommen werden. Dies bedeutet für die KMU im Unterschied zu einem großen Unternehmen mit gleicher Bonität günstigere Kapitalkosten.

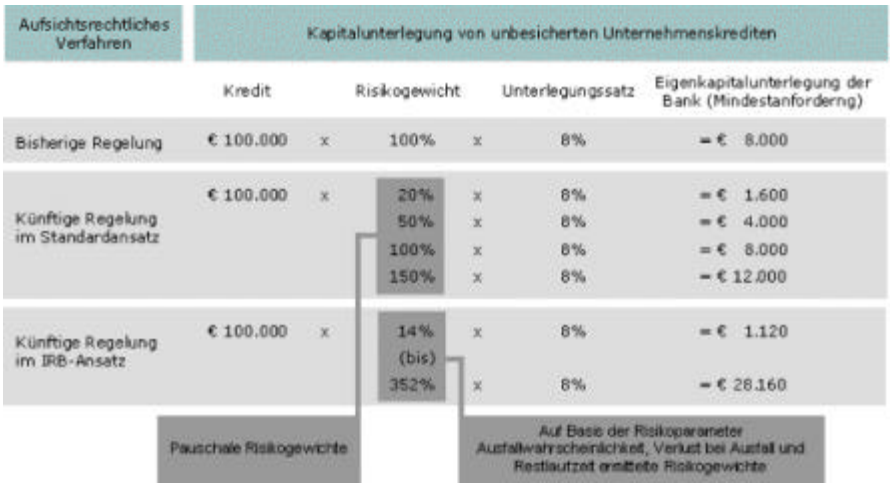
Analog zum Vorgehen im Standardansatz können kleine Unternehmen mit einem konsolidierten Kreditvolumen von weniger als €1 Mio. dem **Retailportfolio** zugerechnet werden (Abs. 199, S. 48). Wenn eine Bank den IRB-Ansatz für das Retailportfolio nutzt, muss sie den Advanced Ansatz zur Berechnung des Risikogewichts heranziehen. Ein Basis IRB ist für das Retailportfolio nicht gestattet. Im Retailportfolio des IRB wird die Schätzfunktion nicht auf den einzelnen Kredit, sondern auf das homogene Retailportfolio angewandt, das einer regelmäßigen Überprüfung unterzogen werden muss. Durch die zu erwartende größere Granularität der Retailportfolios bei Banken, die den IRB verwenden, können die kleinen Unternehmen dadurch i.d.R. in den Genuss von günstigeren Kapitalkosten als im Corporate Portfolio kommen.

Problematisch ist auch im IRB-Ansatz die Bewertung von Venture Capital und Beteiligungskapital. Hier wird prinzipiell eine Risikogewichtung von 300% - 400% vorgegeben (Absatz 315, S. 72). Lediglich in Ausnahmefällen ist eine Absenkung auf 200% möglich (Absatz 318, S. 72). Dies heißt für die KMU, dass der Anreiz für Banken, sich mit Beteiligungskapital zu engagieren, kaum vorhanden ist bzw. die mit einer Beteiligung verbundenen Kapitalkosten noch höher ausfallen müssen, damit die höhere Eigenkapitalunterlegung kompensiert wird.

Werden die beiden Ansätze verglichen, so zeigt sich der gravierende Unterschied bei der Verwendung der verschiedenen Ansätze. Das folgende Beispiel verdeutlicht dies:

[8] Die Korrelation reduziert sich um den Faktor 0,04 * (1-(Jahresumsatz in Mio. – 5)/45). Daraus ergibt sich ein umso größerer Abschlag, je geringer der Jahresumsatz des Unternehmens ist. Die Abschlagsreduktion variiert dabei in der Spannbreite zwischen €50 und €5 Mio. Umsätze unterhalb von €5 Mio. werden wie ein Umsatz von €5 Mio. behandelt.

Abb. 4: Grundschema aufsichtsrechtlicher Kapitalanforderungen für Banken



Quelle: http://www.basel2.helaba.de

Während die Eigenkapitalunterlegung beim Standardansatz im Corporate Portfolio zwischen €1.600 und €12.000 variiert, liegt diese Spannbreite im Corporate Portfolio des IRB-Ansatzes zwischen €1.120 und €28.160. Gegenüber der heutigen Basis von €8.000 bieten sich für Unternehmen mit guter Bonität also durchaus Chancen, ihre **Kapitalkosten** zu senken, wenn die Bank die geringere Eigenkapitalunterlegung über geringere Kapitalkosten durchreicht. Gleichzeitig zeigt das Beispiel aber auch, dass das **Financial Engineering** und die Arbeit an den **Leistungskennziffern** für die Kreditnehmer immer wichtiger werden, um günstige Kapitalkosten zu erhalten.

2.2 Auswirkungen der Einführung des Basel II Akkords auf die Kapitalkosten der KMU

Die Diskussion um die Einführung des Basel II Akkords rankte und rankt auch heute noch um die zu erwartenden Auswirkungen auf die Kapitalkosten, insbesondere von KMU. Vielfach wird die **Befürchtung** geäußert, dass der Zugang von KMU zu Fremd- und Beteiligungskapital erschwert und damit der finanzielle Zufluss gehemmt wird.[9]

Um dies zu prüfen, wurde von der Europäischen Kommission eine Studie an PriceWaterhouseCoopers (PwC) in Auftrag gegeben, die sich mit dieser Fragestellung auseinandersetzte. Die Studie wurde europaweit durchgeführt und die Daten für die jeweiligen Nationen ausgewertet.

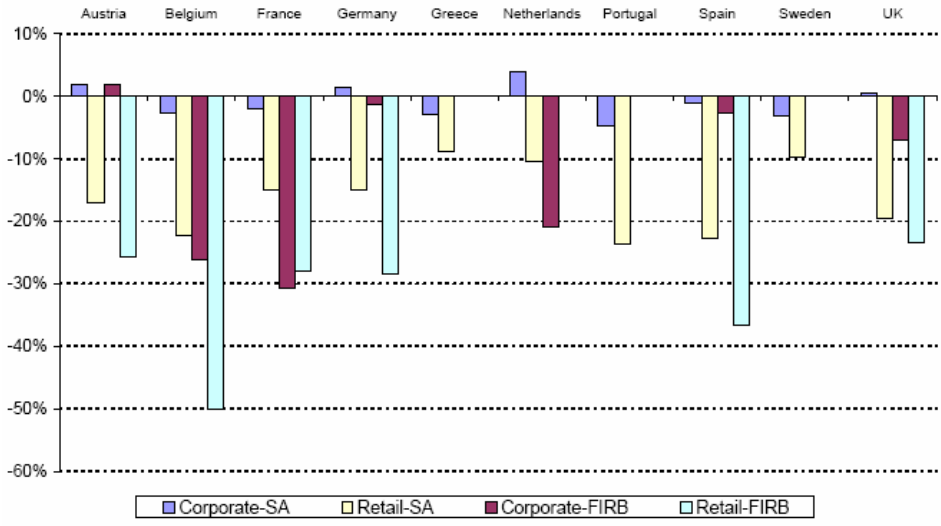
[9] Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 4, wo diese Meinung vielfach vertreten wird.

In Europa umfassen Kredite an KMU etwa 16% des gesamten Volumens. Von diesen 16% werden etwa 10% in Form eines Corporate Portfolios und etwa 6% im Retailportfolio vergeben.[10]

Die Daten für die Kredite für KMU wurden im Rahmen der Studie analysiert und für die unterschiedlichen Ansätze verglichen, um Aussagen über die Entwicklung der Kapitalkosten zu erhalten. Hierbei hat sich gezeigt, dass in der überwiegenden Zahl der europäischen Länder ein **Absinken der Kapitalkosten für KMU** sowohl im Corporate als auch im Retailportfolio zu erwarten ist. Dies gilt sowohl für den Standardansatz als auch für den IRB-Ansatz. Insgesamt sinken die Kosten auch für österreichische KMU, wenn die beiden Ansätze zusammengefasst werden. Dies bedeutet für die österreichischen KMU, dass sie durch ein geschicktes Financial Engineering ihre Kapitalkosten auch senken können.

Allerdings bildet Österreich eine Ausnahme gegenüber der Mehrzahl der europäischen Nationen, da nach den Ergebnissen der Studie die österreichischen KMU im Corporate Portfolio sowohl des Standardansatzes als auch des IRB-Ansatzes mit steigenden Kapitalkosten rechnen müssen.

Abb. 5: Change in riskweighted assets for SMEs exposures (Corporate vs. Retail)



Quelle: PwC 2004, S. 48

[10] PwC, 2004, Study on the financial and macroeconomic consequences of the draft proposed new capital requirements for banks and investment firms in the EU, S. 48. In der Tendenz ähnlich liegen die Ergebnisse von Tscherteu, A., 2003, The third quantitative impact study (Basel II): An in-depth analysis of regional and international results, in: ÖeNB (Hrsg.), Financial Stability Reports, No. 6

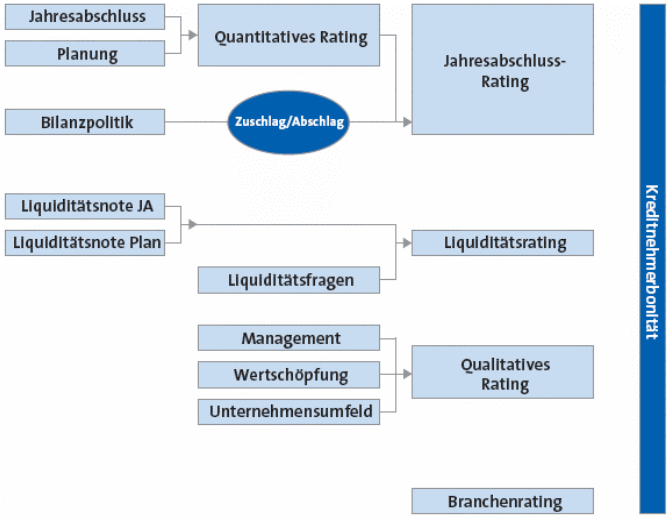
Damit müssen die österreichischen KMU im Corporate Portfolio des Standardansatzes mit höheren Risikogewichten als 100% und **damit höheren Kapitalkosten** rechnen.

In Bezug auf die Auswirkungen des Basel II Akkords auf die Kosten für Beteiligungskapital lässt sich festhalten, dass die Studie Werte identifiziert hat, die mit den Risikogewichten der Schätzfunktionen des Basel Komitees korrespondieren. Allerdings muss für Österreich hervorgehoben werden, dass der Beteiligungsmarkt und der Anteil der Beteiligungsassets am Gesamtgeschäft der Banken unterdurchschnittliche Werte im europäischen Vergleich aufweist. Mit €855 Mio. an verfügbarem Private Equity in den Jahren 1998 bis 2002 liegt Österreich im Europa der 15 auf 13. Position. Hinzu kommt, dass 48% dieser €855 Mio. von Banken stammen. Unter den höheren Anforderungen an die Eigenkapitalunterlegung durch den Basel II Akkord wird der Anreiz der österreichischen Banken, Beteiligungskapital auszugeben, sicherlich eher sinken.

2.3 Ratingkomponenten in der Bewertung von KMU

Die Errechnung des Risikogewichts eines Kredites wird im IRB-Ansatz über das **Ratingsystem** der Bank zur Bestimmung der Bonität des Kreditnehmers bewerkstelligt. Hierbei umfasst der Begriff Ratingsystem „(...) alle Methoden, Prozesse, Kontrollen, Datenerhebungen und DV-Systeme, die zur Bestimmung von Kreditrisiken, zur Zuweisung interner Ratings und zur Quantifizierung von Ausfall- und Verlustschätzungen dienen" (Absatz 356, S. 81) Bei der Ermittlung im Rahmen des Ratings wird zwischen so genannten „harten" und „weichen" Faktoren unterschieden.

Abb. 6: Ratingelemente zur Bonitätsprüfung des Kreditnehmers



Quelle: IKB, 2003, S. 9

Zu den **harten Faktoren** gehören die Finanzkennzahlen, die aus dem Rechnungswesen eines Unternehmens gewonnen werden können. Dies umfasst Kennziffern zur Vermögenslage, wie z.B. Anlageintensität und Eigenkapitalquote, Kennziffern zur finanziellen Lage, wie z.B. Liquiditätsgrade, und Kennziffern zur Ertragslage, wie z.B. Umsatzrendite, Eigenkapitalrendite und Jahresüberschuss.

Die Berechnung dieser Werte alleine reicht noch nicht aus. Vielmehr ist für die Interpretation der Werte eine **branchenspezifische Korrektur** notwendig[11], die um **bilanzpolitische Informationen** ergänzt werden müssen. Hierbei werden unter bilanzpolitischen Informationen Transparenz erhöhende Aussagen verstanden, die sich bspw. auf die Abschreibungsmodalitäten und das Ausschöpfen der Kreditlinien beziehen.

Unter den „**weichen**" **Faktoren** werden demgegenüber die Leistungen des Managements, die Wertschöpfung und das Unternehmensumfeld gefasst. Die Leistung des Managements wird dabei z.B. bezüglich der Unternehmensführung, der Informationspolitik und des Controllings beurteilt. Das Unternehmensumfeld beinhaltet Aspekte wie Standort, Typus des Marktes des Kreditnehmers und Lebenszyklus des Hauptproduktes. In die Kategorie der Wertschöpfung können bspw. Faktoren wie nicht marktgängige Patente und Gebrauchsschutz einfließen.

Die Vorbereitung der Banken auf die Anforderung an das Rating unter den Regelungen des Basel II Akkords zeigt heute bereits, dass eine **Vielzahl von Rating-Ansätzen** in Zukunft nebeneinander bestehen wird. Dies ist aus der Sicht des Wettbewerbs auch durchaus positiv zu bewerten, da die grundlegenden Ergebnisse der **unterschiedlichen Rating-Ansätze** durch die Überprüfung durch die Aufsichtsbehörde sich im Durchschnitt gleichen dürften. Starke Abweichungen der Ergebnisse unterschiedlicher Rating-Ansätze wären aus dieser Sicht sicherlich mit einer unzureichenden Aufsicht gekoppelt. Ein zu starkes Abweichen der Werte wird in einigen europäischen Ländern, wie z.B. Deutschland, auch durch die Politik der Verbände der Genossenschaftsbanken und der Sparkassen durch eine Einigung auf ein einheitliches Ratingsystem erreicht.[12]

Jedoch können die Wege, die zu einem vergleichbaren Ergebnis führen, durchaus unterschiedlicher Natur sein. So ist es vorstellbar, dass sich die Gewichtung der einzelnen Einflussfaktoren von Rating-Ansatz zu Rating-Ansatz unterscheidet.

---

[11] In Kapitel 3 wird für Österreich gezeigt, wie stark diese Werte für die einzelnen Branchen variieren. Die Aussagekraft hängt damit stark von einer zielführenden Wahl des Branchenindikators ab.

[12] Hierbei ist vor allem interessant, dass sich beide bisher auf das Corporate Portfolio konzentriert haben, obwohl ihre Zielgruppe überwiegend im Retailportfolio angesiedelt sein dürfte. Es bleibt abzuwarten, ob die doch beachtlichen Unterschiede in der Besetzung des Retailportfolios zwischen den unterschiedlichen Genossenschaftsbanken und Sparkassen unterschiedlicher Größenklassen, Kundengruppen und Regionen einen einheitlichen Rating-Ansatz zulassen.

Auch können bei unterschiedlichen Zielgruppen die Einflüsse der harten und weichen Faktoren unterschiedlich gewichtet werden.

Entsprechend verwundert es nicht, dass die Kriterien der verschiedenen Anbieter von Ratings **nicht** publiziert werden. Dies soll auch verhindern, dass Kreditnehmer ihre Kennzahlen auf die entsprechenden Kennziffern optimieren und damit die Intention des Verfahrens, nämlich Risiko-Adäquanz zu erlangen, konterkarieren.

Für die vorliegende Studie wurde nicht der Versuch unternommen, konkrete Anhaltspunkte für quantitative Rating-Bewertungen von Banken zu erlangen und daraus Aussagen zu den Auswirkungen auf die Eigenkapitalunterlegung abzuleiten. Vielmehr wurde der Ansatz gewählt, die Mittelwerte der einzelnen NACE-Gruppen mit dem Referenzrahmen des gesamten Datenpools und dem Aggregat der ausgewählten Branchen zu vergleichen. Dies ist sinnvoll, da für einen anderen Ansatz ein wesentlich detaillierteres Branchen-Know-how notwendig gewesen wäre, als im Rahmen dieser Studie zu leisten.

Ein Beispiel für ein solches branchenspezifisches Vergleichsmodell zeigt die folgende Tabelle. Bei der Betrachtung der quantitativen Rating-Ansätze der Beispiele zeigt sich, dass diese stark branchenspezifisch geprägt sind. Das folgende Schema stellt einen exemplarischen Ansatz für die Bewertung des Gaststättengewerbes und des Maschinenbaus vor[13].

[13] Die Identifikation erfolgte über Interviews. Die Grundlage ist die Nutzung dieser Werte als Richtschnur bei einigen Rating-Ansätzen.

Tab. 2: Exemplarisches Bewertungsschema für Bilanzkennziffern

	2000	2001	2002
Bilanzkennzahl Gastronomie	**Median**	**M**	**M**
Eigenkapitalrendite %	8	8	3
Gesamtkapitalrendite %	7	5	2
EK-Quote %	0	3	9
Liquidität II / kfr. FK	-49	-46	-48
Anlagendeckung %	43	43	41
Verschuldungsgrad Jahre	9	9	14
Zinsdeckung -fach	1	1	0
Bilanzkennzahl Maschinenbau	**Median**	**M**	**M**
Eigenkapitalrendite %	24	26	17
Gesamtkapitalrendite %	8	8	7
EK-Quote %	12	15	18
Liquidität II / kfr. FK %	10	9	12
Anlagendeckung %	61	70	68
Verschuldungsgrad Jahre	4	4	5
Zinsdeckung -fach	3	2	2
Bilanz-kennzahl	**gut**	**befrie-digend**	**unbe-friedigend**
Eigenkapitalrendite %	>10%	10%-6%	<6%
Gesamtkapitalrendite %	Fremdkapitalzins		
EK-Quote %	>30%-20%	19%-10%	<10%-neg.
Liquidität II / kfr. FK %	>110%	>100%	>60%
Anlagendeckung %	>100%	100%	<100%
dynam. Verschuldungsgr.	0-3,5	3,5 Jahre	>3,5
Zinsdeckung -fach	>10	10-5	<5

Eine Anwendung dieses exemplarischen Schemas auf die ausgewählten Branchen in Österreich ist problematisch. Entsprechend wurden in der Untersuchung im Rahmen dieser Studie die branchenspezifischen Anpassungen durch die Orientierung an den Werten des Gesamtdatenpools substituiert.

Die Vielfalt in den Rating-Ansätzen und die starke Branchenorientierung machen es für die KMU mehr denn je notwendig, ein aktives Rating-Management zu betreiben. Hauptkomponenten hierbei sind (IKB, 2003, Anlage 2):

- Einführung einer klaren, auf die Zukunft gerichteten Kapitalbedarfs-information
- Information der Bank über anstehende wirtschaftliche Entwicklungen
- Erhöhung der internen Transparenz durch zeitnahe und umfassende Kennziffern
- Implementierung eines Systems zur Identifikation von Risiken
- Eine auf die Steigerung des Unternehmenswerts orientierte Geschäfts-politik.

Ausgehend von der Bonitätsprüfung eines Kreditnehmers muss durch die Bank die Umsetzung in das Risikogewicht vorgenommen werden, um daraus die notwendige Eigenkapitalunterlegung zu berechnen. Dabei muss die Umsetzung für Portfolios gleichen Risikogewichts vorgenommen werden. Die Umsetzung für die einzelnen Parameter erfolgt dabei wie folgt:[14]

- Für die Berechnung der Ausfallwahrscheinlichkeit wird basierend auf der Bonitätsprüfung eine Zuweisung zu einer Ratingklasse vorgenommen, für die dann die Ausfallwahrscheinlichkeit über ein Jahr geschätzt wird.
- Für die Berechnung der Forderungshöhe bei Ausfall kann bspw. die Inanspruchnahme einer Kreditlinie mit der Bonität korreliert werden.
- Die Berechnung des Verlusts bei Ausfall kann als Prozentsatz der ausstehenden Forderungen ermittelt werden.
- Die Berechnung der Restlaufzeit ist unproblematisch.

Die Anforderungen an die Kreditunternehmen sind in einem höchsten Maße komplex und vor allem müssen die Risikogewichte regelmäßig auf ihre Validität überprüft werden. Auch dies eröffnet KMU Spielraum für ein aktives Financial Engineering zur Senkung ihrer Kapitalkosten.

[14] Meister, E., S. Hohl, 2002, S. 9f

3. Die Situation österreichischer KMU aus finanzwirtschaftlicher Sicht

Die Analyse der finanzwirtschaftlichen Situation der österreichischen KMU wird anhand des Datenpools der KMU FORSCHUNG AUSTRIA durchgeführt. Dieser Datenpool sammelt finanzwirtschaftliche Kennzahlen der österreichischen KMU, wobei der Begriff KMU entgegen der in der Europäischen Union üblichen Form auf ein Umsatzvolumen von bis zu €100 Mio. durch die Forschungsstelle festgelegt wird. Hier gilt es zu beachten, dass die Unternehmen, die einen Jahresumsatz von über €50 Mio. aufweisen, nach den Regelungen des Basel II Akkords nicht als KMU aufgefasst werden können.

Für die vorliegende Studie wurden die Daten darauf hin untersucht, ob sie auf der Basis der harten Faktoren der Bonitätsprüfung Aussagen über die Auswirkungen der Einführung des Basel II Akkords zulassen, die Rückschlüsse darauf ermöglichen, ob bestimmten Unternehmen oder gar bestimmten Branchen der Zugang zu Finanzkapital in Zukunft deutlich verteuert oder gar verwehrt wird.

Auch in Zukunft wird jede Bank über eine Kreditnachfrage individuell entscheiden. Der potentielle Kreditnehmer muss auch weiterhin seinen Kapitalgeber von der Sinnhaftigkeit eines Finanzinvestments überzeugen. Es ist aber wichtig bei dieser Analyse zu beachten, dass Basel II gerade im Standardansatz, der für viele Unternehmen interessant sein dürfte, keine Einzelratings eines Kredits zur Bestimmung der Risikogewichtung vornimmt, sondern die Risikogewichtung das Ergebnis eines Portfolios bildet, in das ähnliche Bonitäten einfließen können. Entsprechend sind die beiden Vorgänge der Bonitätsprüfung und der Risikogewichtung, wie oben ausgeführt, analytisch von einander zu unterscheiden.

Etwas anders sieht dies im IRB-Ansatz aus. Hier wird die Ausfallwahrscheinlichkeit eines Kredits individuell für den einzelnen Kredit berechnet. Jedoch gelten die anderen Größen (LGD, EAD, M) der Schätzfunktion, soweit sie im Rahmen des Advanced IRB von der Bank intern geschätzt werden, auch wiederum für ein Portfolio. Dies gilt insbesondere für das Retail Portfolio. Aber auch im Corporate Ansatz wird sich dies möglicherweise für KMU durchsetzen.

Vor diesem Hintergrund ist die zentrale Frage in diesem Abschnitt der Studie, ob sich finanzwirtschaftliche Kennzifferausprägungen dafür finden lassen, die ein komplettes Herausfallen einer Branche oder eines ganzen Branchensegmentes aus dem Markt für Kredite oder Beteiligungskapital oder zumindest einen signifikanten Anstieg der Kapitalkosten erwarten lassen. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Mittelwerte einzelner Branchen mit den Mittelwerten einer größeren Grundgesamtheit von vergleichbaren Unternehmen verglichen, um signifikante Abweichungen und die daraus entstehenden Probleme erkennen zu können.

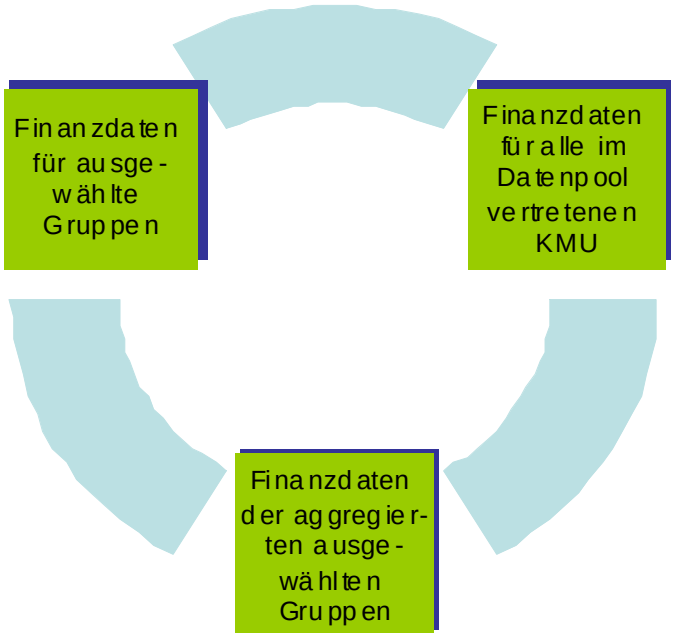
In der Studie wurde entsprechend ein dreifacher Vergleich durchgeführt. Als Referenzrahmen wurde der gesamte Bestand an KMU im Datenpool der KMU FORSCHUNG AUSTRIA gewählt. In diesem Datenpool befinden sich etwa 50.000 Unternehmen mit einem Umsatz bis zu €100 Mio. Die KMU im Datenpool sind gemäß der NACE-Systematik[15] aufgegliedert. Der NACE-Code ist in insgesamt 5 Ebenen untergliedert. Die Abschnitte stellen die höchste Aggregationsstufe dar und bilden Sektoren (z.B. Land- und Forstwirtschaft) ab. Die zweite Aggregationsstufe bilden die Abteilungen, die Schwerpunkte innerhalb des Sektors repräsentieren (z.B. Landwirtschaft, Jagd). In der dritten Aggregationsstufe werden Gruppen gebildet, die nach Schwerpunkten in den Abteilungen aufgliedern (z.B. Pflanzenanbau). Die vierte Aggregationsstufe arbeitet mit Klassen, die als Untergliederung der Gruppen einen Fokus auf besondere Schwerpunkte legt (z.B. Gartenbau). Abschließend werden Unterklassen gebildet, soweit dies durch eine weitere Unterteilungsnotwendigkeit erforderlich und die Besetzungsstärke gerechtfertigt ist (z.B. Weinbau).

Um eine Aussage über die Entwicklung in ausgewählten KMU-Gruppen zu treffen, wurde die Analyse auf der Ebene der Gruppen durchgeführt. Diese Wahl gewährleistet, dass einerseits die Granularität der vertretenen Unternehmen breit genug gestreut ist, so dass gruppenspezifische Verzerrungen im Referenzportfolio vermieden werden. Andererseits ist die Besetzungsdichte der Gruppen in einem geeigneten Maße gewährleistet, um die notwendigen Aussagen zum Einfluss auf die Risikogewichtung unter den Regelungen des Basel II Akkords treffen zu können[16]. Die Ergebnisse dieser Analysen auf Gruppenebene wurden dann mit den gesamten Werten für die im Datenpool vorhandenen KMU und dem Aggregat der ausgewählten NACE-Gruppen verglichen.

[15] NACE steht für ”Nomenclature Gènèrale des Activitès Economiques dans l´Union Europèene” und bildet den europäischen Standard für Branchenklassifikationen.

[16] In den ursprünglichen Überlegungen zur Studie wurde noch überlegt, ob sich die Gruppen an die vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung identifizierten Innovationsfelder ankoppeln lassen. Dieses Vorgehen musste aber ausgesetzt werden, da die Unternehmen, die in den jeweiligen Forschungsfeldern tätig sind, sich über die einzelnen NACE-Gruppe verteilen und somit durch die NACE-Codes nicht repräsentiert werden.

Abb. 7: Vergleichende Analysemethode über die unterschiedlichen Aggregationsebenen



Quelle: Eigene Darstellung

Durch die Aggregation der Werte der 16 ausgewählten Branchen ist es möglich, die Effekte einer stärkeren Aggregation bzw. Disaggregation herauszuarbeiten und Aussagen über die Sensibilität der Auswirkungen des Basel II Akkords zu erhalten.

In der Bestimmung der für die Analyse ausgewählten NACE-Gruppen wurde versucht, einen möglichst repräsentativen Querschnitt über die für Österreich relevanten Gruppen zu treffen. Entsprechend wurden die folgenden 16 NACE-Gruppen ausgewählt:

Tab. 3: Ausgewählte NACE-Gruppen in der Übersicht

NACE Code	Bezeichnung	Anzahl der KMU[17]
01.1	Pflanzenanbau	231
01.2	Tierhaltung	56
24.1	Herstellung von chemischen Grundstoffen	72
29.5	Herstellung von Maschinen	214
31.1	Herstellung von E-Motoren, Generatoren	36
31.2	Herstellung von E-Verteilung & Schalteinrichtungen	29
32.1	Herstellung elektrischer Bauelemente	24
33.2	Herstellung von Meß-, Kontroll- und Navigationsinstrumenten und Vorrichtungen	46
33.4	Herstellung von optischen & fotografischen Geräten	84
45.2	Hoch- und Tiefbau	2.435
45.3	Bauinstallation	2.011
52.1	Einzelhandel	718
55.1	Hotels, Gasthöfe & Pensionen	2.642
55.3	Restaurants & Gasthäuser	1581
72.2	Softwarehäuser	162
72.3	Datenverarbeitungsdienste	377
	Summe	10.718

Die Daten für die finanzwirtschaftlichen Kennziffern wurden für den Zeitraum 1997 bis 2001 ausgewertet. Damit liegen nicht nur stichpunktsbezogene Daten, sondern auch Zeitreihen vor. Dies ist für die Aussagen in Bezug auf die Auswirkungen des Basel II Akkords besonders wichtig, da sich wohl in beiden Ansätzen eine jährliche Adjustierung der Risikogewichtungen einstellen wird. Darüber hinaus bieten die Zeitreihen Informationen über die Entwicklungen in Branchen, die aus der Perspektive der Risikogewichtung von hoher Relevanz sind.

Da in dem vorhandenen Datenpool Werte über Insolvenzen gar nicht und andere ausfallsbezogene Informationen nur über die Bonitätskennzahlen vorhanden sind, wurden die Bonitätskennziffern gewählt, um die Analyse durchzuführen. Zu betonen ist hierbei, dass damit nur der Bereich der harten Faktoren in die Analyse einfließen kann. Die weichen Faktoren und die Branchenadjustierungsfaktoren sind somit außen vor, obwohl sie letztlich doch in die Bewertung einfließen

[17] Die Anzahl der KMU schwankt über die betrachtete Periode von 1997 bis 2001. In der Tabelle werden die Daten von 2001 angegeben.

müssten. Als exemplarischer Indikator für die Auswirkungen des Basel II Akkords dürften die harten Faktoren jedoch ausreichend sein. Hier bieten sich jedoch durchaus noch offene Fragestellungen, die bspw. auch durch eine Erweiterung des vorhandenen Datensatzes durch die Forschungsstelle KMU Austria zukünftig analysiert werden könnten.

Bei der Auswahl der Kennziffern wurde weniger auf eine Berechnung aller möglichen Kennziffern geachtet, als vielmehr die Auswahl darauf ausgerichtet, dass verschiedene Ebenen der **finanzwirtschaftlichen Kennzahlen** in die Analyse einfließen.[18]

Die **Eigenkapitalquote** gibt in der **Finanzierungsanalyse** Auskunft über das mit einer Kapitalvergabe verbundene Risiko. Eine im Verhältnis zum Gesamtdatenpool bzw. im Gesamtdatenpool durchschnittlich geringe Eigenkapitalquote deutet darauf hin, dass das Finanzierungsrisiko hoch ist. Über Zeitreihen hinweg kann eine sinkende Eigenkapitalquote auf eine steigende Fremdfinanzierungsquote zur Ausnutzung des Leverage-Effekts oder auf eine Aushöhlung der Substanz des Unternehmens hinweisen. Um den Leverage-Effekt zu identifizieren wurde auch die Entwicklung der kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten berechnet.

Ergänzend zur Eigenkapitalquote wurde auch das absolute Eigenkapital betrachtet, da in einigen NACE Gruppen durchaus negatives Eigenkapital als Mittelwert vorhanden ist. Nach Aussage der Kammer der Wirtschaftstreuhänder und der Wirtschaftskammer Österreich soll dies sogar bei 43% der KMU in Österreich der Fall sein.[19]

Die **Investitionsanalyse** wird durch die **Anlagenintensität** geleistet. Diese lässt aus der Vermögensstruktur Aussagen über die zukünftige Zahlungsfähigkeit zu. Entsprechend wird eine hohe Anlagenintensität in personalintensiven Branchen von Kapitalgebern mit Argwohn betrachtet, da die Rückführung der gebundenen Mittel in ferner Zukunft liegt. Aus der Perspektive des rationalen Finanzinvestors ist eine frühere Mittelrückführung einer späteren vorzuziehen. Dem gegenüber ist diese Kennziffer in kapitalintensiven Branchen als hoher Wert positiv zu sehen, wenn die Finanzierung nicht aus dem kurzfristigen Kapital erfolgt.

Die **Liquidität III** und die **Liquidität I** wurden als **Kennziffern für die Liquiditätsanalyse** gewählt. Die Liquidität III berechnet das Umlaufvermögen in Relation zu

[18] Vgl. zu den Kennziffern z.B. Wöhe, G. 2000, Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, S. 1084ff.

[19] Vgl. Kammer der Wirtschaftstreuhänder, Wirtschaftskammer Österreich, 10. September 2003, Basel II: Nationaler Anpassungsbedarf bei den Rahmenbedingungen, Gemeinsames Positionspapier.

den kurzfristigen Verbindlichkeiten, während die Liquidität I die Zahlungsmittel in Relation zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten setzt. Diese Kennziffer zeigt auf, welche kurzfristige Liquiditätsbelastung auf das Unternehmen zukommt. Sehr geringe Werte deuten daraufhin, dass die Liquidität des Unternehmens angespannt ist und somit das Risiko einer Finanzinvestition steigt.

Neben den Finanzkennziffern wurden auch **erfolgswirtschaftliche Kennziffern** in die Analyse einbezogen. Die **Personalaufwandsquote** gibt Hinweise darauf, wie sich im Zeitablauf die Personalaufwendungen in Relation zu den Umsatzerlösen entwickelt.

Die Berechnung der **Eigenkapital- und Gesamtkapitalrentabilität** setzen die Ergebnisgrößen in Relation zu Kapital- und Vermögensgrößen. Hierbei bildet die Gesamtkapitalrentabilität die interne Verzinsung des eingesetzten Kapitals. Die **Eigenkapitalrentabilität** berechnet die interne Verzinsung des eingesetzten Eigenkapitals, die **Gesamtrentabilität** die Verzinsung des gesamten eingesetzten Kapitals.

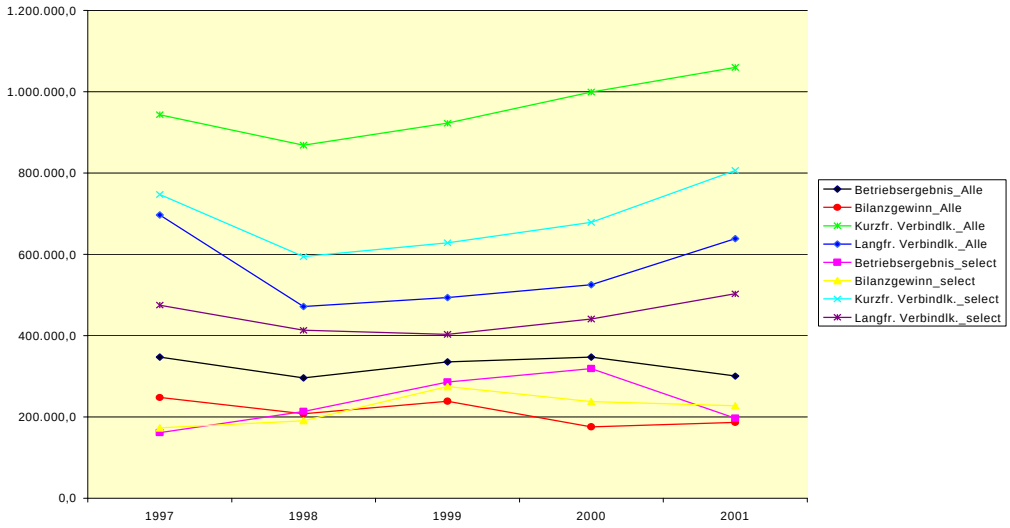
Die Entwicklung des **Bilanzgewinns** wurde in die Betrachtung einbezogen, da sie Aussagen über die Geschäftsentwicklung am Markt zulässt.

Bei der Berechnung der Kennziffern muss berücksichtigt werden, dass in allen NACE-Gruppen auf Mittelwerte zurückgegriffen werden musste. Einzelwerte konnten aufgrund der Bestimmungen des Datenschutzes nicht verwendet werden. Die Daten wurden für den Zeitraum 1997 – 2001 berechnet. Durch Unterschiede in den Stichprobengrößen sind mögliche Verzerrungen nicht auszuschließen.

3.1 Analyse der Kennziffern für den gesamten Datenpool im Vergleich zum Aggregat der 16 ausgewählten NACE-Gruppen

Die vergleichende Analyse der Entwicklung der finanzwirtschaftlichen Kennziffern für den gesamten Datenpool (alle) wie auch für die Aggregation der ausgewählten 16 NACE-Gruppen (select) weist bei den Mittelwerten eine hohe Parallelität auf. Dies deutet darauf hin, dass durch das Portfolio der ausgewählten 16 NACE-Gruppen mit einer Besetzung durch etwa 20% der Unternehmen im gesamten Datenpool offensichtlich bereits eine ähnliche Granularität erreicht wurde, wie sie dem gesamten Datenpool eigen ist. In den Kennziffern kurz- und langfristiger Verbindlichkeiten weisen die ausgewählten NACE-Gruppen höhere Werte als der gesamte Datenpool auf, was sich auch in einer tendenziell besseren Situation bei den Bilanzgewinnen widerspiegelt.

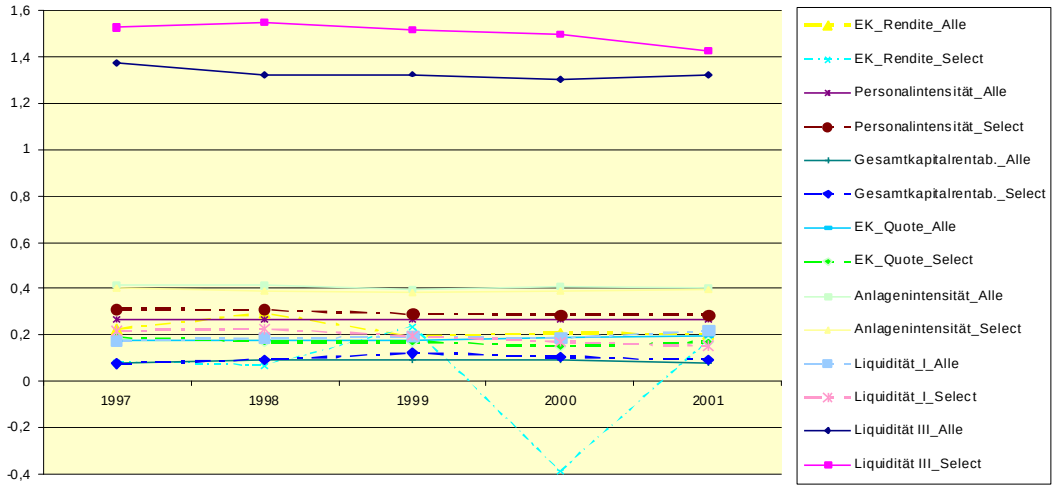
Abb. 8: Wirtschaftliche Entwicklung österreichischer KMU und der KMU in ausgewählten Branchen im Vergleich



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA; Eigene Berechnungen

Deutlich wird die hohe Kongruenz zwischen dem gesamten Datenpool und der Aggregation der ausgewählten Branchen auch bei der Berechnung der relativen finanzwirtschaftlichen Kennziffern wie der Anlageintensität, den Renditen und Liquiditäten. Abweichungen lassen sich zwischen den beiden Vergleichsgruppen bei der Eigenkapitalquote ausmachen. Hier sind die Werte für das Aggregat der ausgewählten NACE-Gruppen zwar deutlich volatiler; doch liegt eine ähnliche Tendenz über den gesamten Zeitraum zwischen den Vergleichsgruppen vor. Diese weisen die Varianzen der Mittelwerte aus, die für die Jahre 1997 bei der aggregierten Gruppe bei etwa 12% und beim Gesamtpool bei etwa 14% liegen (vgl. die Auswertungen zum Mittelwert in der Anlage). Bei den erfolgswirtschaftlichen Kennziffern liegen die Kennziffern ebenfalls dicht beieinander.

Abb. 9: Vergleich der Kennziffern für den gesamten Datenpool und die Aggregation der ausgewählten Branchen



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Eigene Berechnungen

Bei der Personalaufwandsquote sind die beiden Vergleichsgruppen fast deckungsgleich. Die größten Unterschiede zwischen dem gesamten Datenpool und der Aggregation der ausgewählten Branchen zeigen sich bei den Eigenkapitalrenditen. Hier weisen die Eigenkapitalrenditen der Aggregation der ausgewählten Branchen einen deutlichen Abstand auf gegenüber den Eigenkapitalrenditen des gesamten Datenpools. Die Ursache hierfür ist mit besonderer Betonung auf das Jahr 2000 nur in wenigen Branchen zu suchen, die in diesem Jahr extreme Werte ausweisen - wie z.B. dem Einzelhandel (52.1) - und die damit sehr stark für die negative Eigenkapitalrendite verantwortlich sind. Vor allem dann, wenn hohe negative Eigenkapitalwerte im Mittel für eine NACE-Gruppe ausgewiesen werden, entstehen diese Volatilitäten bei den Eigenkapitalrenditen.

Die Abweichungen zwischen dem aggregierten Portfolio und dem gesamten Datenpool sind darauf zurückzuführen, dass im ausgewählten Portfolio kapitalintensive NACE-Gruppen stärker vertreten sind. Insgesamt deutet der Vergleich des gesamten Datenpools mit den Werten der Aggregation der ausgewählten 16 NACE-Gruppen aus der Sicht der Regelungen des Basel II Akkords an, dass hier das Portfolio der ausgewählten 16 NACE-Gruppen dem der gesamten Grundgesamtheit ähnlich ist.

Aus der Perspektive der Risikogewichtung liegt die Analyse nahe, dass über die Zeitreihen zwischen den Referenzgruppen des Gesamtdatenpools und des Aggregats der 16 Branchen keine für die Regelungen des Basel II Akkords

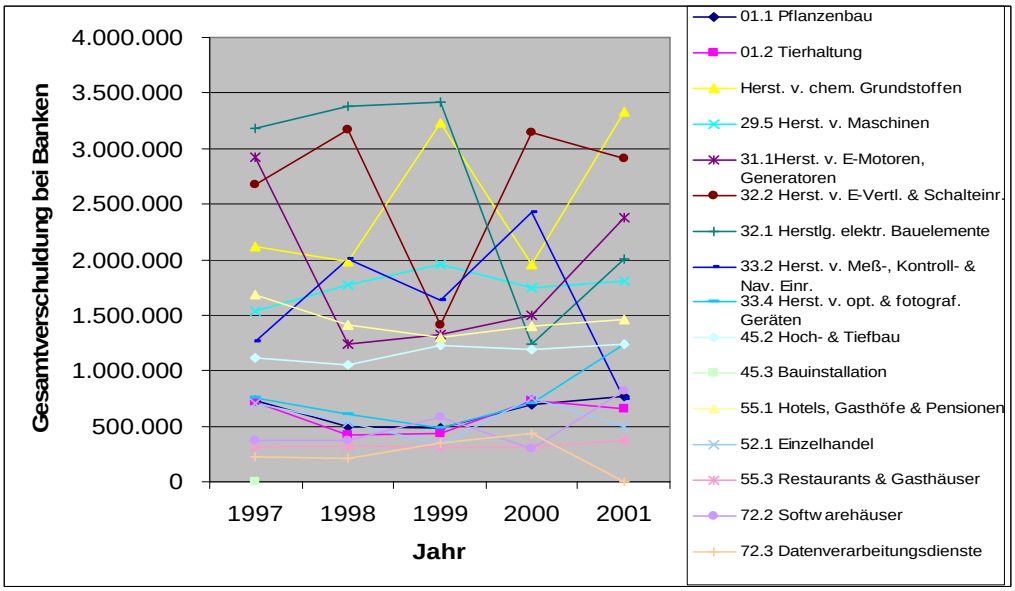
signifikanten Abweichungen beider Mittelwerte auf der Basis der gewählten Kennziffern zu identifizieren sind. Vielmehr verhält sich das aggregierte Portfolio der 16 NACE-Gruppen in der Entwicklungstendenz der Mittelwerte analog zu dem des gesamten Datenpools und Unterschiede sind auf branchenspezifische Besonderheiten zurück zu führen. Dies heißt allerdings nicht, dass damit alle Unternehmen der betrachteten Branchen einen gleichen Zugang zum Kapitalmarkt erhalten. Es heißt vielmehr, dass Abweichungen nicht struktureller Natur sind, sondern auf der Basis von Unterschieden in den einzelwirtschaftlichen Bonitätsergebnissen zu suchen sind. Da verhalten sich die Regelungen des Basell II Akkords aber keineswegs unterschiedlich zu den bestehenden.

3.2 Analyse der Kennziffern für die ausgewählten NACE-Gruppen

Deutlich anders sehen die Ergebnisse für die einzelnen NACE-Gruppen aus. Hier zeigen sich durchaus größere Unterschiede bei der Auswertung der Bonitäts-kennziffern. Für die Bewertung der Auswirkungen des Basel II Akkords kann jedoch bereits vor einer intensiveren Diskussion der einzelnen Kennziffern festgehalten werden, dass die Gesamtverschuldung der durchschnittlichen KMU in einer Vielzahl der ausgewählten NACE-Gruppen in einer Range liegen, die die Zuordnung der KMU-Kreditnehmer in das Retailportfolio ermöglichen sollte[20]. Um diesen Punkt nochmal deutlich zu machen, sei betont, dass damit eher die prinzipielle Möglichkeit für KMU besteht, Zugang zu günstigerem Fremdkapital zu erhalten, als dies unter den Regelungen des heutigen Basel I Akkords möglich wäre. Mit dem Zugang zum Retailportfolio können die KMU die in der PwC-Studie identifizierten höheren Kapitalkosten für Österreich im Corporate-Portfolio sowohl im Standardansatz wie auch im IRB-Ansatz über das Retailportfolio vermeiden.

[20] Hierbei wird ein konsolidiertes Kreditvolumen von bis zu €1 Mio. bei der jeweiligen Bank unterstellt.

Abb. 10: Gesamtverschuldung in den Branchen



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Eigene Berechnungen

Die Analyse der einzelnen NACE-Gruppen hat gezeigt, dass diese sich in drei Bonitätsklassen untergliedern lassen. Die erste Klasse liegt über den Werten der Vergleichsgruppe – also der Aggregation der 16 NACE-Gruppen und dem gesamten Datenpool. Die zweite Bonitätsklasse liegt im Mittel gleichauf mit den Referenzgruppen und die dritte Klasse liegt unterhalb der von der Referenzgruppe vorgegebenen Werte.

Die Einordnung der Mittelwerte der ausgewählten 16 NACE-Gruppen in die unterschiedlichen Bonitätsklassen wurde anhand der Richtwerte des gesamten Datenpools und der Aggregation vorgenommen.[21]. Folgende Eckwerte wurden beim Vergleich unterstellt:

Tab. 4: Ampel für die Bonitätsprüfung der Mittelwerte der ausgewählten NACE-Gruppen

Ampel-farbe	EK-Quote	EK-Rendite	GK-Rendite	Liquidität I	Liquidität III	Anlage-intensität	Personal-aufwand
grün	> 20%	> 12%	> 7-12%	> 25 %	> 1,5	< 40%	< 25%
gelb	10-20%	8-12%	5-10%	0,18-0,25%	1,2-1,5	40-45%	25-30%
rot	< 10%	< 8%	< 3-5%	< 18%	< 1,2	> 45%	> 30%

[21] Hierbei wird implizit unterstellt, dass der gesamte Datenpool als Orientierung dienlich ist, also die österreichischen KMU im Großen und Ganzen auf gesunden Füssen stehen. Diese Annahme scheint vertretbar zu sein.

Die jeweiligen Werte in der Ampelfarbentabelle, die als Hinweis für die entsprechende Bewertung der Kennzifferausprägung der Mittelwerte in den NACE-Gruppen dient, wurde aus der Range der oben abgebildeten Werte der Kennziffern für den gesamten Datenpool und die Aggregation der 16 Branchen gewonnen. Exemplarisch lässt sich dies an der Anlageintensität zeigen. Hier zeigen die beiden Referenzgruppen Werte zwischen 40% und 45% auf, was entsprechend als der Normalwert und damit als gelber Wert gewertet wurde. Wurde diese Benchmark der Referenzgruppen geschlagen, d.h. eine Anlageintensität von weniger als 40% erzielt, dann wurde entsprechend die Ampel auf grün geschaltet, während bei Anlageintensitäten von über 45% eine Negativbewertung über die Rotschaltung vorgenommen wurde[22]. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass durch den Referenzrahmen des Gesamtdatenpools und des Aggregats der 16 Branchen branchenspezifische Abweichungen, die sich beispielsweise in der Anlageintensität zwischen kapitalintensiven und personalintensiven Branchen auftun, nicht berücksichtigt wurden. Dieses Verfahren ist für die konkrete Einschätzung einer spezifischen Branche aus dieser Perspektive sicherlich nur eingeschränkt aussagefähig. Allerdings deuten die Besetzungsdichten der verschiedenen Branchen, wie aber auch des gesamten Datenpools aus einer finanzwirtschaftlichen Perspektive heraus an, dass ein entsprechendes Vorgehen aufgrund der Besetzungsdichte gerechtfertigt sein kann. Dies ist auch aus der Perspektive gerechtfertigt, dass Varianzen innerhalb einer NACE-Gruppe auf Performanceunterschiede einzelner Unternehmen zurückzuführen sind. Aus der Perspektive einer risikoadäquaten Eigenkapitalunterlegung ist dies aber nicht problematisch. Bei schlechter wirtschaftlich agierenden Unternehmen besteht bereits heute ein schwieriger Zugang zum Kapitalmarkt, was aus finanzwirtschaftlicher Perspektive einfach auf das höhere Risiko der Kapitalvergabe zurückgeführt werden kann.

Für die Werteentwicklung wurden nicht nur die Einzelwerte eines Jahres betrachtet, sondern der Durchschnitt über die betrachteten fünf Jahre einbezogen. Hierdurch wurden Unternehmen, die z.B. nur in einem Jahr einen roten Wert aber ansonsten gelbe Werte auswiesen, nur der dominanten gelben Klasse zugeordnet. Eine Gewichtung des Trends in der Entwicklung der Kennziffer über die Jahre wurde nicht vorgenommen. Werden diese Werte entsprechend auf die 16 ausgewählten Branchen angewendet, so ergibt sich das folgende Bild:

[22] Die Anlageintensität ergibt sich aus dem Quotienten von Anlagevermögen und Gesamtvermögen. Ein hoher Wert ist entsprechend aus der Sicht eines Kreditgebers skeptisch zu sehen, da der erwartete Mittelrückfluss in ferner Zukunft liegt. Kreditgeber sind aber aus Risikoüberlegungen eher an schnellen Mittelrückflüssen interessiert.

Tab. 5: Ampel über die Bonitätsunterschiede bei den ausgewählten NACE-Gruppen

NACE-Code	EK-Quote	EK-Rendite	GK-Rendite	Liquidität I	Liquidität III	Anlagein-tensität	Personal-aufwands-quote	Branchen-bewertung
01.1	**gelb ↑**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**	**rot**	**grün**	**gelb**
01.2	**gelb ↑**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**	**rot**	**grün**	**gelb**
24.1	**grün**	**gelb**	**gelb**	**rot**	**rot**	**gelb ↓**	**grün**	**gelb**
29.5	**grün**	**grün ↓**	**grün ↓**	**gelb**	**grün**	**grün**	**gelb**	**grün**
31.1	**grün**	**rot**	**rot**	**gelb**	**grün**	**grün**	**gelb**	**gelb**
31.2	**grün**	**grün**	**grün**	**gelb**	**grün**	**grün**	**rot**	**grün**
32.1	**grün**	**gelb**	**gelb**	**grün**	**grün**	**grün**	**gelb**	**grün**
33.2	**grün**	**grün ↓**	**rot**	**grün**	**grün**	**grün**	**rot**	**grün**
33.4	**grün**	**gelb**	**gelb**	**gelb**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**
45.2	**gelb**	**grün**	**gelb**	**gelb**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**
45.3	**rot**	**grün**	**gelb**	**gelb**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**
52.1	**rot**	**rot**	**gelb**	**rot**	**rot**	**gelb**	**grün**	**rot**
55.1	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**
55.3	**rot**	**rot**	**rot**	**gelb**	**rot**	**rot**	**rot**	**rot**
72.2	**gelb**	**grün**	**gelb**	**gelb**	**grün**	**grün**	**rot**	**gelb**
72.3	**gelb**	**gelb**	**gelb**	**gelb**	**gelb ↓**	**grün**	**gelb↓**	**gelb**

Bei der Durchsicht der verschiedenen Kombinationen der Ampelfarben für die unterschiedlichen Branchen zeigt sich eine deutliche Dreiteilung (siehe die Branchenauswertungen sowie die Branchenvergleiche über die Kennziffern im Anhang).

Zu den aus der Sicht der Regelungen des Basel II Akkords problematischen Branchen zählen mit Sicherheit die Branchen Hotels, Gaststätten & Pensionen (55.1), Restaurants & Gasthäuser (55.3) und Einzelhandel (52.1). Die dem Tourismus zuzuordnenden NACE-Gruppen (55.1, 55.3) weisen sowohl bei der Eigenkapitalquote wie auch mehrheitlich bei der Eigenkapitalrendite und den Liquiditätskennziffern problematische Werte auf. Hinzu kommt bei diesen NACE-Gruppen noch das vielfache Auftreten eines negativen Eigenkapitals. Ähnliches gilt für den Einzelhandel (52.1.), der lediglich bei der Gesamtrendite und der Anlageintensität positivere Werte aufweist. Für die durchschnittlichen Unternehmen in dieser Bonitätsklasse dürften unter den Regelungen des Basel II Akkords abweichende Risikogewichte von den Referenzgruppen zu erwarten sein. Die schlechteren Bonitätskennziffern lassen bei einer branchenorientierten Risikogewichtungszuordnung erwarten, dass die Kapitalkosten dieser KMU steigen werden, wenn die erweiterten Absicherungsmöglichkeiten, die der Basel II Akkord neu eröffnet, nicht die schlechten Kennziffern konterkarieren.

Die NACE-Gruppen mit den besten Bonitätswerten weisen Branchen auf, die über die Bewertung hinweg eine grüne Bewertung erhalten. Hierbei handelt es sich um die NACE-Gruppen Herstellung von Maschinen (29.5), Herstellung von E-Verteilungen & Schalteinrichtungen (31.2), Herstellung elektrischer Bauelemente (32.1) sowie Herstellung von Meß-, Kontroll- und Navigationseinrichtungen (33.2). Diese Branchen schlagen in fast allen wichtigen Kennziffern den Mittelwert aller Branchen, wie auch den Mittelwert des Aggregats der 16 ausgewählten NACE-Gruppen und stehen somit im Mittel aus einer finanzwirtschaftlichen Perspektive besser da als die Unternehmen des gesamten Datenpools. Entsprechend ist bei einer branchenorientierten Zuordnung der Risikogewichtungen für diese NACE-Gruppen durchschnittlich mit sinkenden Kapitalkosten zu rechnen.

Die größte Bonitätsklasse bilden naturgemäß die Unternehmen, die im Schnitt des gesamten Datenpools und des Aggregats der 16 ausgewählten Branchen liegen. Der Pflanzenanbau (01.1), die Tierhaltung (02.2), Herstellung von chemischen Grundstoffen (24.1), Herstellung von E-Motoren & Generatoren (31.1), Herstellung von opt. & fotograf. Geräten (33.4), Bauinstallation (45.3), Hoch- und Tiefbau (45.2), Softwarehäuser (72.2.) und Datenverarbeitungsdienste (72.3) gehören dieser Gruppe an. Bei dieser Gruppe hängt das Ergebnis der Einordnung in das Risikogewicht sehr stark ab von den jeweiligen Einzelunternehmen und ihrer Ausprägung der Kennziffern ab. Als Branche mit den dargelegten Mittelwerten dürfte aber der Basel II Akkord zu keiner Verschlechterung, sondern als Chance dienen, über die in den Regelungen des Basel II Akkords vorgesehenen Verbesserungen bei den Kapitalkosten durchaus zu profitieren.

Die Analyse der Kennziffern zeigt, dass sich durch die Ankopplung der Kapitalkosten an das Risiko einer Kapitalvergabe durchaus Veränderungen im

Zugang und in den Kapitalkosten für die einzelnen Unternehmen ergeben können. Vorsichtig muss man allerdings bei der Bewertung der Regelungen des Basel II Akkords auf ganze NACE-Gruppen sein. Im Rahmen der obigen Diskussion wurde anhand der Überlegung argumentiert, dass die Branche einen sinnvollen Indikator für die Entwicklung von Risikogewichtungsklassen bildet. Dies ist auch ein sinnvoller Ansatz, da branchenspezifischen Besonderheiten bereits heute in der Bonitätsprüfung ein erheblicher Einfluss zukommt. Allerdings lässt es die unter dem Basel II Akkord mögliche Flexibilität zu, dass einzelne Banken sich andere Risikogewichtungsklassifikationen als sinnvolle Alternative überlegen oder den branchenspezifischen Einfluss reduzieren. Über den Wettbewerb der aufsichtsrechtlich genehmigten Ratingverfahren lassen sich so pauschale „Downgradings", basierend auf allgemeinen branchenspezifischen Vermutungen, vermeiden.

4. Die erwarteten Auswirkungen von Basel II auf KMU aus der Sicht von Intermediären

Die Beschäftigung mit den Auswirkungen des Basel II Akkords seitens der KMU ist innerhalb der europäischen Union bisher kaum fortgeschritten (vgl. z.B. PwC 2004). Deswegen wurde für die Erhebung der erwarteten Auswirkungen des Basel II Akkords auf die österreichischen KMU eine halbstandardisierte telefonische Befragung von Triconsult bei Intermediären durchgeführt. Ziel dieser Befragung war es, über die Intermediäre als Multiplikatoren Informationen über die Auswirkungen von Basel II auf KMU zu erhalten.

Bei den vier Gruppen der Intermediäre in der Befragung handelte es sich um:

1. **Beratende Unternehmen**: Hierunter wurde die Gruppe der Steuerberater, der Wirtschaftsprüfer und der Unternehmensberater gefasst.

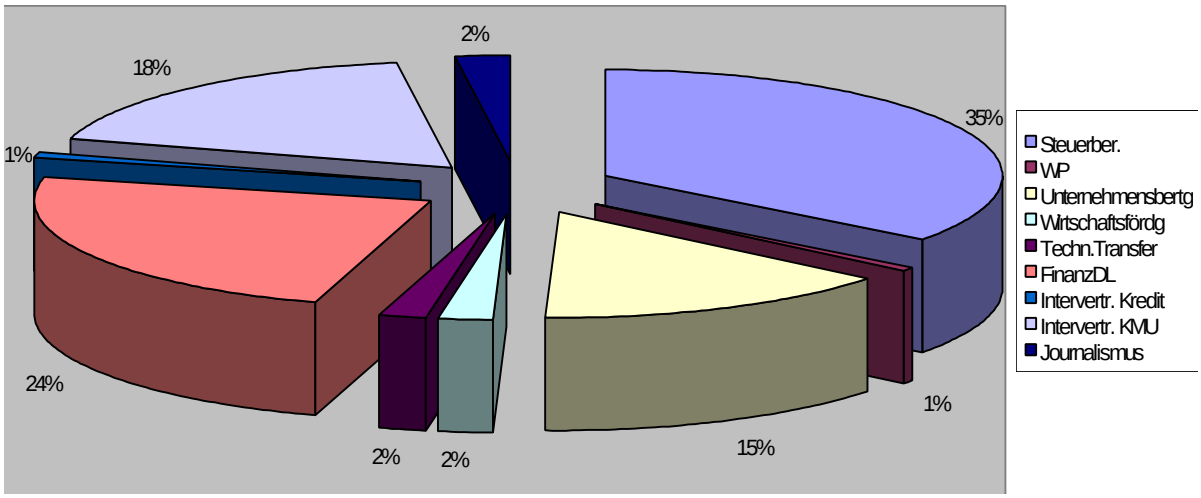
2. **Wirtschaftsförder- und Transferstellen**: Hierunter wurden die Wirtschaftsförderer und die Technologietransferstellen gefasst.

3. **Finanzdienstleister** und **Interessenvertreter des Kreditgewerbes**.

4. **Interessenvertreter von KMU** und **sonstige Multiplikatoren**, z.B. Journalisten.

Die Verteilung der unterschiedlichen Gruppen an der Gesamtstichprobe zeigt die nachfolgende Abbildung.

Abb. 11: Anteil unterschiedlicher Geschäftsschwerpunkte

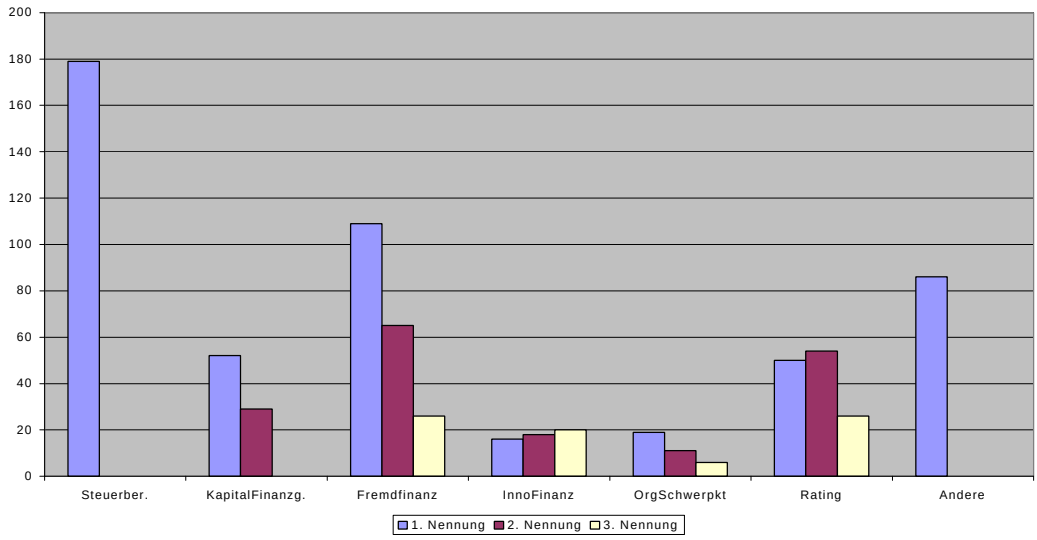


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Die Stichprobe umfasste insgesamt 511 Akteure, von denen 42 bei der weiteren Analyse ausgeschlossen wurden, da sie nicht mit KMU zusammenarbeiten. Entsprechend enthält die Grundgesamtheit der Auswertungen noch 469 Befragte, von denen wiederum ein Großteil mit Unternehmen bis zu einem Jahresumsatz von € 500.000 zusammenarbeitet.

Die Stichprobe enthält insgesamt einen guten Querschnitt bei den Tätigkeitsschwerpunkten über die für die Befragung relevanten Themengebiete. Mit 180 befragten Steuerberatern, 75 Unternehmensberatern, 122 Repräsentanten des Finanzdienstleistungssektors und 93 Interessenvertretern von KMU weist die Stichprobe eine gute Verteilung auf, die sich auch in dem Tätigkeitsschwerpunkt der Befragten widerspiegelt.

Abb. 12: Tätigkeitsschwerpunkt der Befragten (Frage 4)

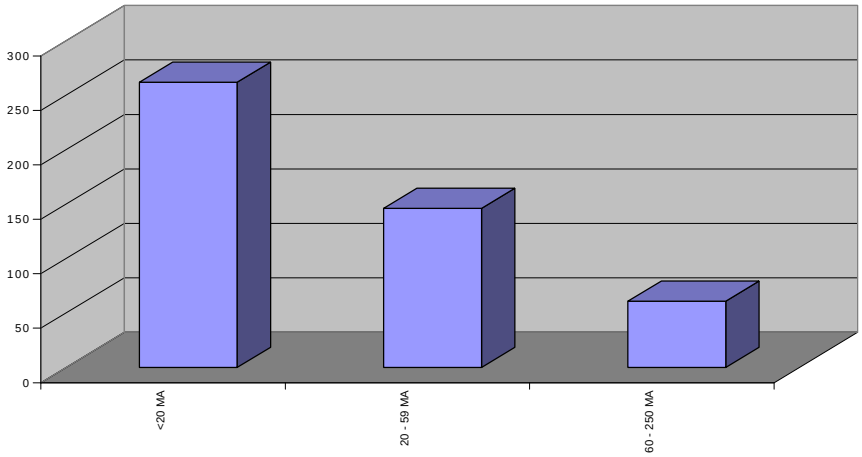


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Hinsichtlich der von den Befragten betreuten Branchen ist in der Stichprobe ein breiter Mix vertreten. Von der Landwirtschaft über das verarbeitende Gewerbe bis hin zur Dienstleistung sind alle Branchen in der Stichprobe repräsentiert.

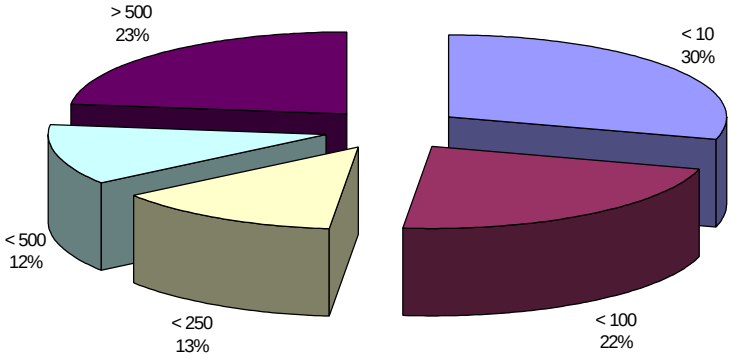
In Bezug auf die unterschiedlichen Unternehmensgrößen der mit den Intermediären zusammenarbeitenden Unternehmen lässt sich ebenfalls eine breite Spannbereite identifizieren.

Abb. 13: Anzahl der Mitarbeiter bei den Unternehmen, mit denen die Befragten zusammenarbeiten (Frage 5a)



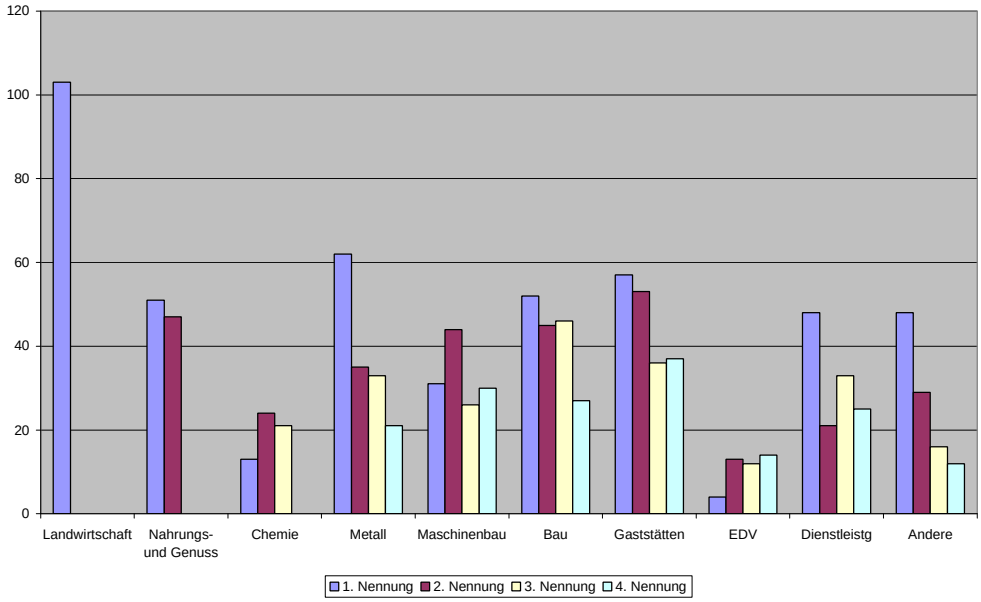
Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Abb. 14: Umsatzklassen der Unternehmen, mit denen die Befragten zusammenarbeiten (Frage 5b)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Abb. 15: Branchen der Unternehmen, mit denen die Befragten zusammenarbeiten (Frage 5c)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Die Stichprobenerhebung wurde so gestaltet, dass jede der vier oben angeführten Gruppen die für ihre Perspektive relevanten Fragen über die Auswirkungen von Basel II auf KMU gestellt bekamen. Konkret bedeutete dies, dass die

- Fragen 1 – 5 und 24 – 31 an alle Teilnehmer
- Fragen 6 – 12 nur an Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater,
- Fragen 13 – 15 nur an Wirtschaftsförderer und Technologietransferberater,
- Fragen 17 – 23 nur an Vertreter der Finanzwirtschaft und die
- Fragen 20 – 23 nur an Interessenvertreter für kleine und mittlere Unternehmen sowie Journalisten

gestellt wurden.

Durch diese Zuordnung der Fragen zu unterschiedlichen Gruppen der Befragten wird es möglich, eine zielorientierte Erhebung und Auswertung der relevanten Daten zu erreichen.

4.1 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater

Die Untersuchung bei dieser Befragtengruppe richtete sich auf drei Fragestellungen:

- Erstens auf die Frage nach heutigen Problemen von KMU bei der Beschaffung von Kapital,
- Zweitens auf die Frage nach Auswirkungen des Basel II Akkords auf die zukünftige Kapitalbeschaffung von KMU und
- Drittens auf die Frage der Unterstützungsformen von KMU durch die Vertreter dieser Gruppe.

Die Ausgangslage der Kapitalbeschaffung der KMU wird durch die Stichprobe in Übereinstimmung mit anderen Studien über die Eigen- und Fremdkapitalbeschaffungsmöglichkeiten von KMU gesehen[23]. Die vielfach beklagte Eigenkapitalschwäche von kleinen und mittleren Unternehmen wird auch seitens der

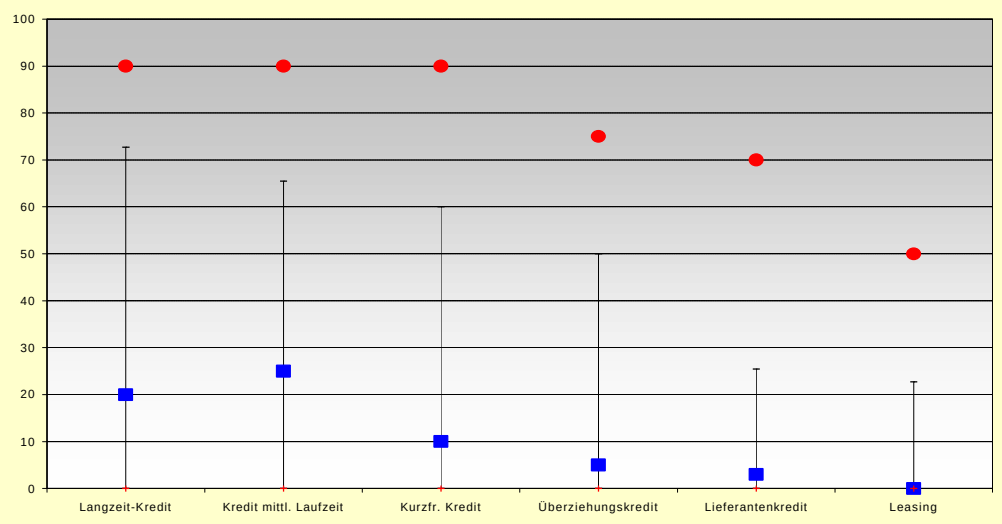
[23] Commission of the European Union 2003, Access to Finance.

Interviewpartner als deren Erfahrungswissen hervorgehoben. Es wird die Vermutung geäußert, dass die Mehrzahl der Unternehmen eine Eigenkapitalquote von unter 25% aufweist. Die stillen Reserven werden im Kern bei maximal 25% des Eigenkapitals vermutet (vgl. Anhang Abb. zu Frage 7, 7a).

In sofern ist es auch nicht verwunderlich, dass sich nach Meinung der Befragten eine Vielzahl der KMU bereits heute Problemen bei der Beschaffung von Eigenkapital gegenüber sieht (vgl. Anhang - Abb. zu Frage 10, 10a).

Die in Kontinentaleuropa bestehende starke Fokussierung auf Fremdkapital sehen die Befragten auch für Österreich. So bilden die lang- und mittelfristigen Kredite den finanziellen Background der Unternehmen, gefolgt von den kurzfristigen Krediten. Lieferantenkredite und Leasing spielen hingegen noch eine untergeordnete Rolle.

Abb. 16: Anteil der Finanzierungsformen (Frage 8)

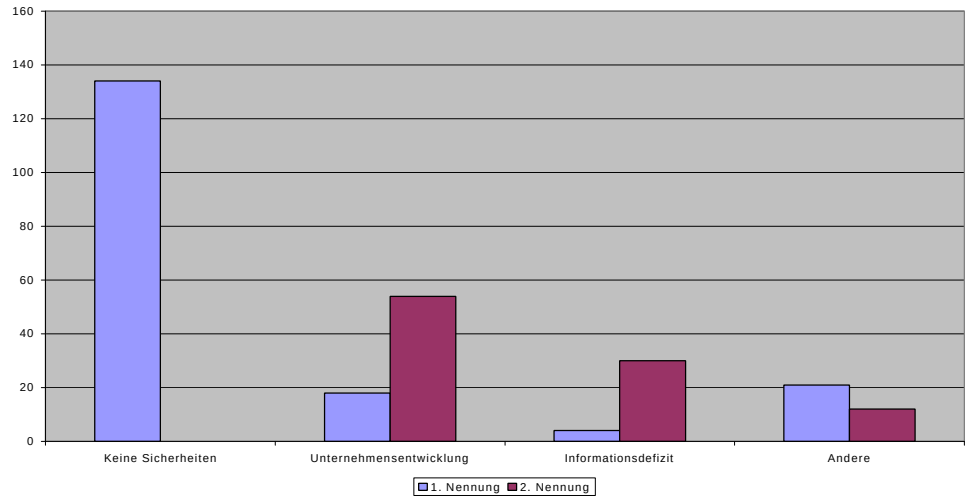


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Der in der Abbildung gezeigte hohe Anteil des Fremdkapitals an der gesamten Finanzierung der KMU ist vermutlich auch der Grund für die in dieser Befragung sichtbar werdenden Probleme der KMU bei der Beschaffung von Fremdapital am Kapitalmarkt. So zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass bereits heute viele Unternehmen Probleme bei der Fremdkapitalbeschaffung haben. Die Ursachen für diese Probleme sehen die Befragten vor allem darin, dass keine ausreichenden Sicherheiten vorhanden sind und die Unternehmensentwicklung nicht den Anforderungen des Kapitalgebers entspricht. Darüber hinaus sehen die Befragten weitere Gründe für die Probleme bei der Kapitalbeschaffung in restriktiveren Vergaberichtlinien der Banken, einer neuen Geschäftspolitik bezüglich der

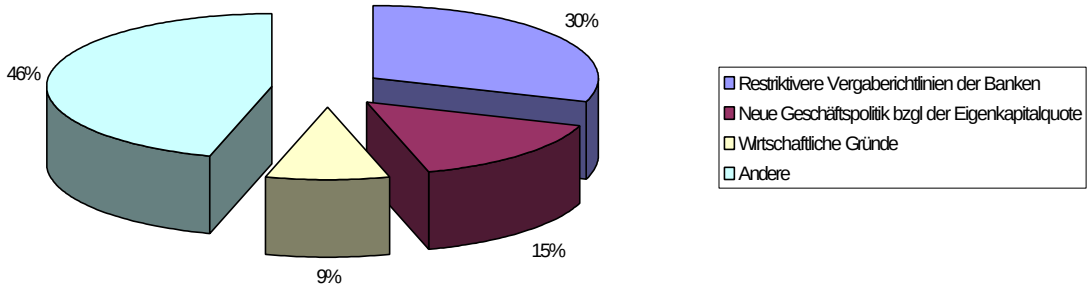
Eigenkapitalquote durch Banken und einem verstärkten Einfluss der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Entscheidung über die Kapitalvergabe.

Abb. 17: Ursachen für Probleme bei der Fremdkapitalbeschaffung (Frage 9a)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

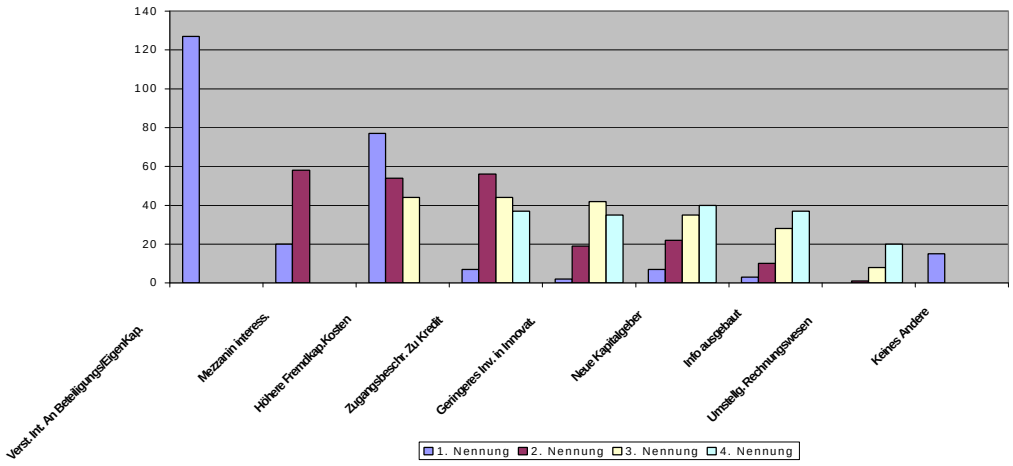
Abb. 18: Andere Ursachen der Probleme bei der Fremdkapitalbeschaffung (Frage 9b)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Ausgehend von der heutigen Situation wurden die Interviewpartner gefragt, welche Auswirkungen sie aus der Kopplung der Kapitalkosten an das Risiko der Kapitalinvestition für die KMU **zukünftig** sehen. Die Befragten äußern die Erwartung, dass neben einem steigenden Interesse an Eigen- und Beteiligungskapital vor allem höhere Fremdkapitalkosten für die KMU zu erwarten seien. Darüber hinaus werden beschränkte Zugänge zu Fremdkapital und ein wachsendes Interesse an hybriden Finanzierungsformen erwartet.

Abb. 19: Auswirkungen von Basel II auf KMU (Frage 6)

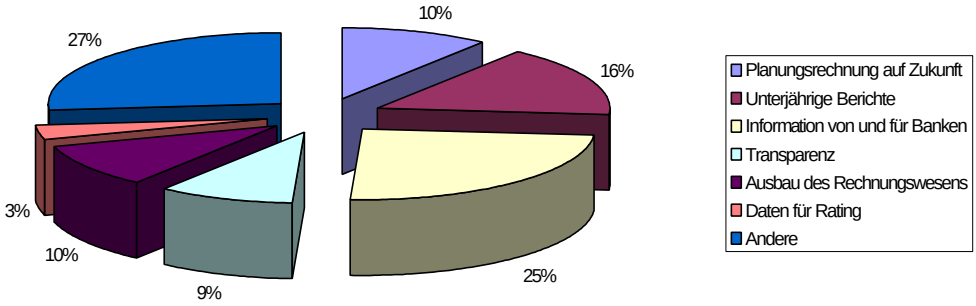


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Demgegenüber sind die Aspekte der innerbetrieblichen Entscheidungsprozesse und der betrieblichen Informationsleistung mit geringeren Häufigkeiten in der Stichprobe vertreten. So vermuten die Befragten, dass vor allem der Aufbau von Kontakten zu neuen Kapitalgebern forciert und gleichzeitig die Informationsleistungen des Unternehmens für Kapitalgeber ausgebaut werden müssen.

Interessant ist dabei, dass die Befragten sechs Forderungen an das Informationssystem der Unternehmen stellen, um für die Regelungen des Basel II Akkords optimal aufgestellt zu sein. So sehen sie die Notwendigkeit, dass der Informationsfluss von KMU zum Kapitalgeber und die Anzahl der Kennziffern, die Kapitalgebern zur Verfügung gestellt werden, ausgebaut werden müssen. Insgesamt muss damit die Menge an Informationen und die Transparenz über die wirtschaftliche Situation des Unternehmens nach Ansicht der Befragten erhöht werden.

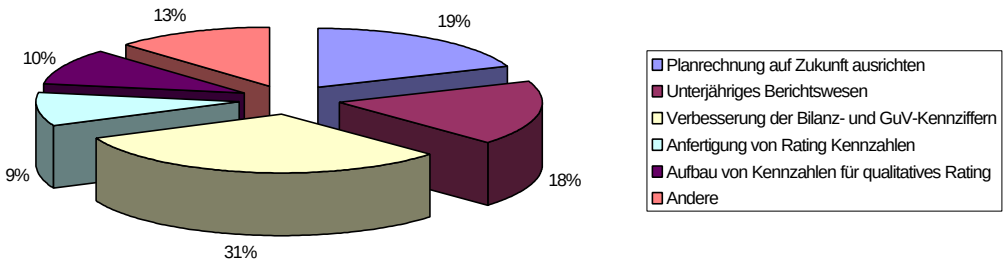
Abb. 20: Notwendige zusätzliche Informationen für Banken (Frage 11b)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

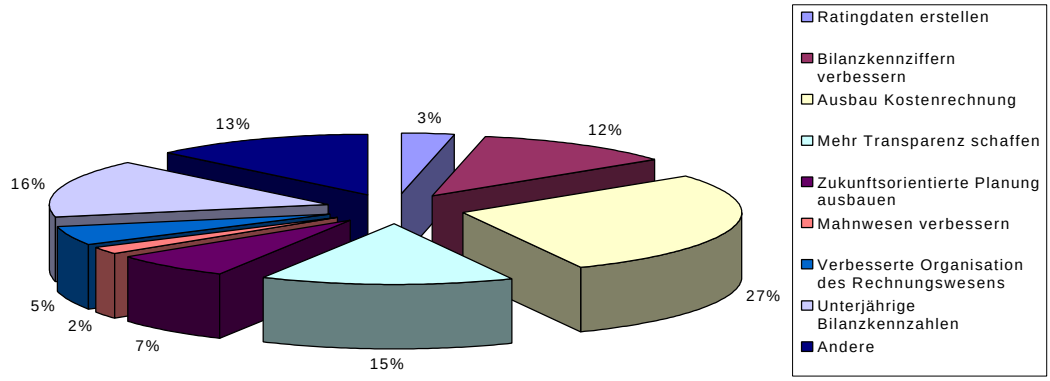
Gleichzeitig sehen die Experten die Notwendigkeit das Rechnungswesen auszubauen und vor allem die Planungsrechnung nicht nur für die Gegenwart sondern auch für die Zukunft detaillierter zu entwickeln.

Abb. 21: Ausbau von Informationsmaterial (Frage 6a)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Abb. 22: Notwendige Umstellungen im Rechnungswesen (Frage 6b)



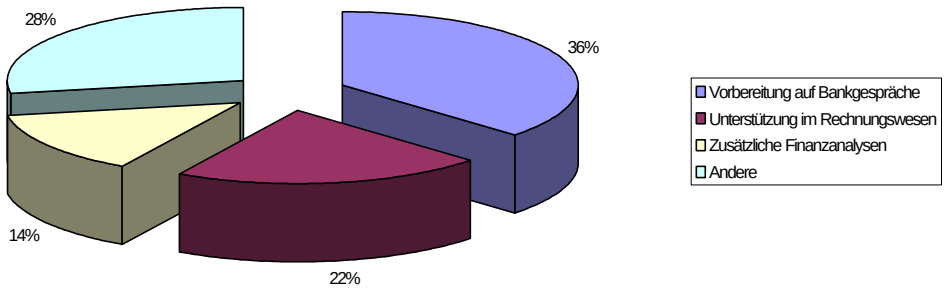
Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Diese Aussagen der Erhebung decken sich durchaus mit den Grundüberlegungen, die die Einführung des Basel II Akkords kennzeichnen. Der Akkord will gerade dazu führen, dass auf der Seite der Kapitalgeber wie der Kapitalnehmer höhere Transparenz sowie klarere Risikoeinschätzung und damit ein Ausbau des Rechnungswesens stattfindet, um die Gefahr einer Insolvenz früher erkennen zu können und mit entsprechenden Maßnahmen entgegen zu wirken.

Entsprechend sehen auch die Unterstützungsleistungen aus, die diese Befragtengruppe den KMU zukünftig verstärkt anbieten möchte. So führt die Mehrheit an, dass sie bereits heute Unterstützung bei der Vorbereitung der KMU auf die Anforderungen aus dem Basel II Akkord wahrnehmen. Diese Unterstützung wird primär in der Veränderung des Informationssystems gesehen. Die Befragten versuchen, die bereits angesprochenen notwendigen Kennziffern

vor allem im Rechnungswesen zu erstellen. Zusätzlich bieten sie aber auch Unterstützung und Training zur Vorbereitung auf Gespräche mit Kapitalgebern sowie zusätzliche Finanzanalysen als Dienstleistung an.

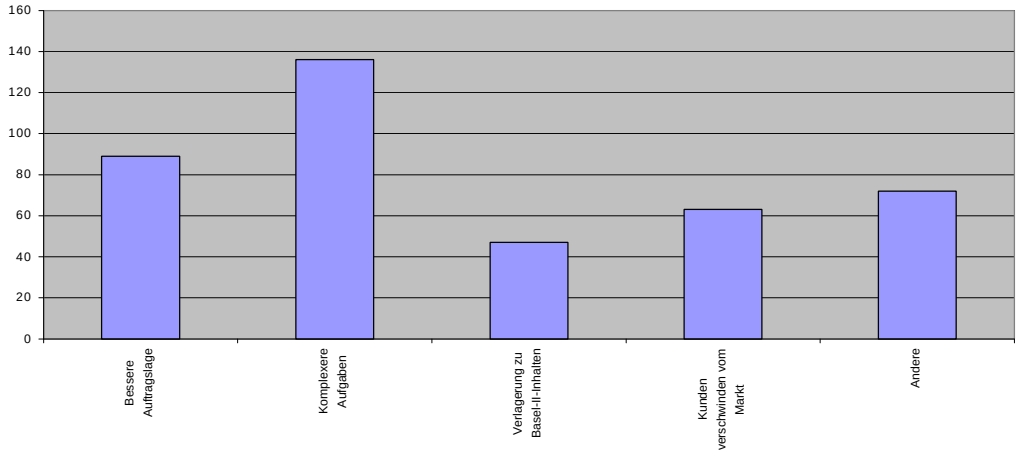
Abb. 23: Hilfestellung beim Financial Engineering (Frage 11c)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Dass hierin durchaus auch von der befragten Zielgruppe eine Verbesserung der eigenen Geschäftstätigkeit erwartet wird, hat die Erhebung ebenso hervorgebracht. So vermutet immerhin 1/5 der Befragten, dass ihre Auftragslage sich verbessern und eine Verlagerung des Arbeitsschwerpunkts auf Auswirkungen aus dem Basel II Akkord stattfinden wird. Gleichzeitig vermuten sie aber auch, dass ihre Aufgabe insgesamt komplexer wird, da sie als Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater den Kriterien aus dem Basel II Akkord stärker gerecht werden müssen.

Abb. 24: Auswirkungen von Basel II auf das eigene Unternehmen (Frage 12)

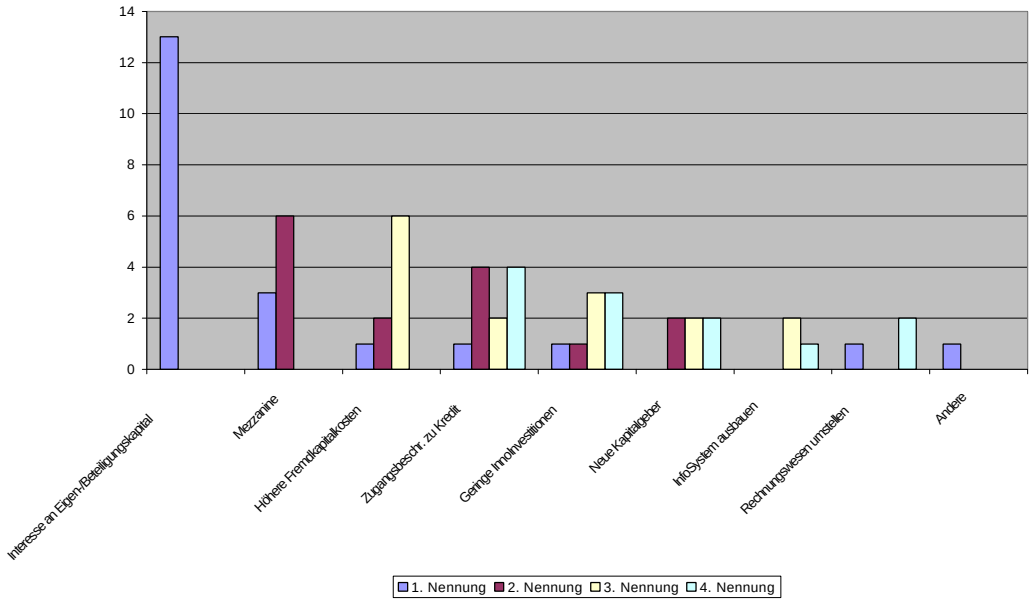


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

4.2 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Wirtschaftsförderer und Technologietransferstellen

Die Befragtengruppe der Wirtschaftsförderer und Technologietransferstellen unterscheidet sich in ihrer Einschätzung zu den Auswirkungen des Basel II Akkords auf die KMU nicht signifikant von der ersten Gruppe der Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater. Vielmehr kann eine hohe Kongruenz gesehen werden.

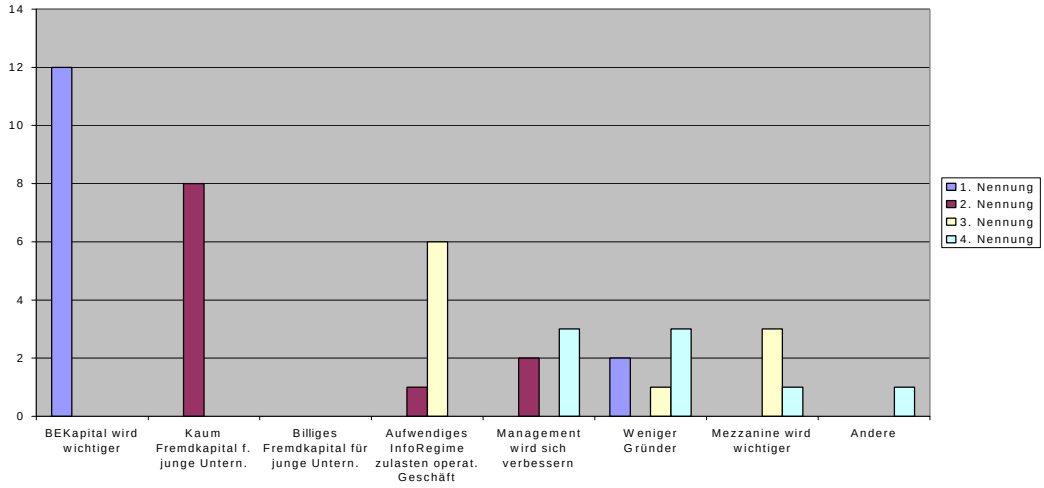
Abb. 25: Auswirkungen von Basel II auf technologieorientierte KMU (Frage 13)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

So sieht auch diese zweite Gruppe die hauptsächliche Anforderung aus dem Basel II Akkord für die KMU, und hierbei vor allem die technologieorientierten jungen KMU, in einem verstärkten Aufbau von Eigen- und Beteiligungskapital. Sie vermutet aber darüber hinaus auch steigende Fremdkapitalkosten und Zugangsbeschränkungen zu Krediten. Gleichzeitig wird auch vermutet, dass hybride Finanzierungsformen für die Zielgruppe der technologieorientierten jungen KMU interessanter werden.

Abb. 26: Auswirkung von Basel II beim Kapitalmarktzugang für technologieorientierte KMU (Frage 14a)

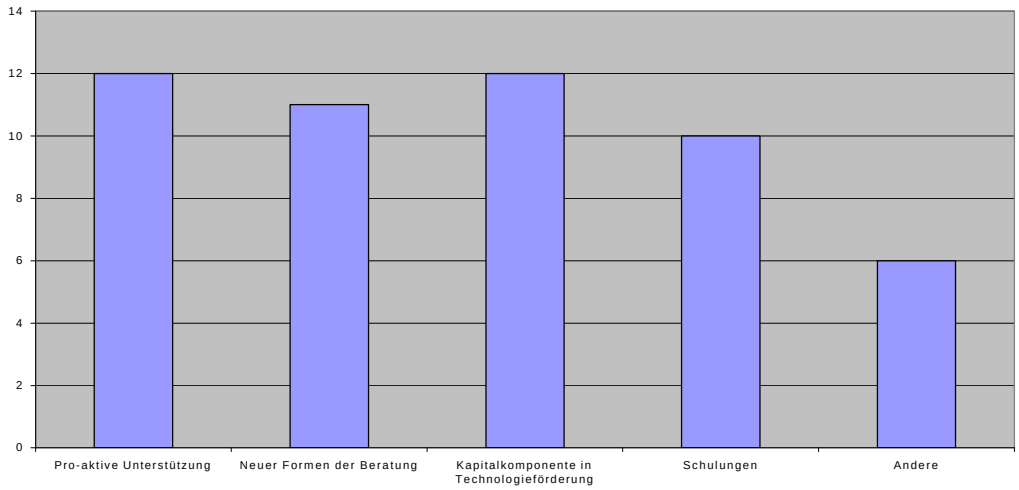


Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Interessant ist bei der Befragung der Wirtschaftsförderer und Technologietransferstellen, dass sie sich mit den Anforderungen an die innerbetrieblichen Entscheidungsprozesse und die betrieblichen Leistungen aus dem Basel II Akkord bisher offensichtlich nur ansatzweise beschäftigt haben[24]. Dies zeigen sowohl die geringe Anzahl der Interviewten, die sich zu dem Thema der innerbetrieblichen Entscheidungsprozesse (Erstellung von Kennziffern, Vorbereitung auf Bankengespräche etc.) geäußert haben, als aber auch die entsprechenden Inhalte der Antworten. Offensichtlich ist bei dieser Befragtengruppe eine intensive Informationsbereitstellung über die Auswirkungen des Basel II Akkords, die sich auf die innerbetrieblichen Entscheidungsprozesse und betrieblichen Informationsleistungen erstrecken, notwendig. Dies gilt umso mehr, da Wirtschaftsförderer und Technologietransferstellen häufig mit jungen technologieorientierten KMU zusammenarbeiten, einer Zielgruppe, die vor dem Hintergrund von Basel II zu den problematischsten überhaupt gehört, da sie häufig nur geringe Sicherheiten haben, einen hohen Kapitalbedarf aufweisen und darüber hinaus von ihren Managementfähigkeiten vermutlich die unerfahrenste Gruppe darstellt. Dass dieser weitere Informationsbedarf auch seitens der Befragtengruppe gesehen wird, zeigt die Auswertung der zukünftigen Maßnahmen, die die Befragten anbieten wollen, um den Zugang der jungen technologieorientierten KMU zum Kapitalmarkt zu verbessern.

[24] Mit lediglich 21 Befragten könnte hier aber auch ein Bias in der Stichprobe vorliegen.

Abb. 27: Maßnahmen zur Verbesserung des Kapitalmarktzugangs für junge technologieorientierte KMU (Frage 15)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

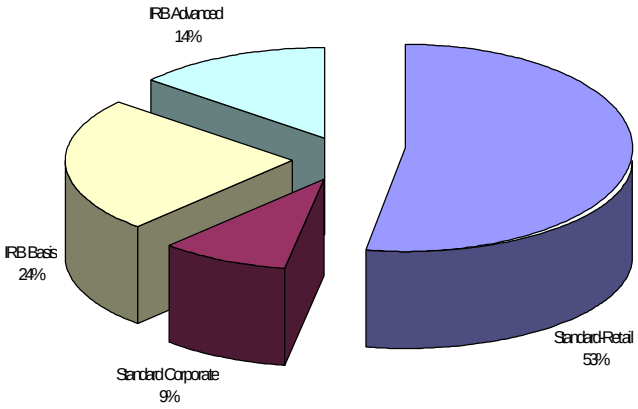
Vor allem die proaktive Unterstützung innovativer Formen der Basel II Beratung erfordert eine intensive Auseinandersetzung der entsprechenden Berater mit den Anforderungen des Basel II Akkords. Die Auswertung der qualitativen Antworten zu diesem Aspekt legt nahe, dass bei der Qualifizierung dieser Befragtengruppe durchaus noch Ausbildungsbedarf besteht.

4.3 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Vertreter des Kreditgewerbes / der Beteiligungskapitalgeber

In der Stichprobe sind 124 Vertreter des Kreditgewerbes oder Kapitalgeber vertreten. Als Auswirkung des Basel II Akkords auf KMU sehen diese Befragten mehrheitlich, dass sich die Vergabe von Fremdkapital verändern wird. Die Banken versuchen die Komplexität einer veränderten Vergabe von Fremdkapital für die KMU nach den Angaben in der Befragung zu reduzieren, indem sie mehrheitlich dazu tendieren, die KMU in das Retailportfolio des Standardansatzes hinein zu führen. Dies würde es ihnen ermöglichen, die KMU ohne externes Rating, basierend auf heute überwiegend unter dem Regime des Basel I Akkords bereits genutzten Kennziffern, zu bewerten.

Für den IRB-Ansatz haben die Befragten mehrheitlich angeführt, dass sie ein eigenes Ratingsystem für KMU entwickelt haben.

Abb. 28: Beabsichtigtes Ratingverfahren für technologieorientierte KMU (Frage 18)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Mit dem Versuch die Fremdkapitalbeschaffung von KMU überwiegend über das Standard Retailportfolio abzuwickeln, beabsichtigen die Kapitalgeber offensichtlich die Kapitalkosten auf dem heutigen Niveau zu halten bzw. sogar eine Reduktion der Risikogewichtung auf 75% zu erreichen. Ob dies in Anbetracht der hohen Fremdkapitalfinanzierungsanteile von KMU, wie sie in Kapitel 3 dargestellt wurden, unter den Auflagen des Basel II Akkords in dieser Form jedoch möglich ist, kann bezweifelt werden. Hinzu kommt, dass die PwC-Studie eine Erhöhung der Kapitalkosten im Corporate Portfolio des Standardansatzes prognostiziert. Daraus ergibt sich sicherlich Diskussionsbedarf.

Die Frage nach den Arten der Vorbereitung der Befragtengruppe auf die Anforderungen, die sich aus der Einführung des Basel II Akkords ergeben, wurde auf zwei Ebenen beantwortet. Einerseits versuchen sich die Befragten vor allem durch öffentlich zugängliches Material auf die Einführung des Basel II Akkords vorzubereiten. Vor allem Tageszeitungen und Fachpublikationen, aber auch das Studium von offiziellem Informationsmaterial bilden hier die Regel.

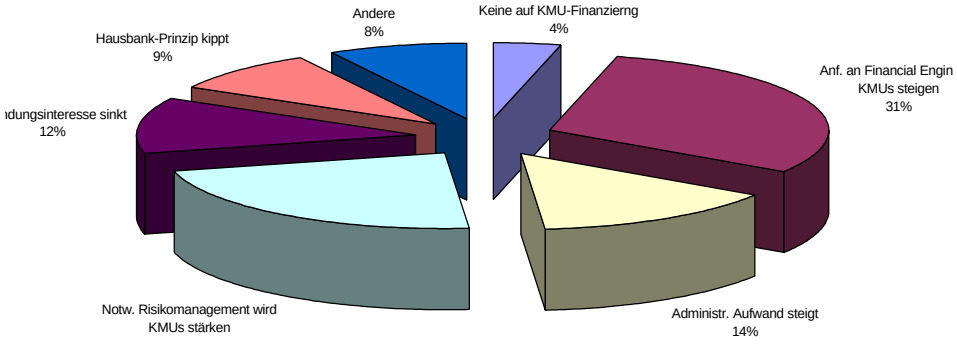
Andererseits haben auch einige Befragte bereits Seminarveranstaltungen zum Basel II Akkord besucht. Internetinformationsquellen und andere distance-learning-Instrumente werden offensichtlich derzeit entweder nicht genutzt oder sind nicht in ausreichendem Maße vorhanden.

Insgesamt scheint es aus den Ergebnissen der Studie aber ratsam, dass zielgerichtete Informationsmaterialien für beide Befragtengruppen ausgebaut werden. Eine Aussage darüber, inwieweit die bestehenden Informationsdefizite der Befragten den Informationsgrad der von ihnen vertretenen Gruppen insgesamt widerspiegeln, kann auf der Basis dieser Befragung nicht getroffen werden.

4.4 Ergebnisse der Befragung der Gruppe der Vertreter der KMU sowie anderen Multiplikatoren

Auch die vierte Gruppe der Befragten sieht Auswirkungen aus der Einführung des Basel II Akkords. Diese werden zunächst in den Anforderungen an das Financial Engineering und das Risikomanagement vermutet. Darüber hinaus vermuten die Befragten, dass das Hausbankprinzip sich überleben und die Nachfrage nach Beteiligungskapital steigen wird. Die Einführung der Regelungen des Basel II Akkords wird aus Sicht der Befragten vermutlich zu steigenden administrativen Kosten führen.

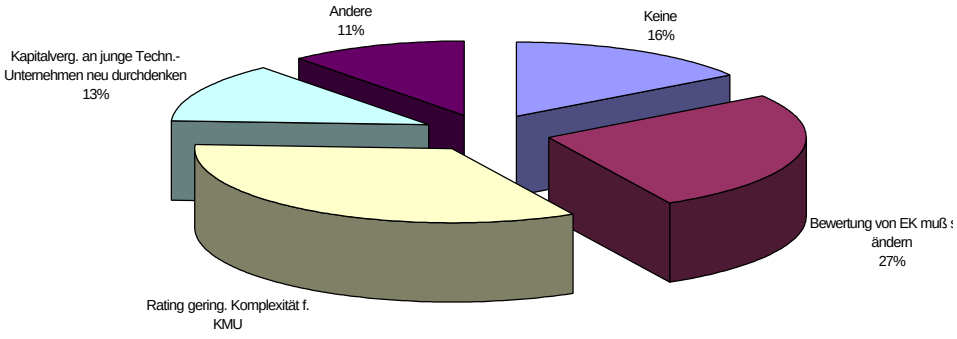
Abb. 29: Auswirkungen von Basel II auf KMU (Frage 20)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Folgerichtig fordern die Befragten auch, dass für die KMU ein spezielles Rating mit verminderter Komplexität zugelassen wird, um die Anforderungen an die KMU zu reduzieren. Dieses Rating soll sich auch an den existierenden Kapitalstrukturen der kontinentaleuropäischen KMU mit ihrer geringen Eigenkapitalquote orientieren.

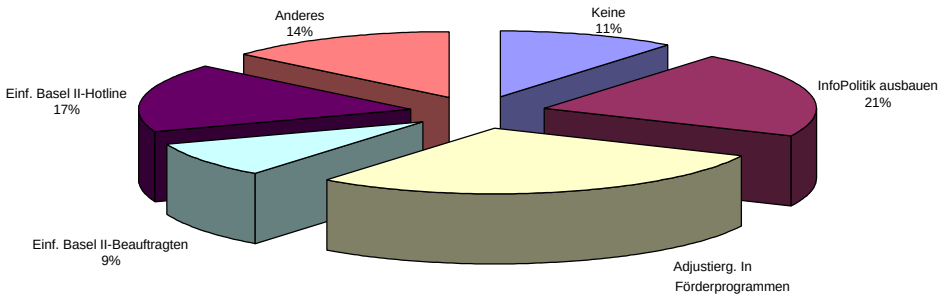
Abb. 30: Hauptforderungen an das Basel II-Konsortium (Frage 21)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Die Befragten heben hervor, dass seitens der Wirtschaftspolitik Maßnahmen ergriffen werden sollten, um über Adjustierungen in der Förderpolitik, dem Ausbau einer Informationspolitik zum Thema Basel II Akkord und die Einführung von pro-aktiven Informationsquellen, wie z.B. einer Hotline, einen leichteren Übergang der KMU unter die Regelungen des Basel II Akkords zu realisieren.

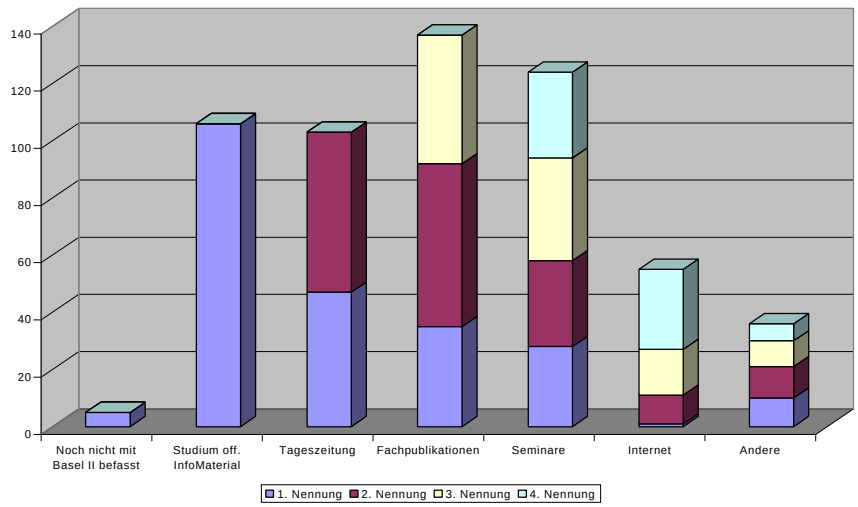
Abb. 31: Forderungen an die Wirtschaftspolitik (Frage 22)



Quelle Triconsult Ergebnisdaten

Die Befragten selber beziehen ihre Informationen bisher überwiegend aus Fachpublikationen und Seminaren. Ergänzt werden diese Informationen durch Tageszeitungen und das Studium von Informationsmaterial.

Abb. 32: Vorbereitung auf durch Basel II verursachte Änderungen (Frage 23)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

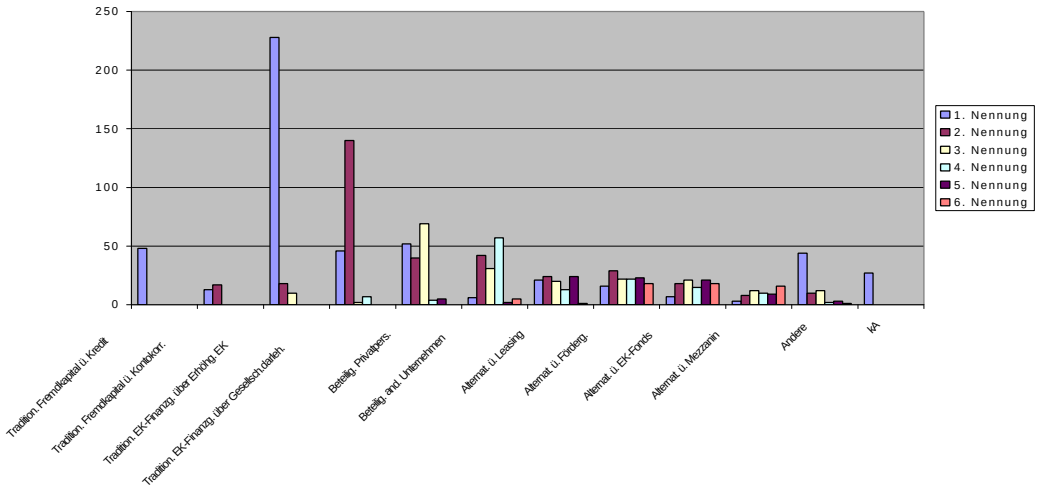
4.5 Wege zu einer optimalen Einführung der Neuerungen aus dem Basel II Akkord

Insgesamt erwarten alle Befragten deutliche Auswirkungen durch die Einführung des Basel II Akkords. Als zentral werden die Auswirkungen auf der **einzel-wirtschaftlichen Ebene** – also im Unternehmen – im Risikomanagement, in dem zu leistenden administrativen Aufwand und in den Anforderungen an das Financial Engineering gesehen.

Gleichzeitig erwarten die Befragten auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene, dass die Zahl der Unternehmensgründungen durch die Einführung des Basel II Akkords sinken wird und das heute noch sehr starke **Hausbankprinzip** in Zukunft keinen Bestand mehr haben wird.

In concreto wird seitens der Befragten deutlich hervorgehoben, dass eine zentrale Rolle im **Financial Engineering** der KMU bei der Einführung des Basel II Akkords einer Erhöhung des Eigenkapitalanteils der KMU zukommt. Dies kann durch traditionelle Eigenkapitalerhöhungen oder durch Gesellschafterdarlehen erfolgen oder auch durch die Beteiligung von Privaten oder einer anderen Unternehmung.

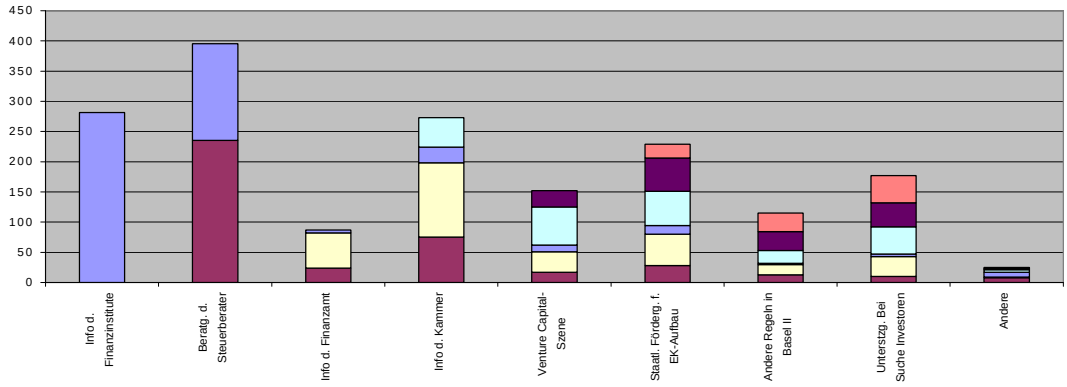
Abb. 33: Finanzwirtschaftliche Maßnahmen zur Erhöhung des Eigenkapitalanteils von KMU (Frage 27)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Gleichzeitig räumen die Befragten aber auch ein, dass gerade im Bereich des Eigenkapitals die **größten Defizite** bei den KMU schon heute bestehen und damit ein hoher Handlungsbedarf der Wirtschaftspolitik identifiziert werden kann.

Abb. 34: Maßnahmen zur Verbesserung der Informationen der KMU bei der Gewinnung von Eigenkapital (Frage 28)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

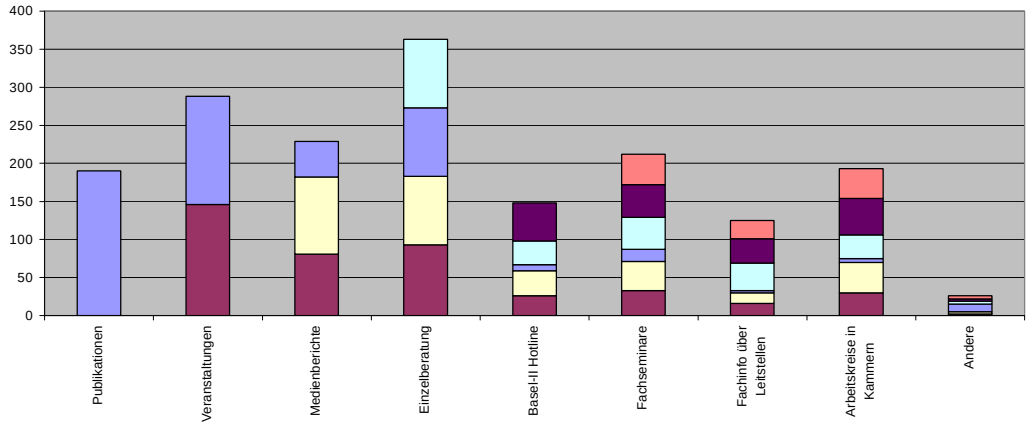
Ausgehend von diesen, vor allem beim Eigenkapital bestehenden, höheren Anforderungen, stellt sich die Frage nach den Formen, mit denen die Eigenkapitalausstattung der KMU in Österreich verbessert werden könne. Auch hier zeigt sich in der Befragung, dass dies nicht über neue Wege, sondern vor allem über die traditionelle Erhöhung des Eigenkapitals, Gesellschafterdarlehen oder Beteiligung von Personen gelingen wird.

Dem gegenüber werden **Mezzanine Finanzierungen**, ebenso wie Fonds und Leasingverfahren seitens der Befragten eher als minder geeignet angesehen. Um diese Erhöhung des Eigenkapitals über Kapitalerhöhung oder Gesellschafterdarlehen bzw. Beteiligung einer Privatperson zu erreichen, sehen die Befragten vor allem eine Pflicht für die Finanzinstitute, Informationen über Eigenkapitalbeschaffungsformen auszubauen. Dies sollte durch Steuerberater und Wirtschaftstreuhänder sowie durch die Kammern unterstützt werden. Möglichkeiten des Aufbaus von Eigenkapital werden auch in der Unterstützung durch staatliche Programme gesehen, wie sie bspw. von der AWS im Seed-Finance-Programm angeboten werden.

Schließlich wird von den Befragten eine **Steuerreform** angemahnt, die eine modifizierte steuerliche Behandlung von Gewinnen zum Schwerpunkt hat. Hierbei wird seitens der Befragten deutlich gemacht, dass steuerliche Regelungen angepasst werden müssen, um Eigenkapitalbildung der KMU zu fördern.

Die Befragten schlagen vor, dass die KMU neben der Einzelberatung über Steuerberater und Finanzinstitute vor allem verstärkt die Chance eingeräumt bekommen, sich über Veranstaltungen, Medienberichte und Fachseminare sowie Arbeitskreise in den Kammern mit den Regelungen des Basel II Akkords auseinander zusetzen.

Abb. 35: Maßnahmen zur Verbesserung der Informationen von KMU (Frage 29)



Quelle: Triconsult Ergebnisdaten

Die Möglichkeiten **wirtschaftspolitischer** Maßnahmen sehen die Befragten überwiegend im Bereich des Ausbaus der Informationen für KMU und Intermediäre sowie der Adjustierung von Fördermaßnahmen auf die Anforderungen, die sich aus dem Basel II Akkord ergeben. Die Einführung einer Basel II Hotline wird im Gegensatz zu der Einführung eines Basel II Beauftragten, wie oben bereits dargelegt, überwiegend positiv gesehen.

Hinzu kommt die vielfach geäußerte Aussage, dass die Wirtschaftspolitik in Österreich verstärkt Maßnahmen ergreifen müsse, um die Eigenkapitalquote der KMU zu erhöhen. Dies kann über verschiedene Wege gelingen. Die steuerliche Gleichbehandlung von Eigenkapital und Fremdkapital, die Senkung der gesamten steuerlichen Belastung wie aber auch der Ausbau der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für die Herausbildung einer Private-Equity-Landschaft werden angeführt.

In Bezug auf die Einflussmöglichkeiten zur Ausgestaltung des Basel II Akkords wird seitens der Befragten vor allem hervorgehoben, dass der Versuch unternommen werden sollte, Einfluss darauf zu nehmen, dass die Rating-Komplexität so gering wie möglich gehalten wird. Ein zweiter wichtiger Aspekt wird in der Anpassung der Anforderungen aus dem Basel II Akkord an die Finanzstruktur kontinentaleuropäischer KMU mit hohem Fremdkapitalanteil gesehen.

Die Befragung zeigt, dass insgesamt durch die Einführung des Basel II Akkords Anpassungsmaßnahmen auf vier Ebenen erwartet werden.

- Im Zentrum der Anpassungen liegt der Ausbau der Informationen für die Banken. Vor allem die **zeitnahe** und **umfassende** Bereitstellung von Daten aus dem Rechnungswesen wird von der Mehrzahl der Befragten als notwendig erachtet. Je besser ein KMU in der Lage ist, seine wirtschaftliche Situation durch die Kennziffern des Rechnungswesens auszudrücken, desto geringer werden seine zukünftigen Kapitalkosten eingeschätzt[25].

- Die gerade bei KMU übliche Fokussierung auf Jahresabschlüsse scheint aus der Sicht der Befragten nicht ausreichend. Vielmehr sollten auch die KMU vermehrt **unterjährige** Kennziffern bereithalten. Dies würde aus Sicht der Befragten zu einer Erhöhung der Transparenz beitragen.

- Gleichzeitig steigen aber auch die Anforderungen an die Kennziffern selber. So sehen die Befragten die Notwendigkeit, verstärkt auch **auf die Zukunft ausgerichtete Planzahlen** zu erstellen, die um Informationen ergänzt werden, die Aussagen über die so genannten qualitativen Rating-Kennziffern zulassen.

- Schließlich sehen die Befragten neben den Anpassungen bei den bereitgestellten Informationen einen großen Änderungsbedarf in der Eigenkapitalquote. Nach Meinung der Mehrzahl der Befragten versperrt die vorhandene **Eigenkapitalquote** der KMU in vielen Branchen den Zugang zu günstigeren Kapitalkosten.

Die große Befürchtung der Mehrzahl der Befragten ist, dass durch die Einführung des Basel II Akkords der Zugang zu Eigen- und Fremdkapital erschwert wird und die administrativen Anforderungen an die KMU übermäßig steigen.

Die wirtschaftspolitische Forderung kann einerseits durch die Forderung „Keep it simple" zusammengefasst werden. Die Ratingsysteme wie auch die Anforderungen an die durch die KMU bereitzustellenden Kennziffern sollten den Möglichkeiten dieser Klientel entsprechen. Darüber hinaus sollte die Wirtschaftspolitik sich auf die Verbesserung der **Zugangsmöglichkeiten** zu Eigenkapital konzentrieren.

[25] Dieses Ergebnis deckt sich in hohem Maße mit anderen Studien. Vgl. z.B. Commission of the European Union, 2003, Access to Finance, Kap. 3.2.2

5. Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Unterstützung von österreichischen KMU bei der Einführung des Basel II Akkords

Die Neuregelungen des Basel II Akkords zielen auf die Stabilisierung des Finanzsystems. Für die vorliegende Studie wurde das Augenmerk auf die Ankopplung der Eigenkapitalunterlegung durch Banken an das Risiko einer Kapitalvergabe an KMU gelegt.

In der Diskussion um die Einführung der Regelungen des Basel II Akkords wurde vielfach die Befürchtung geäußert, dass die Regelung des Basel II Akkords den Zugang für kleine und mittlere Unternehmen zu Fremd- und Beteiligungskapital maßgeblich erschweren. In der Diskussion wurde vor allem darauf verwiesen, dass die Eigenkapitalquote der KMU, wie aber auch die vorhandenen Kennziffern zur Erhöhung der Transparenz der wirtschaftlichen Situation des Unternehmens, in einem so geringen Maße vorhanden sei, dass die Regelungen des Basel II Akkords zu hohen Kapitalkosten führen.

Die Befürchtungen über die erschwerten **Zugangsbedingungen** für KMU unter den Regelungen des Basel II Akkords zum Kapitalmarkt wurden auch von den Befragten einer durch Triconsult durchgeführten Erhebung geteilt. Hierbei erstreckte sich die Befragung auf Personen aus den Bereichen Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung, Wirtschafts- und Technologie-transferförderung sowie Vertretern von KMU, Vertretern der Kreditwirtschaft und Journalisten.

Als zentrale Gründe für die Vermutung eines erschwerten Zugangs der österreichischen KMU zum Kapitalmarkt wurde seitens der Befragten hervor-gehoben, dass hierfür sowohl **innerbetriebliche Gründe** bei den KMU, wie aber auch ein **verändertes Verhalten** der Kreditwirtschaft ursächlich sei. Die innerbetrieblichen Gründe wurden vor allem in dem Fehlen von Kennziffern zur Entwicklung einer ausreichenden Transparenz der Unternehmensentwicklung gesehen sowie in der für kontinentaleuropäische KMU typischen geringen Eigenkapitalquote. Die Probleme seitens der Kreditwirtschaft werden durch die Befragten in den für die Zielgruppe der KMU zu komplexen Ratinganforderungen, wie aber auch in einer generellen Zurückhaltung bei der Vergabe von Krediten an KMU gesehen.

Die von den Befragten in der mündlichen Erhebung geäußerten Bedenken aus finanzwirtschaftlicher Sicht werden durch die Analyse der **wirtschaftlichen Performance** von KMU in 16 ausgewählten NACE-Gruppen nur bedingt unterstützt. Zwar zeigt auch die Analyse dieser Branchen, dass die Eigen-kapitalquote der österreichischen KMU vielfach unter dem Durchschnitt der angelsächsischen Länder liegt. Gleichzeitig konnte aber kein Hinweis dafür identifiziert werden, dass auf eine prinzipielle Schlechterstellung der

österreichischen KMU bei den Kapitalkosten aufgrund der vorliegenden Kennziffern zu schließen sei. Dies heißt aber nicht, dass es nicht vereinzelt Branchen gibt, bei denen durchaus erhebliche Probleme vorliegen. Exemplarisch sei an dieser Stelle auf die NACE-Gruppe Hotels, Gasthöfe und Pensionen (55.1) verwiesen, die im Rahmen der untersuchten Branchen, die größten Abweichungen zu den Werten der Gesamtdatenpoolgruppe aufwies. Diese Gruppe weist im Mittel ein negatives Eigenkapital auf und darüber hinaus liegen auch die sonstigen Kennziffern deutlich unterhalb derer des Gesamtdatenpools.

Vor dem Hintergrund der Neuregelung des Basel II Akkords ist damit zu rechnen, dass solche Kennziffern wohl mit einem erhöhten Risiko für die Kapitalgeber bei der Kapitalvergabe einhergehen. Damit wären prinzipiell höhere Kapitalkosten verbunden. Ob diese höheren Kapitalkosten jedoch in Kraft gelangen, hängt stark von den **Sicherheiten** ab, die der Basel II Akkord im Gegensatz zu Basel I in einem erweiterten Maße zulässt. So kann ein Hotelbetrieb bei der Kreditaufnahme beispielsweise eine Grundschuld des Eigentümers des Hotelgebäudes, der nicht mit dem Kreditnehmer identisch ist, als Sicherheit im Rahmen des Advanced IRB-Ansatzes einbringen. Zumindest wird dies durch den Basel II Akkord in der heute vorliegenden Fassung nicht ausgeschlossen. Unterstellt man entsprechend, dass die negative Eigenkapitalstruktur der Gruppe der Hotels, Gasthöfe und Pensionen auf die Trennung des Eigentums zwischen dem Betreiber des Gasthofes als Kreditnehmer und dem Eigentümer der Räumlichkeiten zurückzuführen ist, so würde das Problem der negativen Eigenkapitalausstattung durch die neuen Formen der Sicherung unter dem Basel II Akkord kompensierbar sein.

Das Beispiel belegt die doch umfassende Komplexität der Auswirkungen einer Einführung des Basel II Akkords, wobei betont werden muss, dass in der letzten Fassung des 3. Konsultationspapiers bereits vielfache Verbesserungen für KMU aufgenommen wurden. Hier war auch die **Wirtschafspolitik Österreichs** durchaus erfolgreich. Neben den bereits angesprochenen Änderungen bei der **Besicherung** ist für Kleinunternehmen die Aufnahme ins Retailportfolio sowohl im Standard- als auch im IRB-Ansatz gegeben. Für größere KMU ist ein **Korrekturfaktor** für die Schätzfunktion im IRB-Ansatz vorhanden, der das Risikogewicht absenkt.

Entsprechend vorsichtig sind wirtschaftspolitische Eingriffe zu gestalten. **Wirtschaftspolitische Eingriffe** in marktwirtschaftliche Systeme sind eigentlich immer nur dann geboten, wenn die Marktkräfte nicht in der Lage sind, eigenständige Lösungen zu entwickeln. Da die Regelungen des Basel II Akkords bis zum heutigen Tage noch nicht in Kraft getreten sind, sogar die letzte Bestimmung ihrer Ausgestaltung noch nicht fixiert wurde, ist es eigentlich zu früh, bereits heute über wirtschaftspolitische Maßnahmen zu diskutieren. Diese können

eigentlich nicht an den direkten Auswirkungen, so solche überhaupt eintreten, des Basel II Akkords ansetzen.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen machen vor diesem Hintergrund zum heutigen Zeitpunkt höchstens Sinn, um den Übergang von den Regelungen des Basel I Akkords auf den Basel II Akkord so barrierefrei wie möglich zu gestalten. Hierzu wäre an den in der Befragung und in der empirischen Analyse der Branche identifizierten Problemen anzusetzen. Bei diesen Problemen handelt es sich zum einen um **Transparenz** erhöhende Maßnahmen, zum anderen aber um die Stärkung der **Eigenkapitalquote** der KMU. Beide Probleme können sich nach der Einführung des Basel II Akkords verschärft auswirken und entsprechend sinnvoll können in der Übergangsphase wirtschaftspolitische Maßnahmen sein.

Drei wirtschaftspolitische Maßnahmen lassen sich entsprechend ableiten, um eine frühzeitige Behebung dieser Defizite zu erreichen.

1. **Ausbau der Informationspolitik** über die Inhalte und Regelungen sowie die Auswirkungen der Einführung des Basel II Akkords.

2. **Ausbau der Transparenz** über die Unternehmensentwicklung bei KMU.

3. Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur **Verbesserung der Finanzstruktur** von KMU.

Der **Ausbau der Informationspolitik** über die Inhalte und Regelungen des Basel II Akkords scheint im höchsten Maße geboten. Selbst die Befragung bei Intermediären, die der Zielgruppe der Steuerberater, Unternehmensberater und der Vertreter der Kreditwirtschaft zuzuordnen sind, zeigt noch einiges an Unsicherheit über die konkrete Ausgestaltung und die konkrete Umsetzung der Regelung des Basel II Akkords. Hier ist die Wirtschaftspolitik im höchsten Maße gefordert, frühzeitig eine ausreichende Informationsplattform bereitzustellen, damit diese Akteure sich optimal auf den Transformationsprozess vom Basel I zum Basel II Akkord vorbereiten können. Zu den wirtschaftspolitischen Maßnahmen könnten neben dem ohnehin gebotenen Ausbau von Informationsveranstaltungen für Intermediäre auch eine spezifische Basel II Informationsstelle gehören, die entweder an dem Wirtschaftsministerium, der Zentralbank oder aber einer unabhängigen Einrichtung, wie beispielsweise der AWS Service Gesellschaft, angekoppelt sein könnte. Wichtig für die Ausgestaltung dieser Informationsstelle ist, dass sie keine eigenen wirtschaftlichen Interessen mit der Unterstützung der KMU verbindet und von daher von Intermediären akzeptiert wird, die wiederum KMU unterstützen.

Darüber hinaus sollten Einrichtungen wie die **Wirtschaftskammern** verstärkt Informationsstellen einrichten, an die sich die KMU direkt wenden könnten. Nur

wenn es diesen Informationsstellen gelingt, den KMU die Möglichkeiten und Chancen des Financial Engineering, die sich durch die Neuregelungen des Basel II Akkords ergeben, zu nutzen, werden die Kapitalkosten für KMU nachhaltig sinken können. Dass die alte Hausbank diese Funktion nicht mehr wahrnehmen kann, hängt mit der unter dem Basel II Akkord stattfindenden Konkurrenz unterschiedlicher Ratingkonzepte zur Ermittlung des Risikogewichtes zusammen. Hier würden Banken sicherlich verstärkt prodomo argumentieren müssen und entsprechende Informationsdefizite bei den KMU aufkommen lassen.

Im engen Zusammenhang mit der Erhöhung des Informationsgrades über die Neuregelung des Basel II Akkords stehen die Probleme bei der nach wie vor zu geringen **Transparenz der wirtschaftlichen Entwicklung** bei den KMU. Alle Informationen für ein KMU über die Möglichkeiten des Financial Engineering nützen nichts, wenn nicht in dem Rechnungswesen des KMU entsprechende Maßnahmen ergriffen werden. Entsprechend sinnvoll wäre es, wenn seitens der Wirtschaftpolitik eine Maßnahme eingeleitet würde, die ein idealtypisches Set an Kennziffern für KMUs entwickeln würde. Ziel sollte es dabei sein, den Verantwortlichen in den KMU eine Richtschnur an die Hand zu geben, die ihnen hilft ihre Transparenz zielorientiert zu erhöhen. Die fehlende Transparenz ist nämlich nicht auf einen prinzipiellen Unwillen der KMU zurückzuführen Ihre Daten offen zu legen, sondern hängt vielfach mit der bei den KMU anzutreffenden Unkenntnis über die benötigten Kennziffern und ihre Interpretation zusammen. Mit der Herausbildung eines idealtypischen Sets an Kennziffern würde ein Prozess durch die Wirtschaftspolitik eingeleitet, der den KMU die Möglichkeit eröffnet, nicht nur ihr Rechnungswesen umzubauen, sondern auch mehr über die finanzwirtschaftlichen Anforderungen an ein KMU zu lernen.

In der Befragung, wie aber auch in der öffentlichen Diskussion wurde vielfach angeregt, dass die Wirtschaftspolitik eine **externe Ratingagentur für die Zielgruppe der KMU** initiieren sollte. Dieser Schritt scheint jedoch aus zweifachen Gründen fraglich. Zum einen bildet die unter der Regelung des Basel II Akkords mögliche Konkurrenz unterschiedlicher Ratingsysteme ein Novum der Instrumente zur Erhöhung der Stabilität des Finanzsektors. Aus einer wettbewerblichen Sicht heraus ist ein solcher Wettbewerb der Ratingansätze zu begrüßen, wenn es der Zentralbank gelingt, einen verlässlichen Standard für die Income- und Output-Performance im Rahmen der aufsichtsrechtlichen Prüfung für die jeweiligen Ansätze zu garantieren. Hier sind bisher Zweifel an den Möglichkeiten der Aufsichtsbehörden durch nichts begründet. Zum anderen wäre der wirtschaftspolitisch stimulierte Aufbau einer Ratingagentur eine Intervention in einen sich gerade bildenden Markt von privatwirtschaftlich oder gemeinnützig organisierten Anbietern. Im Vertrauen auf die Kräfte des Marktes würde eine wirtschaftspolitische Initiative hier sicherlich zu einer Verzerrung der Allokation führen. Sinnvoller wäre hier die temporäre Möglichkeit eines **partial use**, das heißt einer

dualen Nutzung des Standard- und des IRB-Ansatzes durch eine Bank in der Übergangsphase.

Die dritte Linie der wirtschaftspolitischen Maßnahmen bezieht sich auf die **Stärkung der Finanzstruktur von KMU**. Wie in der Studie ausgeführt wurde, ist die Eigenkapitalquote der österreichischen KMU im Vergleich zu anderen vor allem angelsächsischen Ländern bedenklich. Dies ist zu einem großen Teil, wie ausgeführt, auf die unterschiedlichen Finanzierungskulturen zwischen Kontinentaleuropa und den angelsächsischen Ländern zurückzuführen. Nichts desto trotz sind Maßnahmen zur Stärkung der Eigenkapitalbasis von KMU vor dem Hintergrund der vorhandenen Finanzstruktur sicherlich zu begrüßen. Zwei wesentliche Wege sind hier möglich.

Zum einen könnte durch **steuerliche Maßnahmen** eine Verbesserung der Eigenkapitalquote erreicht werden. Ziel wäre es, die steuerliche Behandlung des im Unternehmen verbleibenden Gewinns zu ändern, um darüber für die KMU einen Anreiz zu schaffen, die Gewinne nicht auszuschütten, sondern im Unternehmen zu reinvestieren[26].

Zum anderen könnten eigenkapitalbildende Maßnahmen durch **Aktivitäten von Förderbanken** angeregt werden. Mit der Entstehung der Austrian Wirtschaftsservice Gesellschaft steht der Wirtschaftspolitik ein Instrumentarium zur Verfügung, das in einem erhöhten Maße die Herausbildung des Beteiligungskapitalmarktes unterstützen könnte. Österreich mit seiner schwachen Position unter den EU-15-Ländern bei der Verfügbarkeit von Beteiligungskapital sieht sich ganz unabhängig von der Einführung des Basel II Akkords der wirtschaftlichen Herausforderung des Aufbaus eines Privat Equity Marktes gegenüber. Von daher würde dieser Weg auch ohne die Einführung des Basel II Akkords von wirtschaftlichem Interesse sein. Unter der Perspektive der Regelungen des Basel II Akkords ist dieser Weg vor allem auch deshalb interessant, da die Regelungen für die Eigenkapitalunterlegung von Förderbanken bei Beteiligungskapital anders gestaltet sind, als dies im Falle der Eigenkapitalhinterlegung bei anderen Banken der Fall ist. Hierüber eröffnet sich ein Leverageeffekt, den man wirtschaftspolitisch ausnutzen kann.

Die österreichischen KMU stellen eine bedeutende Wirtschaftskraft innerhalb der gesamten österreichischen Wirtschaft dar. Von daher wäre es aus Sicht dieser Studie sehr zu begrüßen, wenn die wirtschaftspolitischen Akteure Maßnahmen ergreifen, um den Standort Österreich durch entsprechende Schritte bei einer friktionsfreien Transformation vom Basel I zum Basel II Akkord unterstützen würden.

[26] Erste Schritte wurden hierzu seitens des Bundesministeriums für Finanzen eingeleitet, die die steuerliche Behandlung von im Unternehmen verbleibenden Gewinnen adjustiert.

6. Literaturverzeichnis

Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht, 2003, Konsultationspapier 3, Überblick über die neuen Baseler Eigenkapitalvereinbarungen.

Commission of the European Union (ed.), 2003, Access to Finance, DG Enterprise.

EVCA (ed.), 2004, Further Comments to the Basel Committee: The risk profil of private equity and venture capital.

IKB, 2003, Vor neuen Herausforderungen: Rating für den Mittelstand.

Kammer der Wirtschaftstreuhänder, Wirtschaftskammer Österreich (ed.), 2003, Basel II: Nationaler Anpassungsbedarf bei den Rahmenbedingungen, gemeinsames Positionspapier.

Meister, E., S. Hohl, 2002, Bankenaufsichtliche Anforderungen an das Firmenkundengeschäft nach Basel II, in: Juncker, K., E. Priewasser (ed.), Handbuch Firmenkundengeschäft, S. 3- 22.

Paul, S., S. Stein, 2002, Rating, Basel II und die Unternehmensfinanzierung, Köln, 2002.

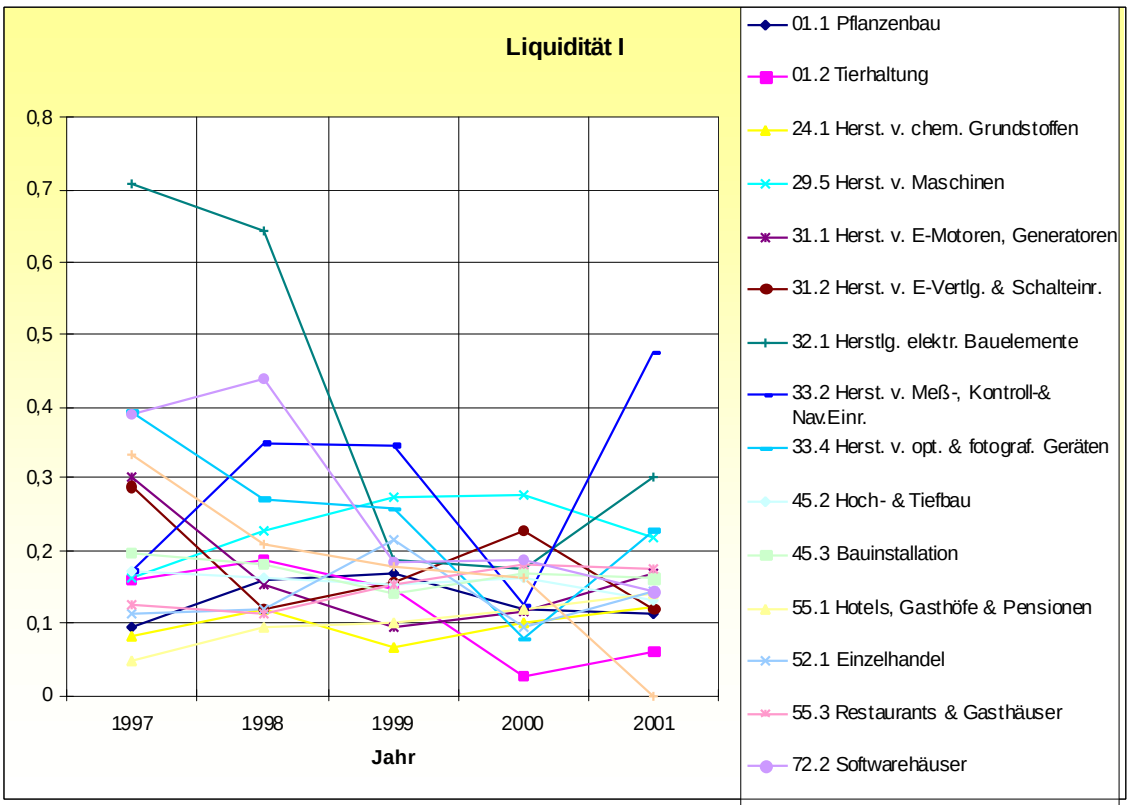
PriceWaterhouseCoopers, 2004, Study on the financial and macroeconomic consequences of the draft proposed new capital requirements for banks and investment firms in the EU.

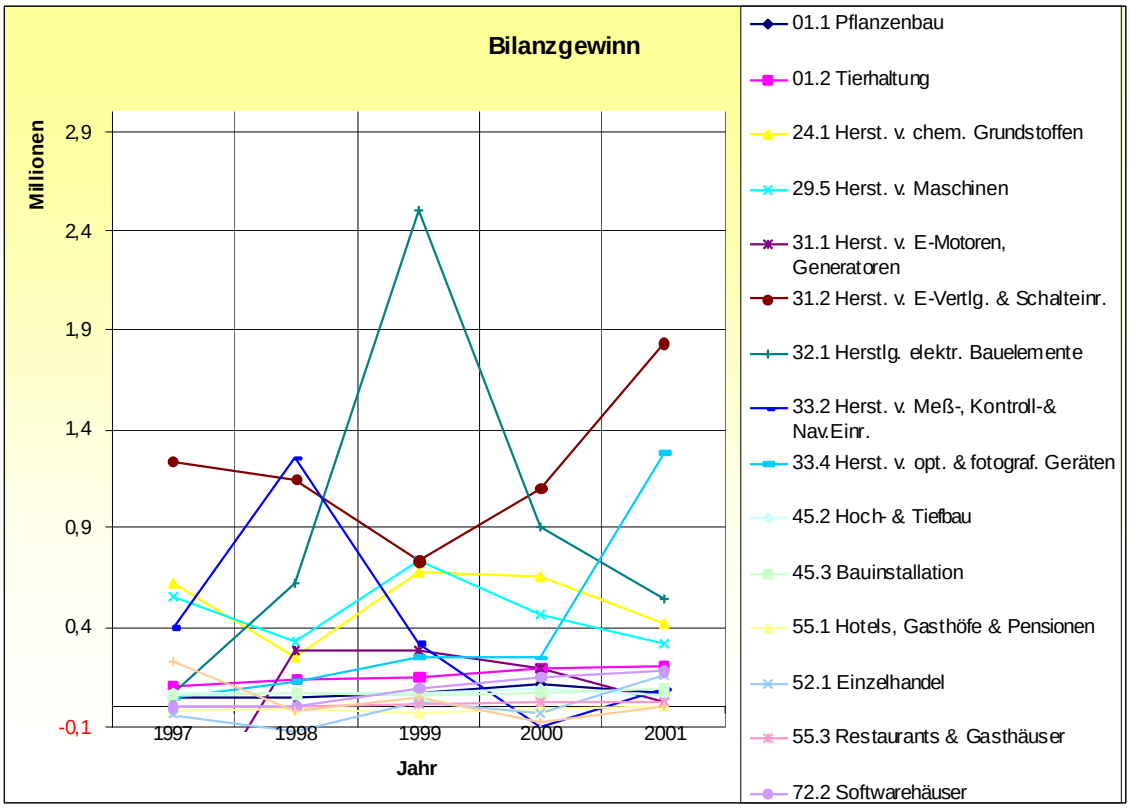
Tscherteu, A., 2003, The third quantitative impact study (Basel II): An in-depth analysis of regional and international results, in: ÖeNB (ed.), Financial Stability Reports, No. 6.

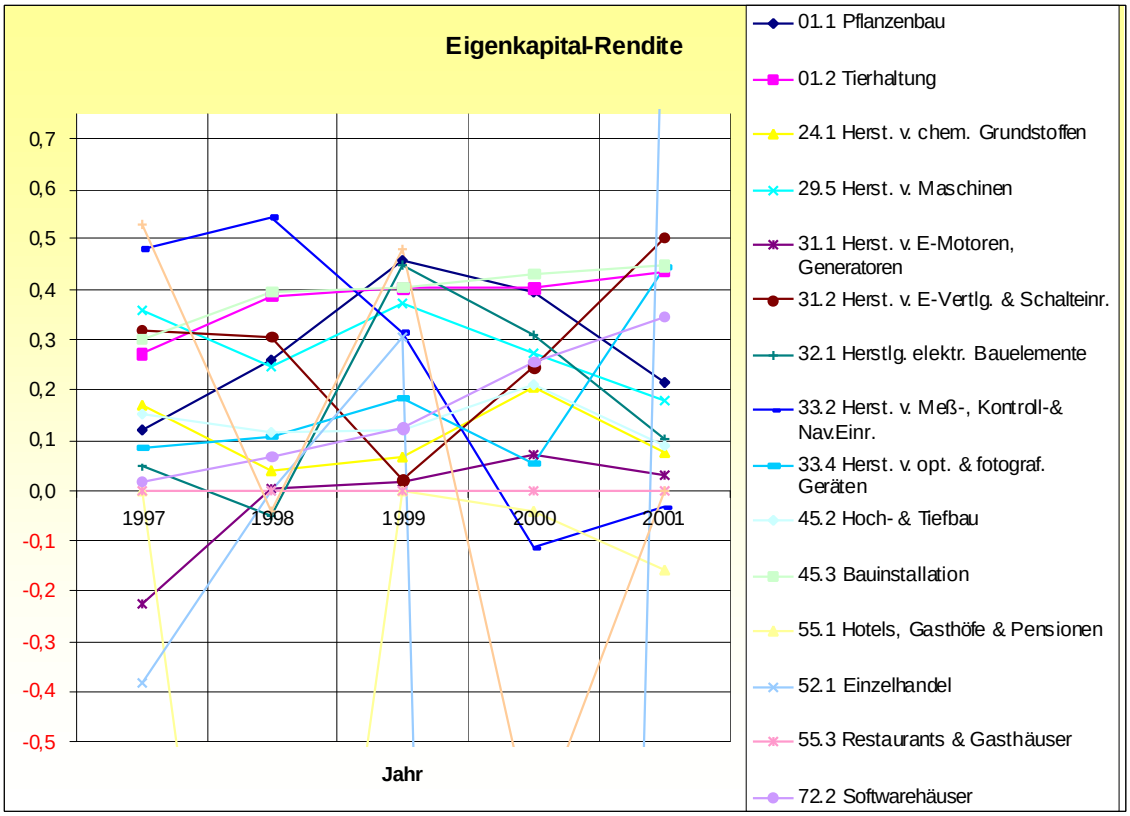
Weidig, T., P.-Y. Mathonet, 2004, The risk profil of private equity, Luxembourg.

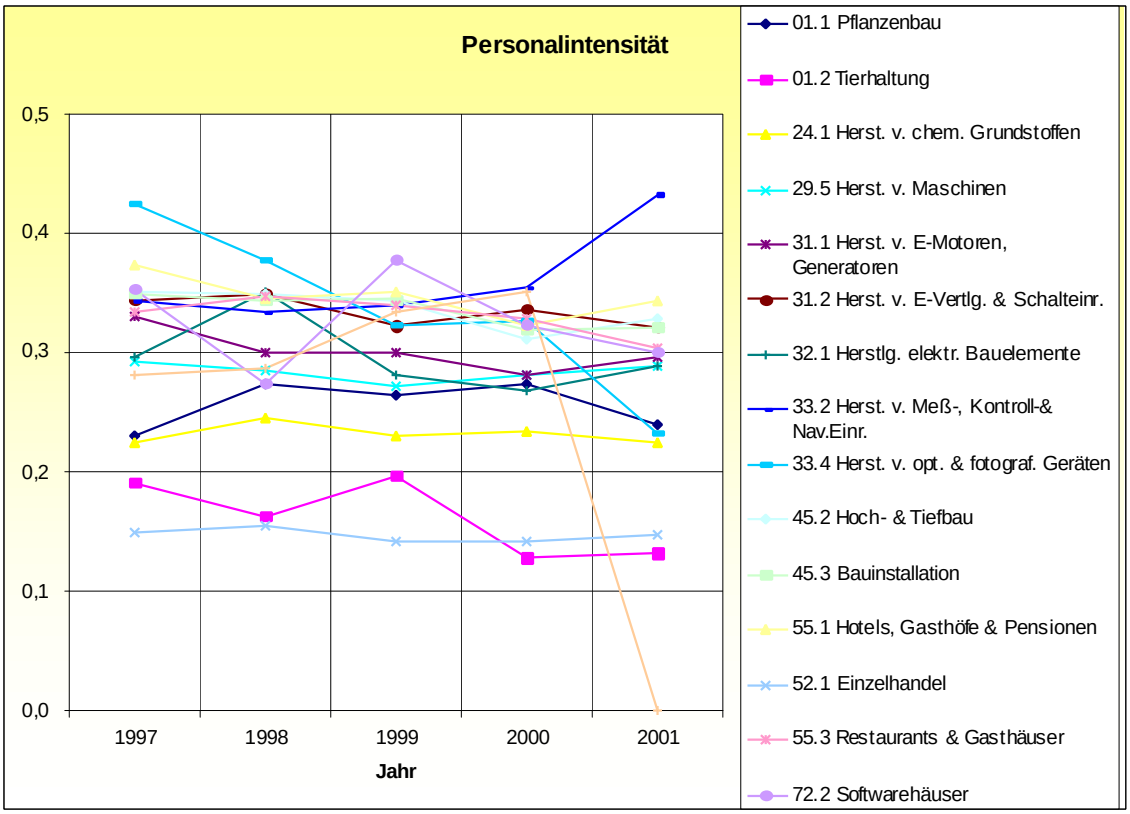
Wöhe, G., 2000, Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 20. Auflage.

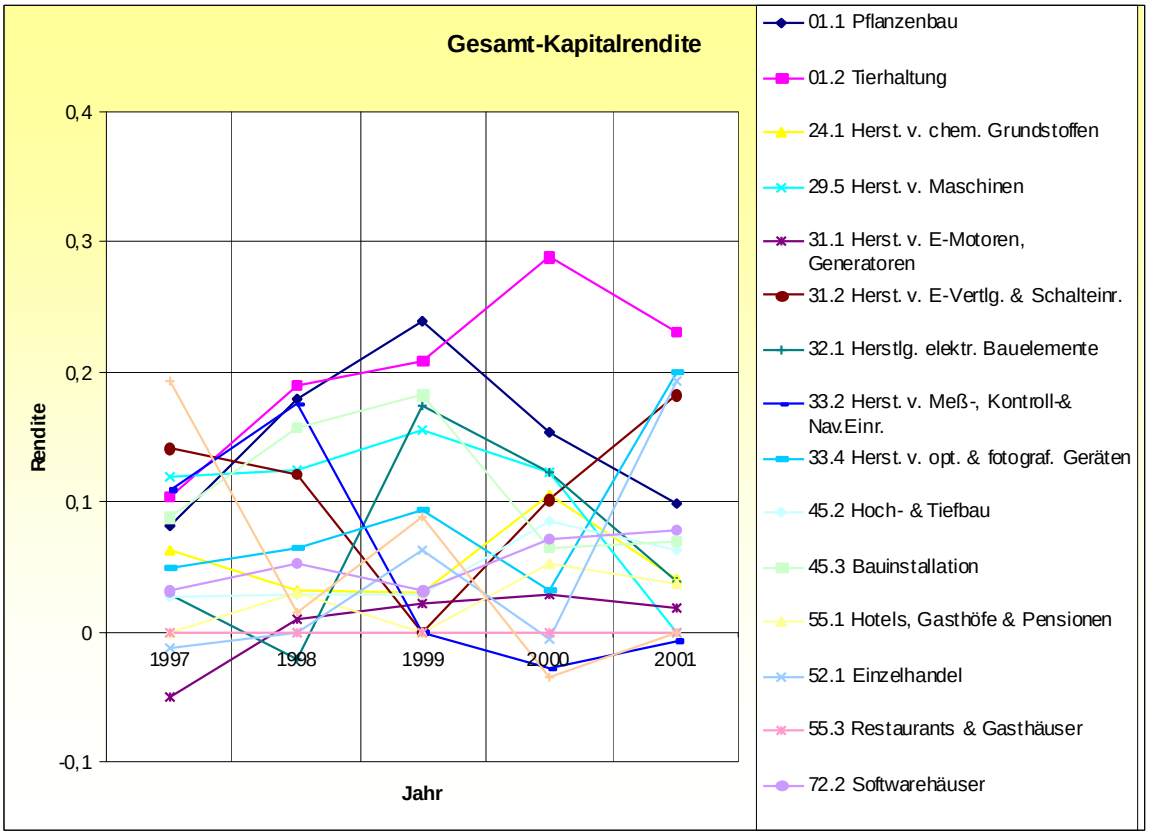
7. Anhang

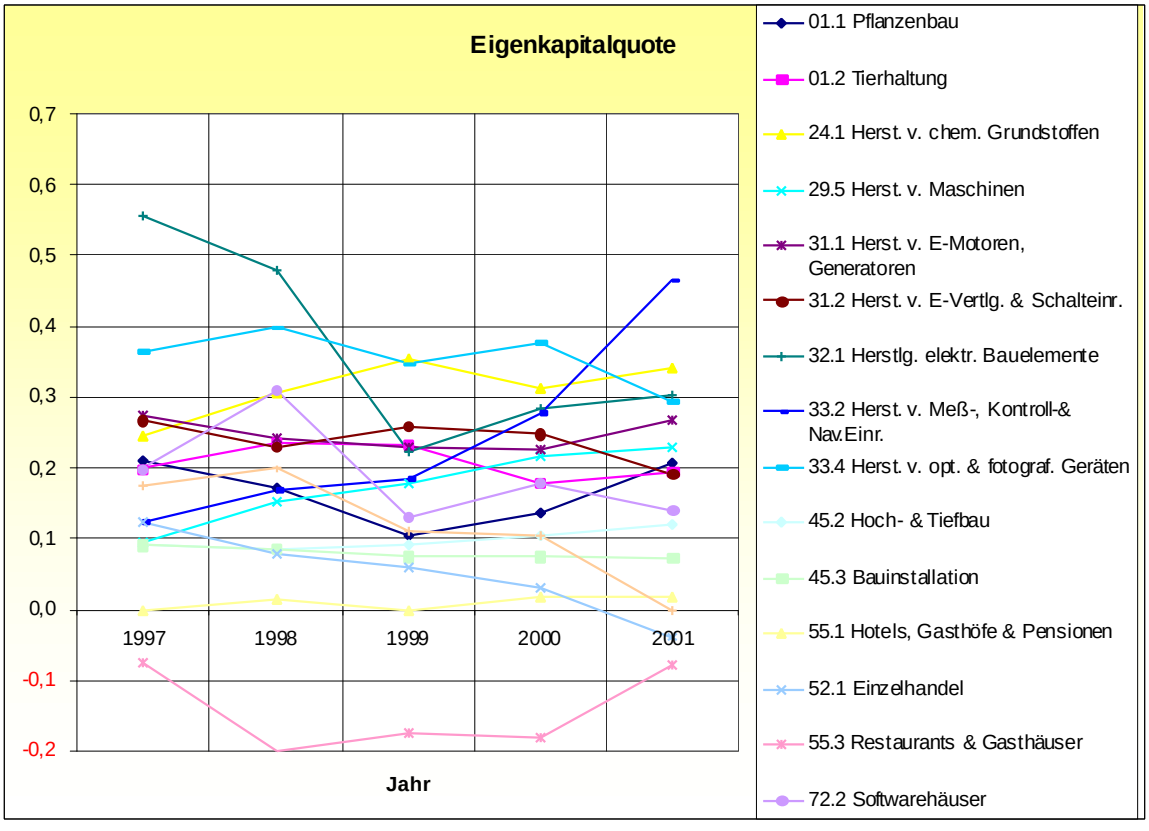

Liquidität I
0,8
0,7
0,6
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

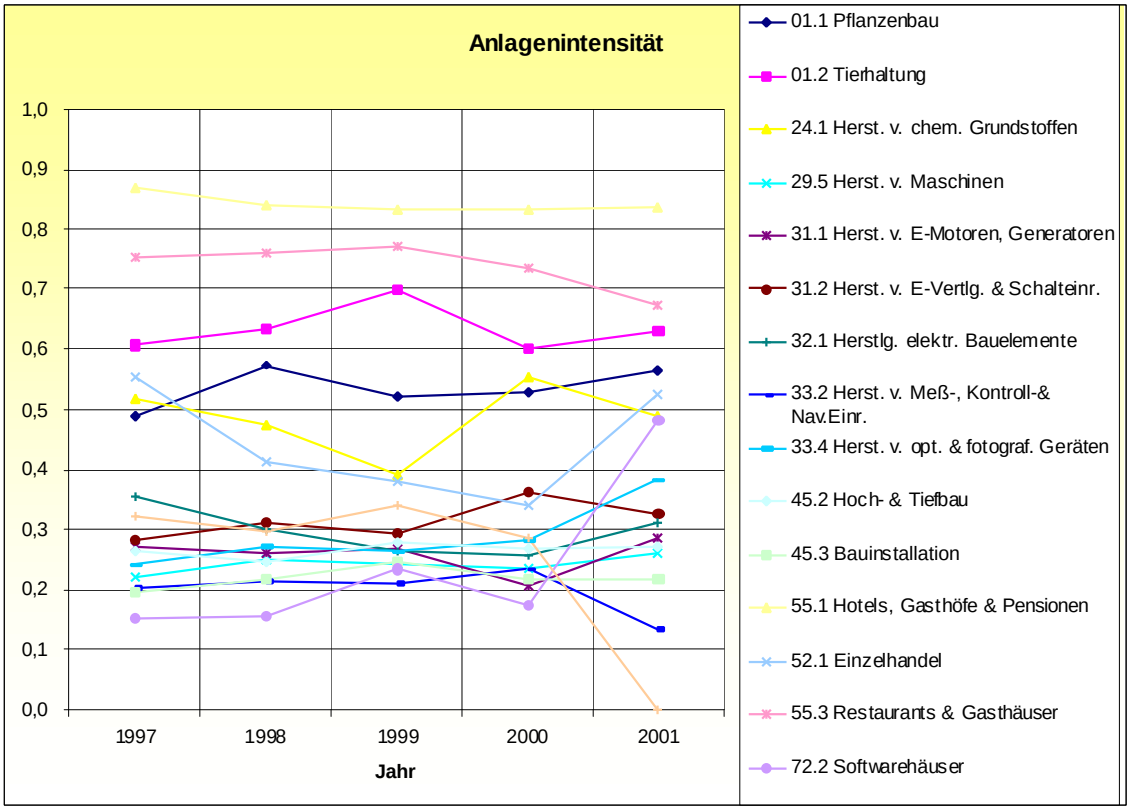

Bilanzgewinn
Millionen
2,9
2,4
1,9
1,4
0,9
0,4
-0,1
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

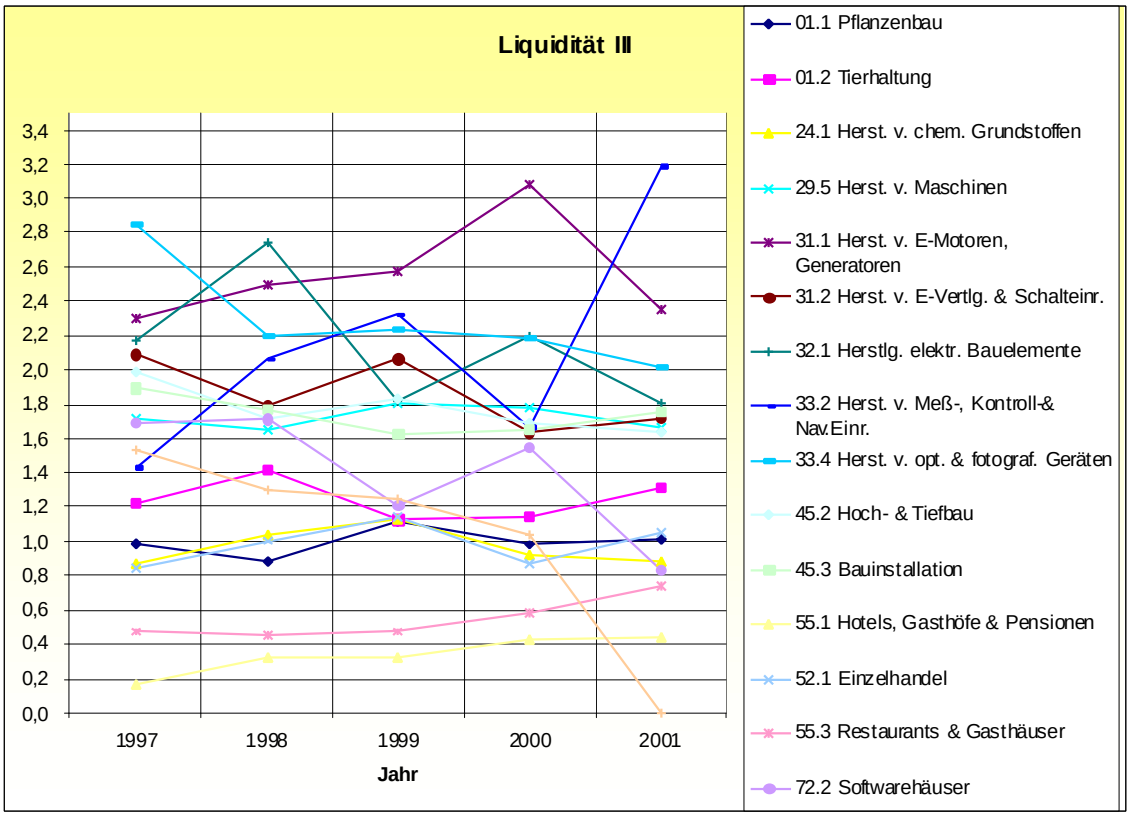

Eigenkapital-Rendite
0,7
0,6
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0,0
-0,1
-0,2
-0,3
-0,4
-0,5
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

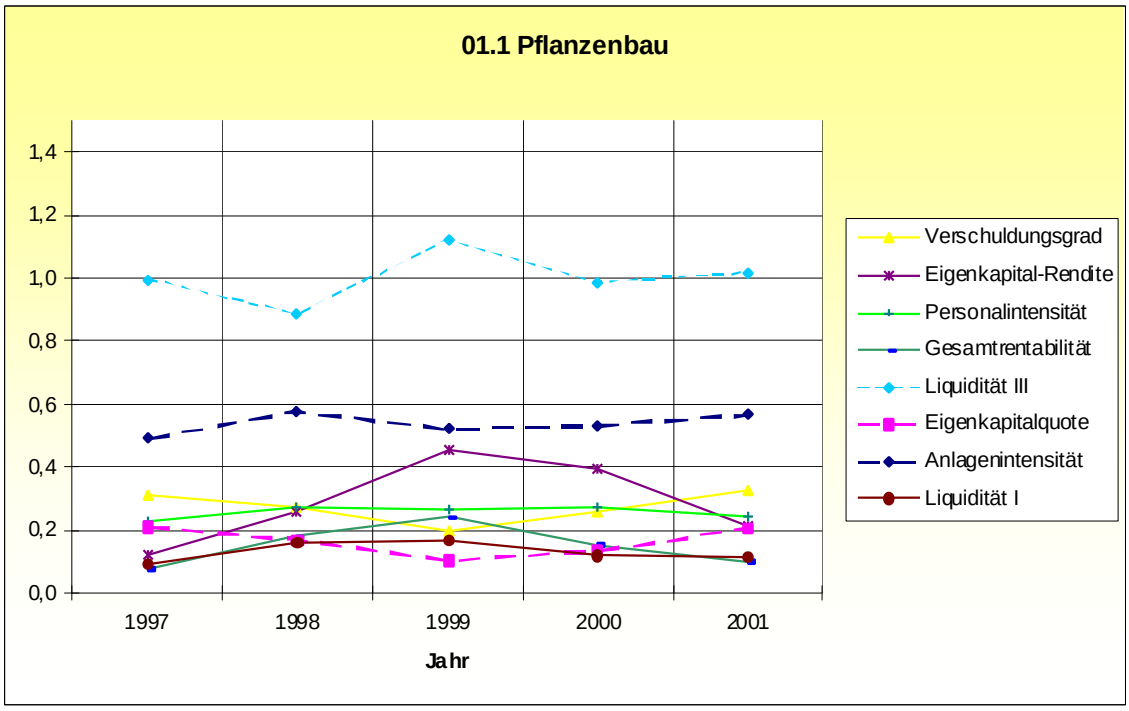

Personalintensität
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

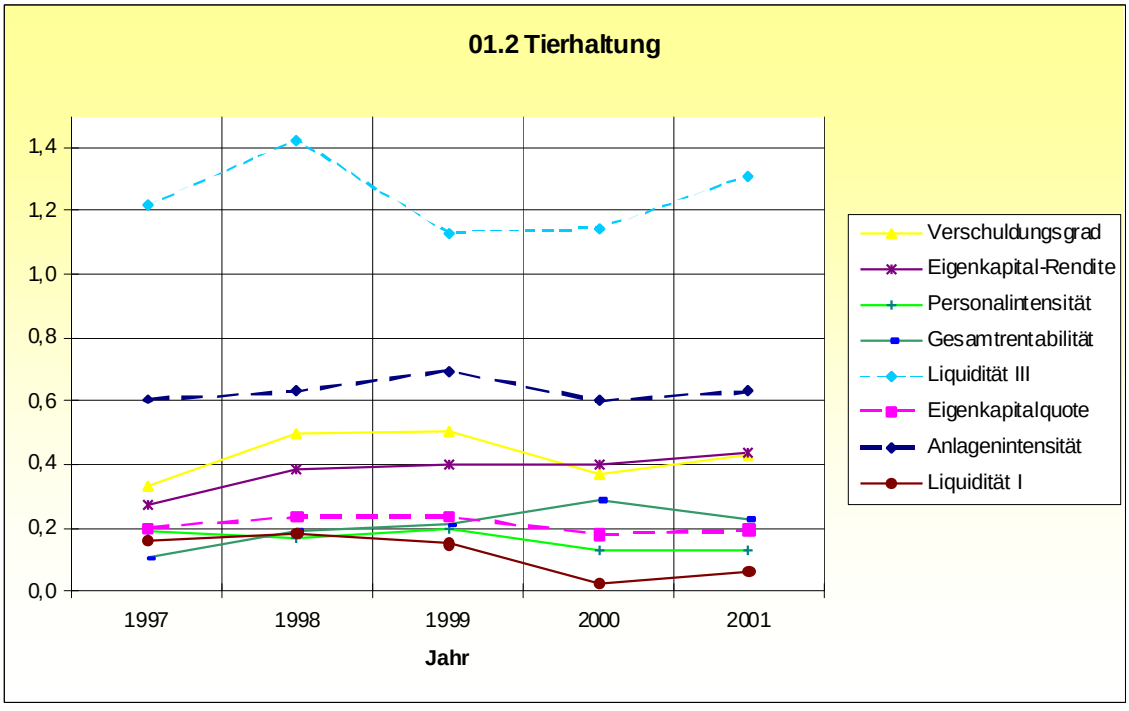

Gesamt-Kapitalrendite
Rendite
0,4
0,3
0,2
0,1
0
-0,1
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

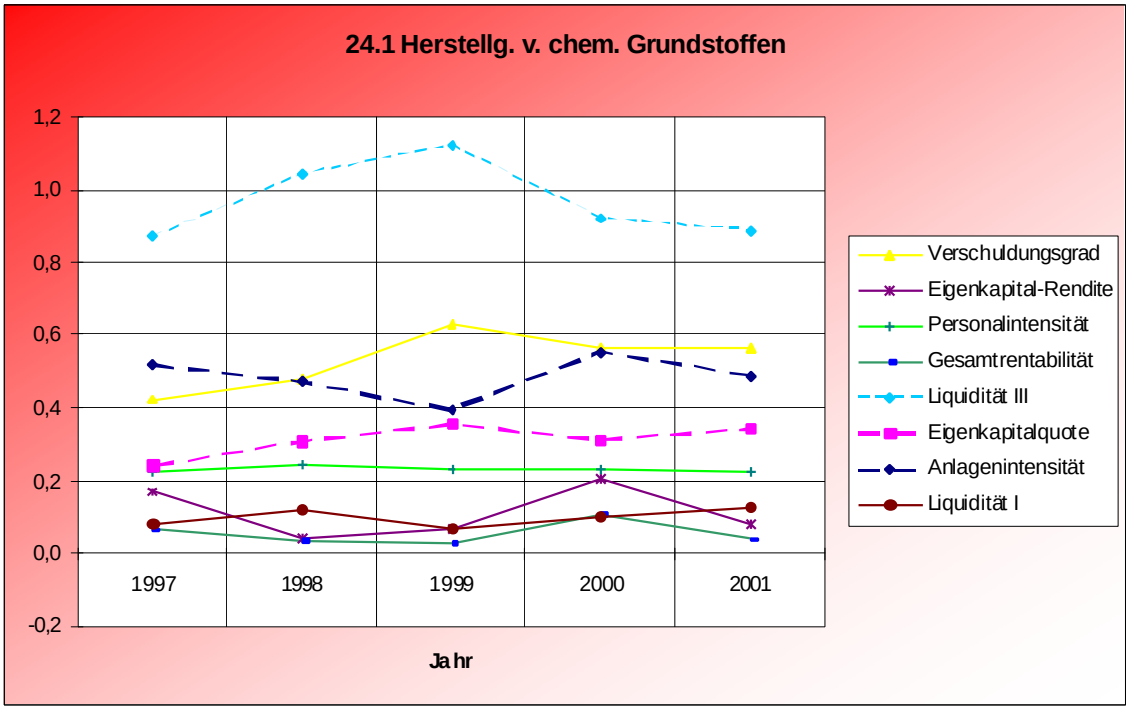

Eigenkapitalquote
0,7
0,6
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0,0
-0,1
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

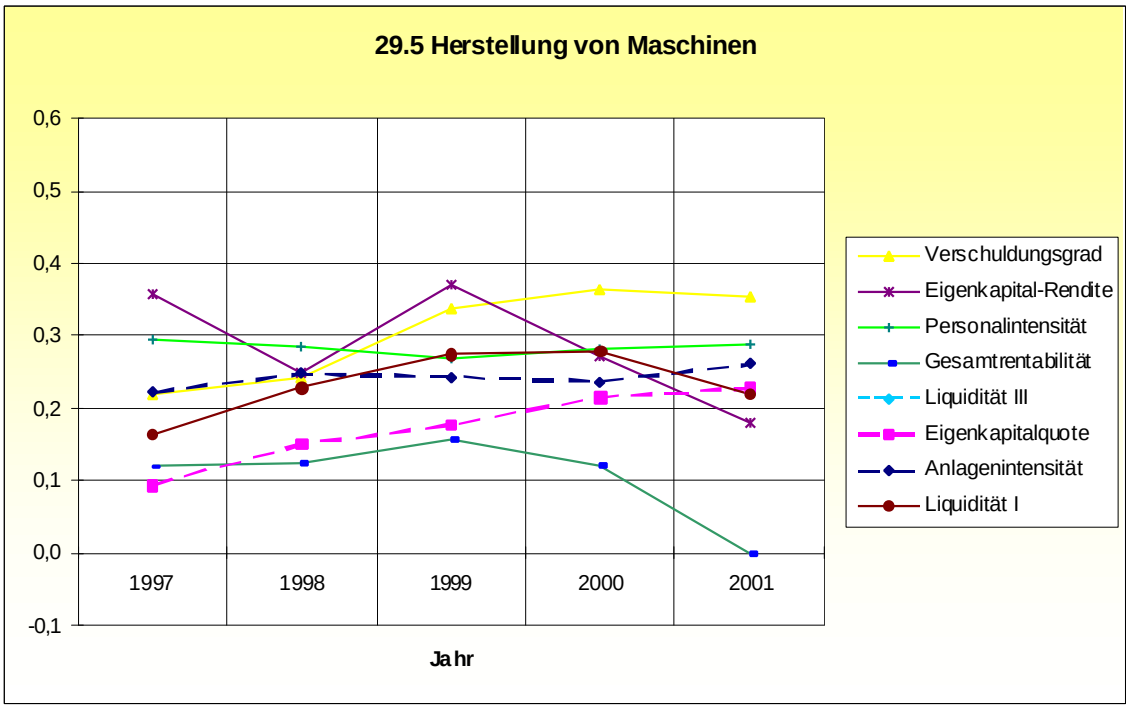

Anlagenintensität
1,0
0,9
0,8
0,7
0,6
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

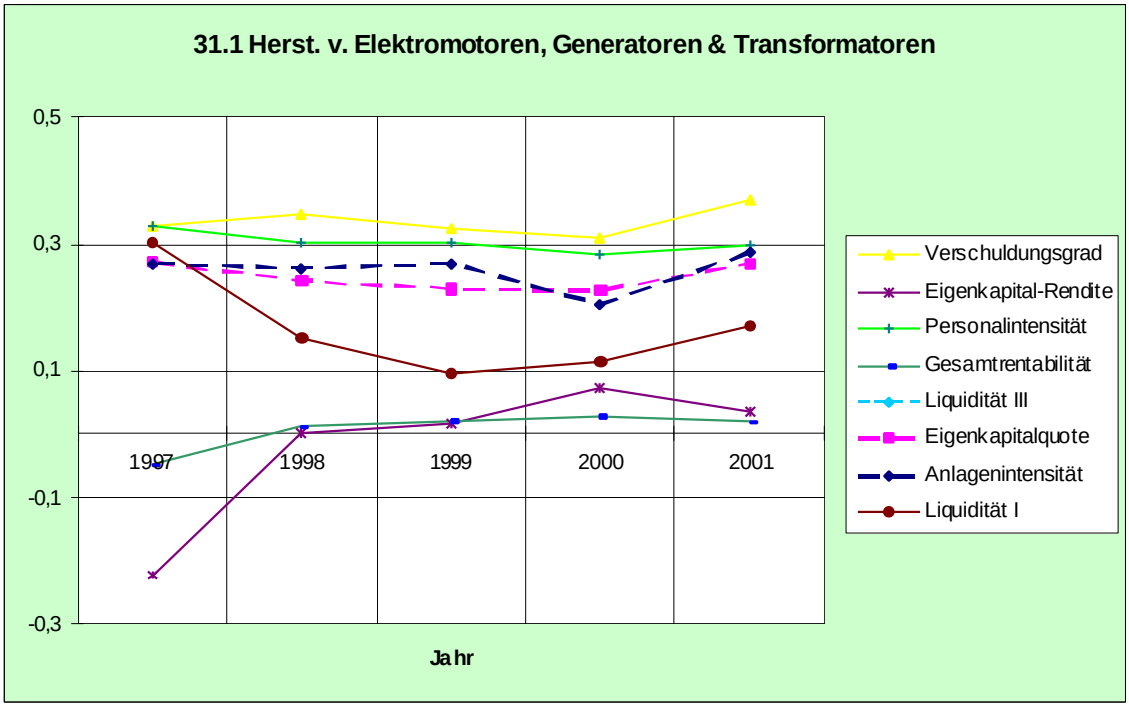

Liquidität III
3,4
3,2
3,0
2,8
2,6
2,4
2,2
2,0
1,8
1,6
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
01.1 Pflanzenbau
01.2 Tierhaltung
24.1 Herst. v. chem. Grundstoffen
29.5 Herst. v. Maschinen
31.1 Herst. v. E-Motoren, Generatoren
31.2 Herst. v. E-Vertlg. & Schalteinr.
32.1 Herstlg. elektr. Bauelemente
33.2 Herst. v. Meß-, Kontroll-& Nav.Einr.
33.4 Herst. v. opt. & fotograf. Geräten
45.2 Hoch- & Tiefbau
45.3 Bauinstallation
55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
52.1 Einzelhandel
55.3 Restaurants & Gasthäuser
72.2 Softwarehäuser

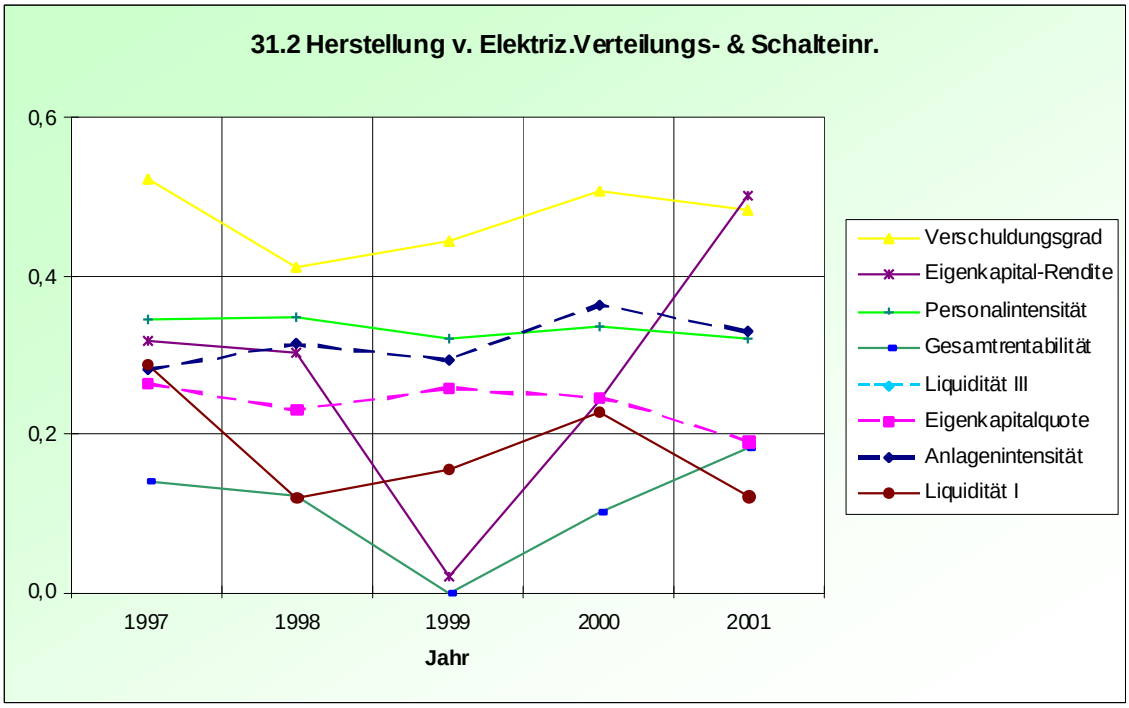

01.1 Pflanzenbau
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

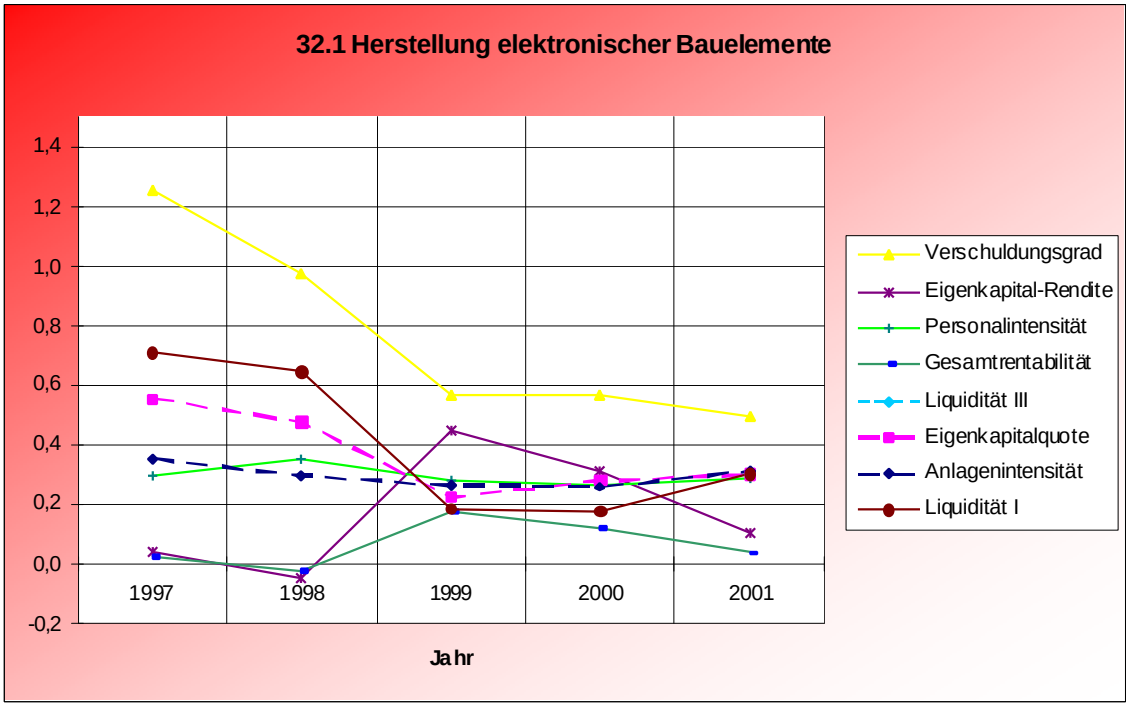

01.2 Tierhaltung
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

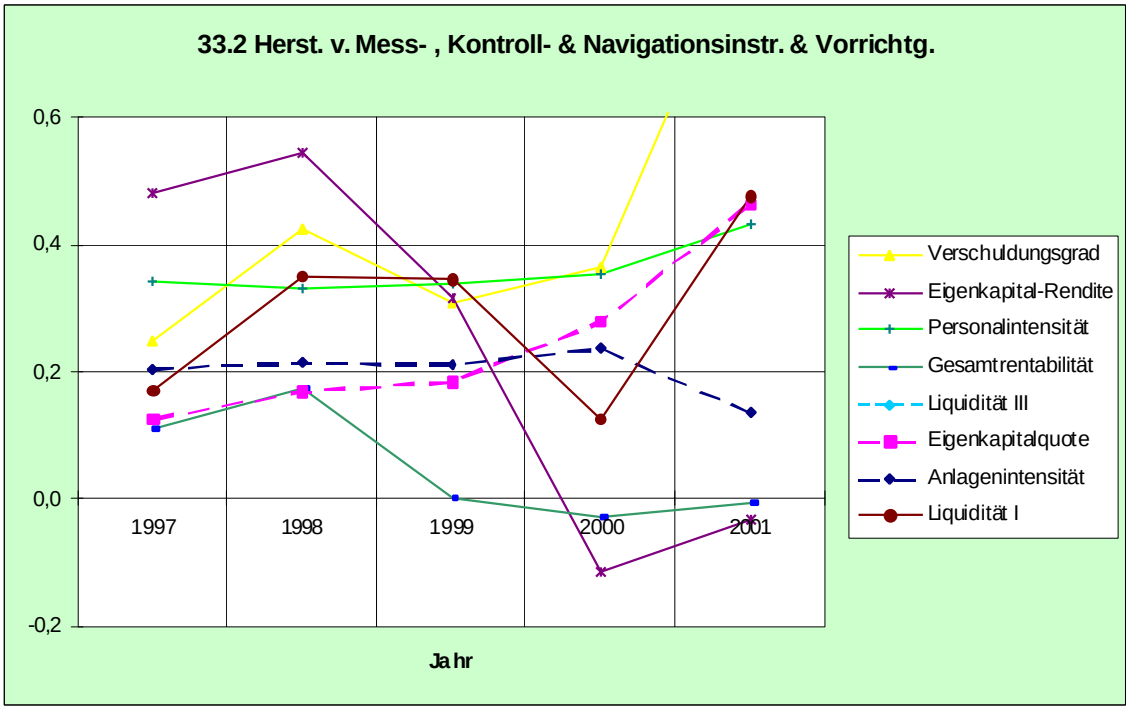

24.1 Herstellg. v. chem. Grundstoffen
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

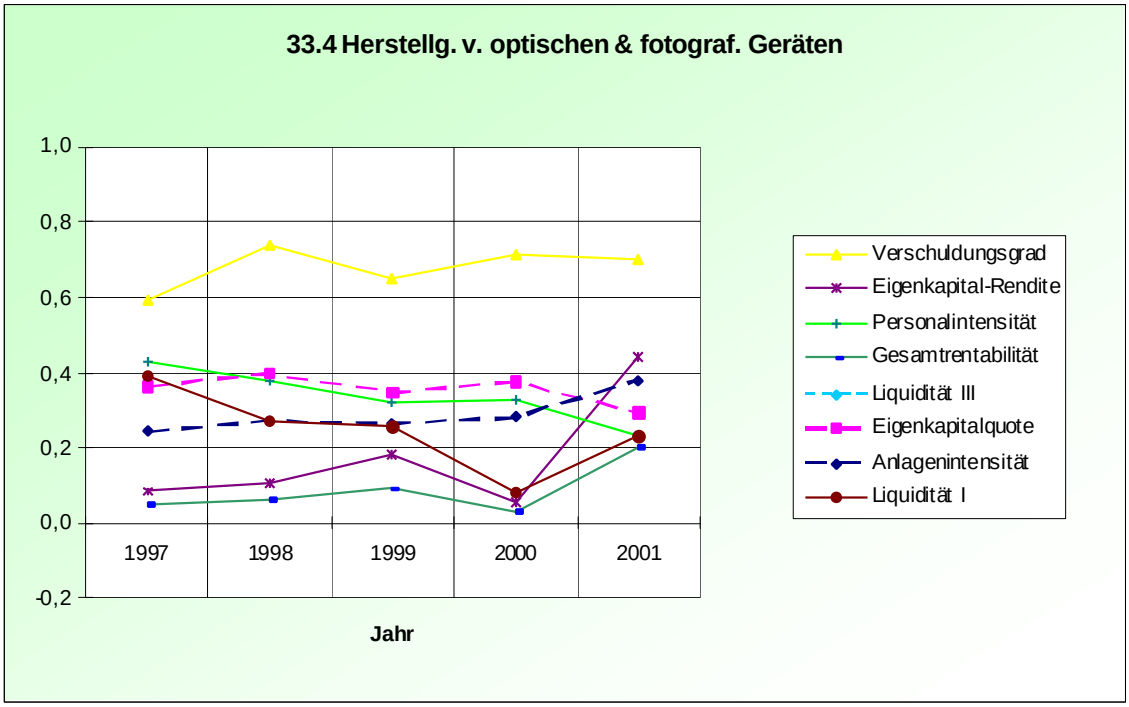

29.5 Herstellung von Maschinen
0,6
0,5
0,4
0,3
0,2
0,1
0,0
-0,1
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

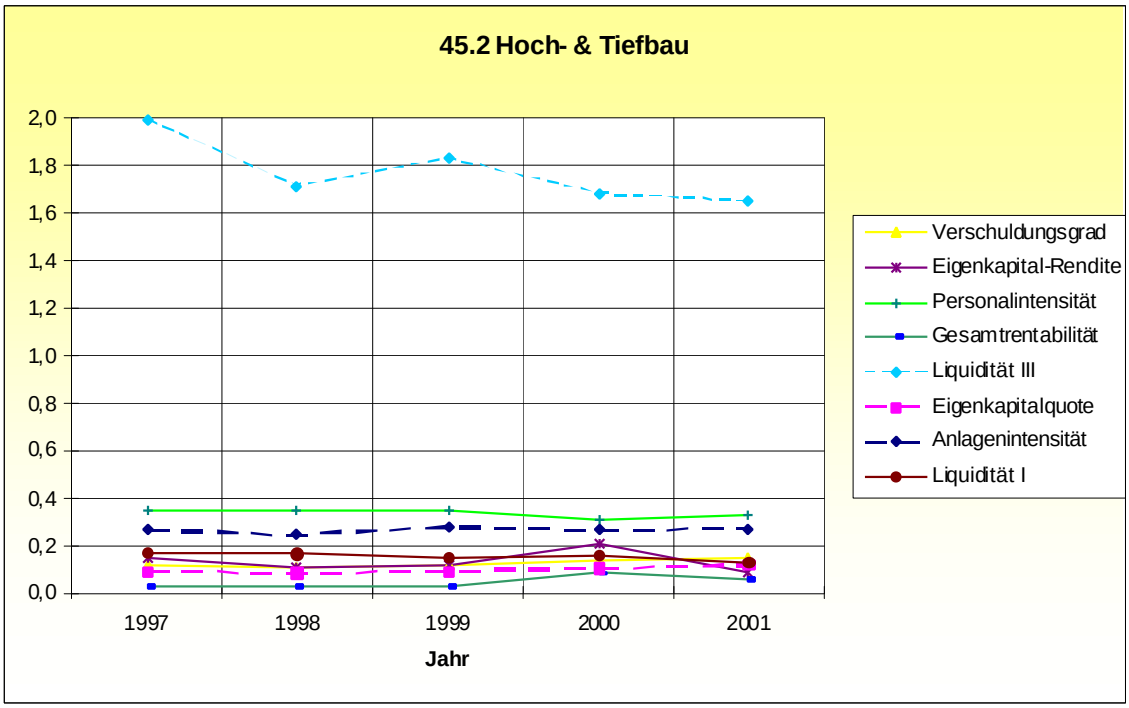

31.1 Herst. v. Elektromotoren, Generatoren & Transformatoren
0,5
0,3
0,1
-0,1
-0,3
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

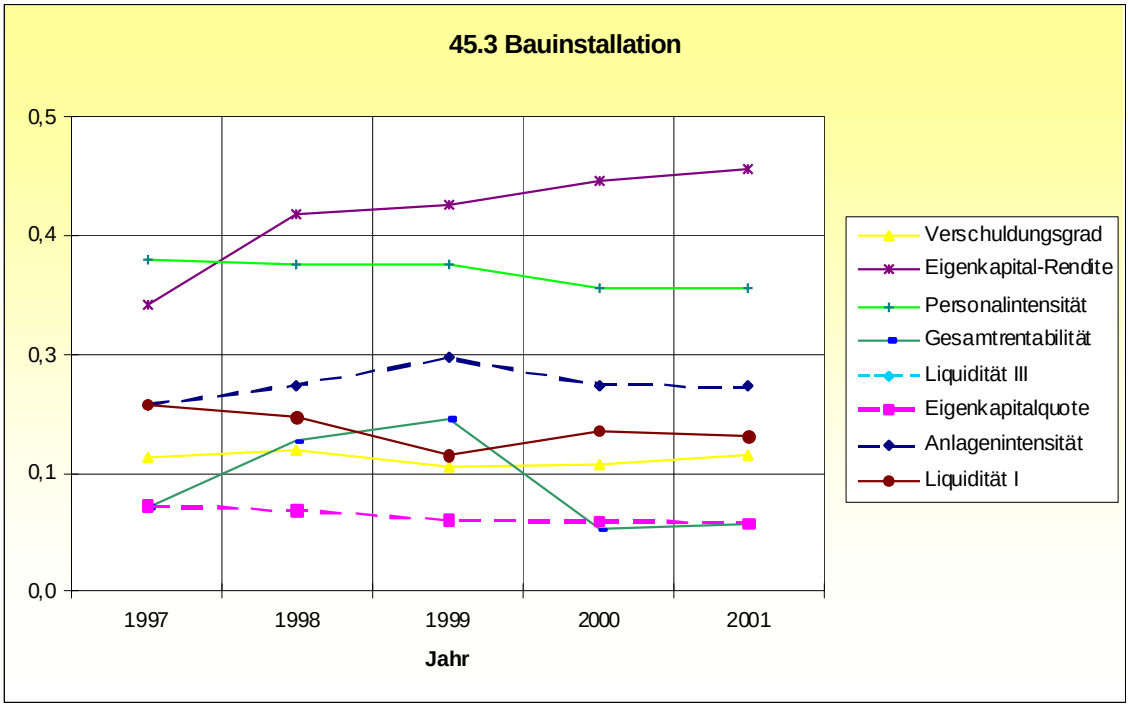

31.2 Herstellung v. Elektriz.Verteilungs- & Schalteinr.
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

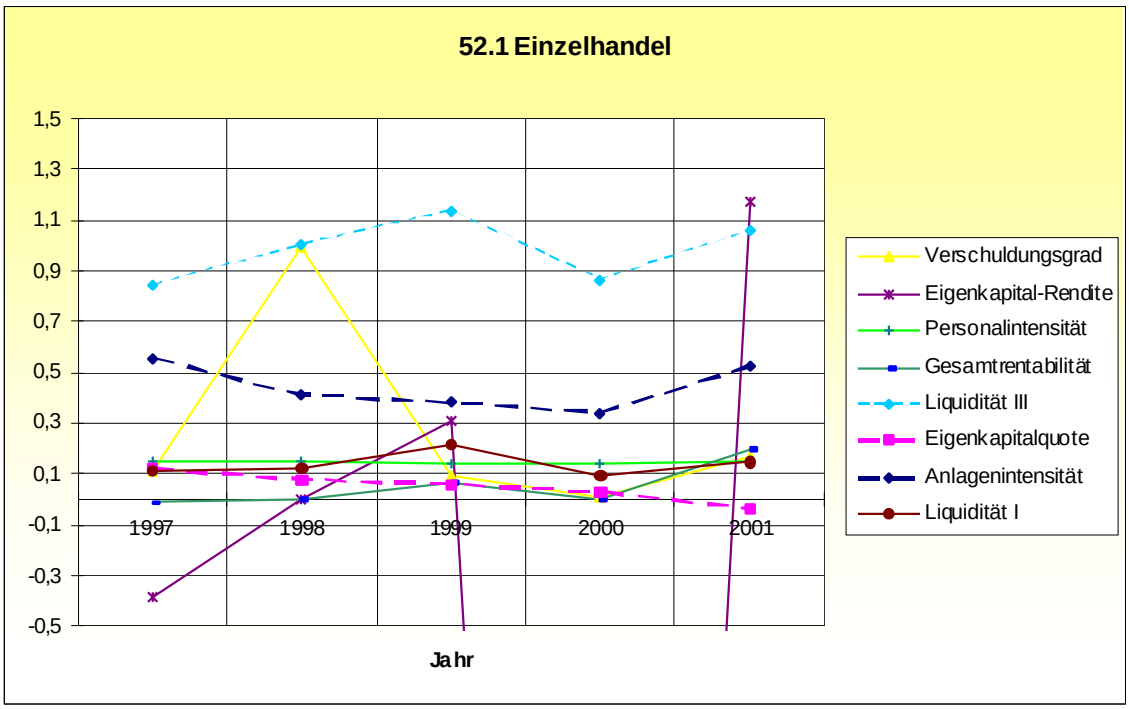

32.1 Herstellung elektronischer Bauelemente
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

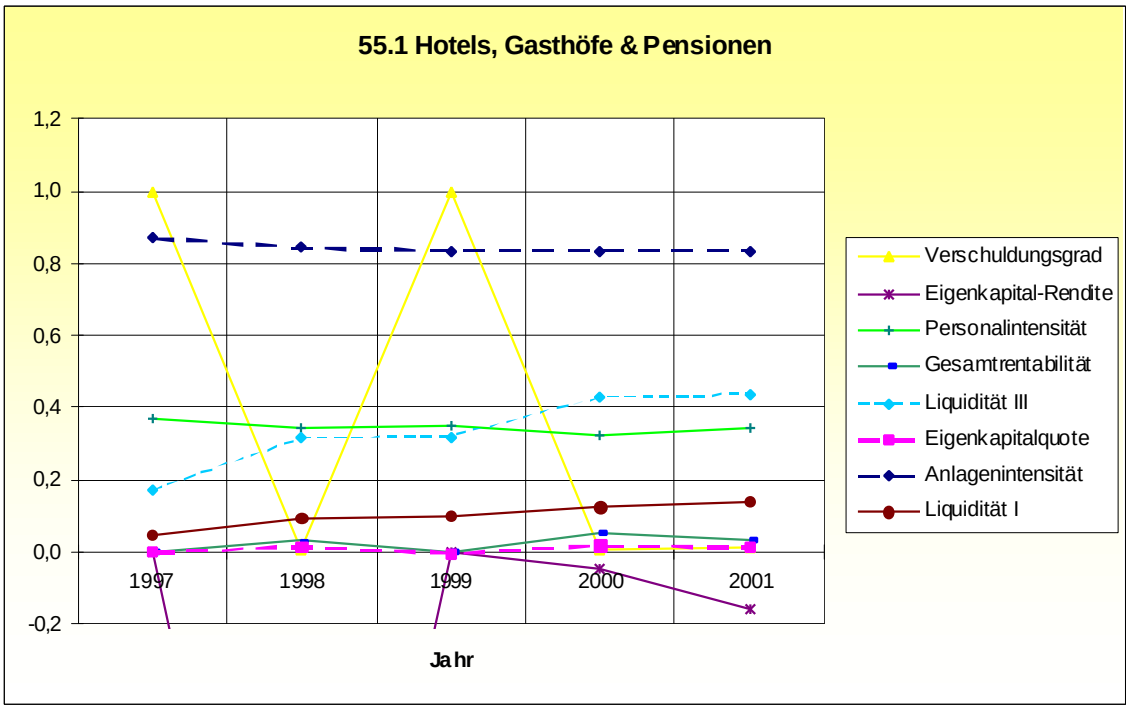

33.2 Herst. v. Mess- , Kontroll- & Navigationsinstr. & Vorrichtg.
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

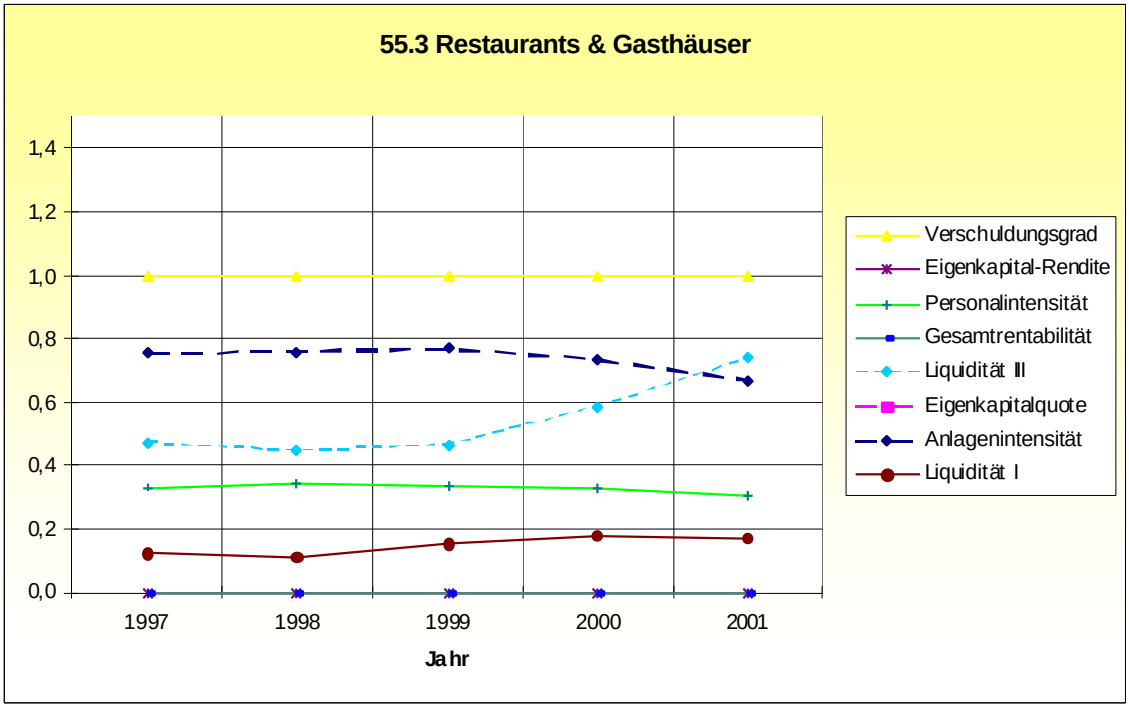

33.4 Herstellg. v. optischen & fotograf. Geräten
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

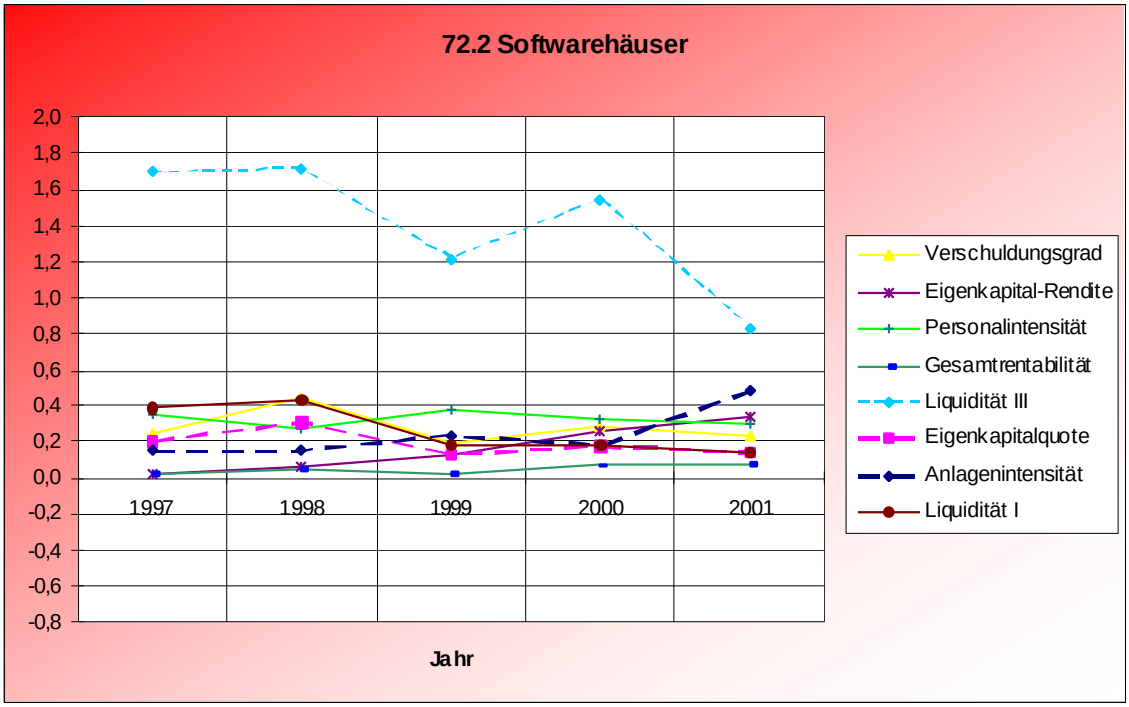

45.2 Hoch- & Tiefbau
2,0
1,8
1,6
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

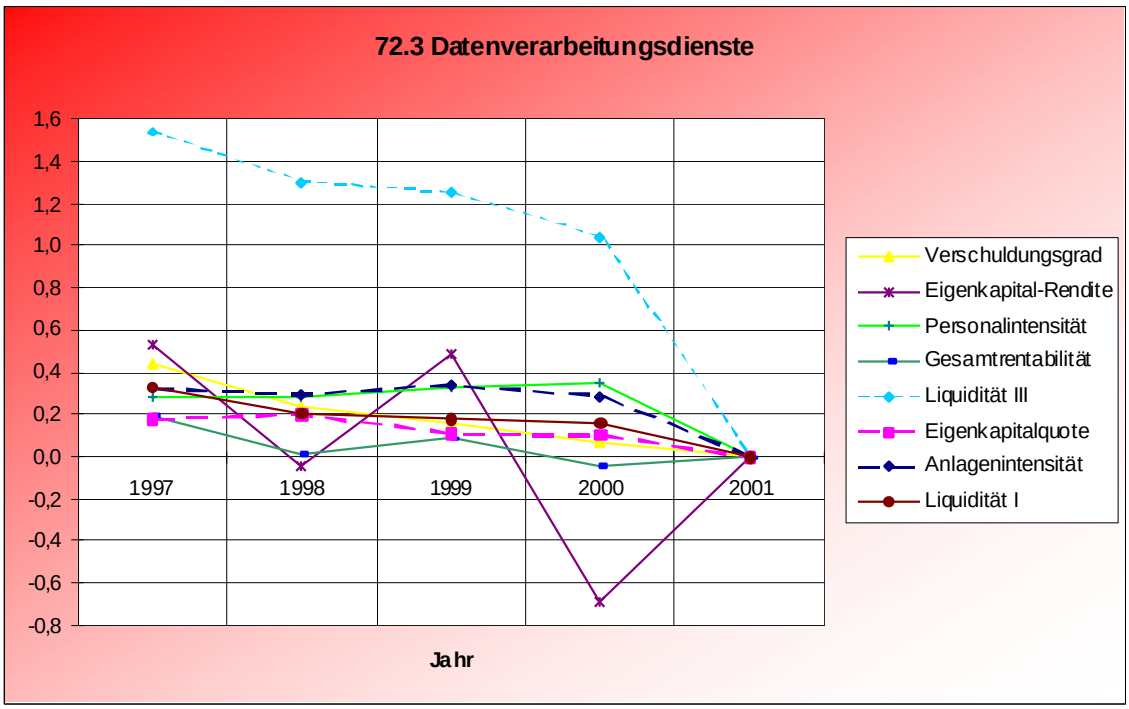

45.3 Bauinstallation
0,5
0,4
0,3
0,1
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I


52.1 Einzelhandel
1,5
1,3
1,1
0,9
0,7
0,5
0,3
0,1
-0,1
-0,3
-0,5
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

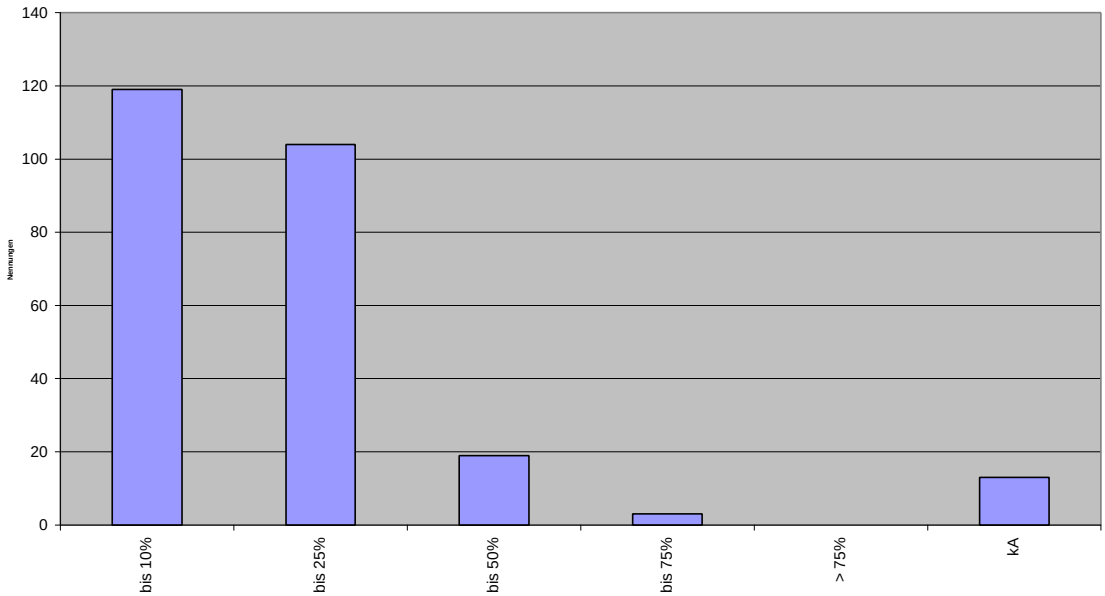

55.1 Hotels, Gasthöfe & Pensionen
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I


55.3 Restaurants & Gasthäuser
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

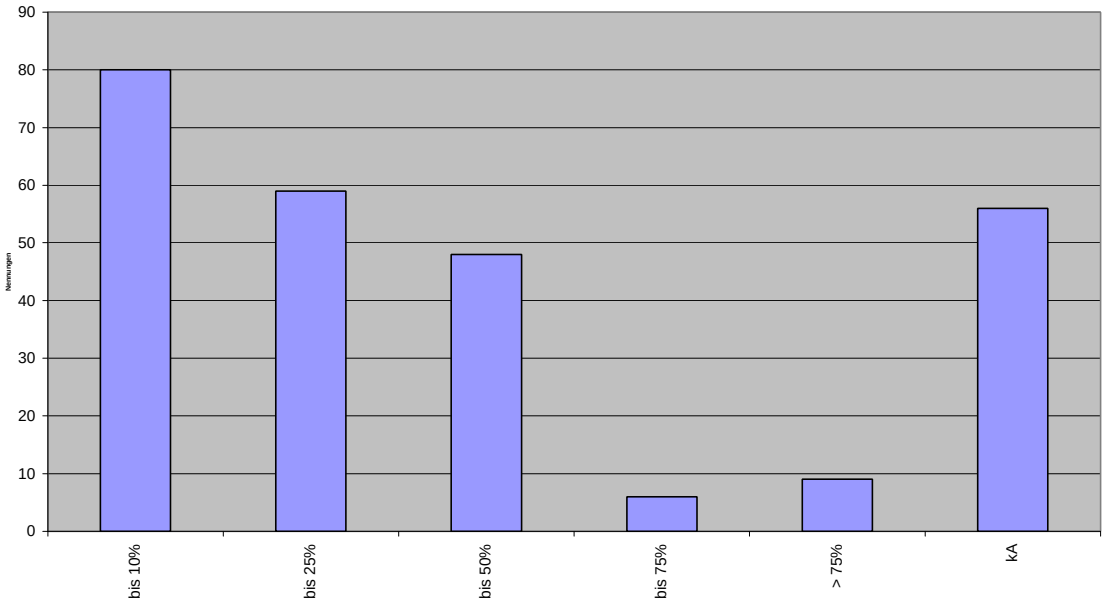

72.2 Softwarehäuser
2,0
1,8
1,6
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
-0,4
-0,6
-0,8
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I


72.3 Datenverarbeitungsdienste
1,6
1,4
1,2
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0
-0,2
-0,4
-0,6
-0,8
1997
1998
1999
2000
2001
Jahr
Verschuldungsgrad
Eigenkapital-Rendite
Personalintensität
Gesamtrentabilität
Liquidität III
Eigenkapitalquote
Anlagenintensität
Liquidität I

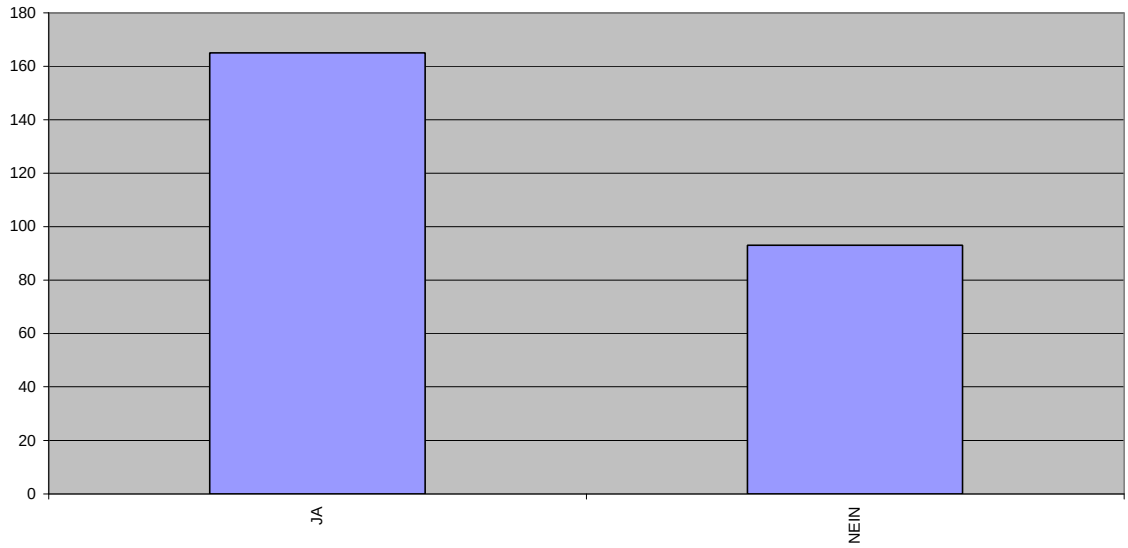
Vermutete Eigenkapitalquote bei KMU (Frage 7)



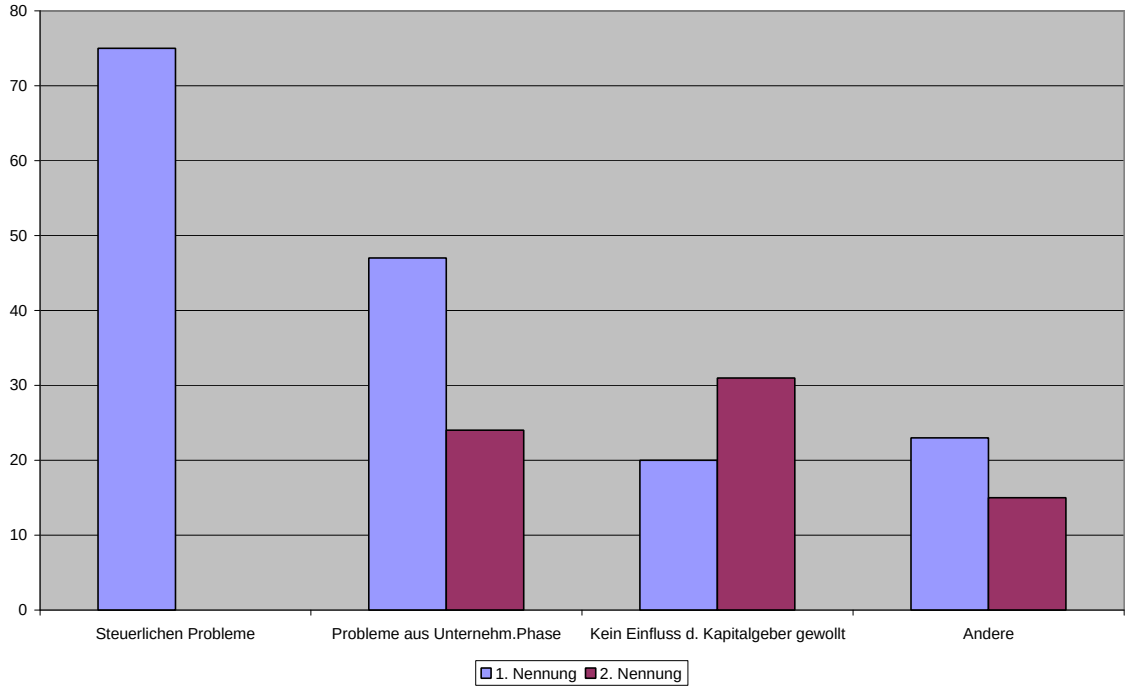
Vermutete Relation Reserven zu Eigenkapital bei KMU (Frage 7a)



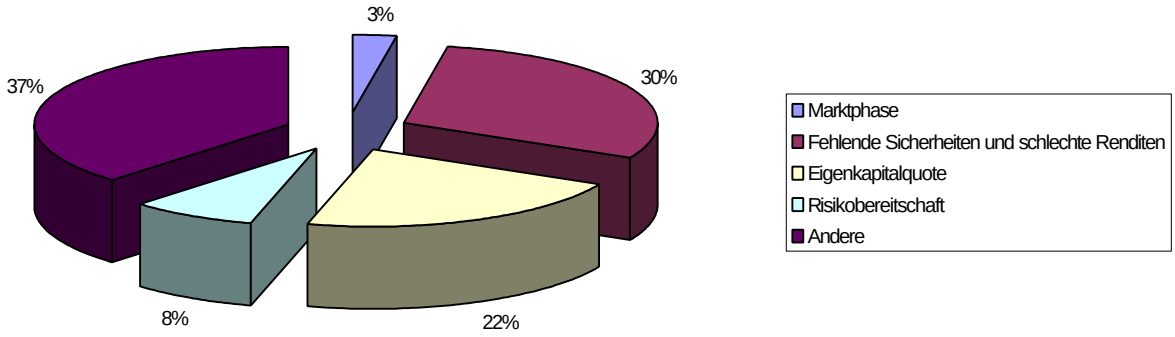
Probleme bei der Beschaffung von Eigenkapital heute (Frage 10)



Ursachen für Probleme bei Eigenkapitalbeschaffung (Frage 10a)



Weitere Gründe für Probleme bei Eigenkapitalbeschaffung (Frage 10b)



ARBEITSBERICHTE DER HOCHSCHULE FÜR BANKWIRTSCHAFT

Bisher sind erschienen:

Nr.	Autor/Titel	Jahr
58.	Heimer, Thomas / Köhler, Thomas Auswirkungen des Basel II Akkords auf österreichische KMU	2004
57.	Heidorn, Thomas / Meyer, Bernd / Pietrowiak, Alexander Performanceeffekte nach Directors´Dealings in Deutschland, Italien und den Niederlanden	2004
56.	Gerdesmeier, Dieter / Roffia, Barbara The Relevance of real-time data in estimating reaction functions for the euro area	2004
55.	Barthel, Erich / Gierig, Rauno / Kühn, Ilmhart-Wolfram Unterschiedliche Ansätze zur Messung des Humankapitals	2004
54.	Anders, Dietmar / Binder, Andreas / Hesdahl, Ralf / Schalast, Christoph / Thöne, Thomas Aktuelle Rechtsfragen des Bank- und Kapitalmarktrechts I : Non-Performing-Loans / Faule Kredite - Handel, Work-Out, Outsourcing und Securitisation	2004
53.	Polleit, Thorsten The Slowdown in German Bank Lending - Revisited	2004
52.	Heidorn, Thomas / Siragusano, Tindaro Die Anwendbarkeit der Behavioral Finance im Devisenmarkt	2004
51.	Schütze, Daniel / Schalast, Christoph (Hrsg.) Wider die Verschleuderung von Unternehmen durch Pfandversteigerung	2004
50.	Gerhold, Mirko / Heidorn, Thomas Investitionen und Emissionen von Convertible Bonds (Wandelanleihen)	2004
49.	Chevalier, Pierre / Heidorn, Thomas / Krieger, Christian Temperaturderivate zur strategischen Absicherung von Beschaffungs- und Absatzrisiken	2003
48.	Becker, Gernot M. / Seeger, Norbert Internationale Cash Flow-Rechnungen aus Eigner- und Gläubigersicht	2003
47.	Boenkost, Wolfram / Schmidt, Wolfgang M. Notes on convexity and quanto adjustments for interest rates and related options	2003
46.	Hess, Dieter Determinants of the relative price impact of unanticipated Information in U.S. macroeconomic releases	2003
45.	Cremers, Heinz / Kluß, Norbert / König, Markus Incentive Fees. Erfolgsabhängige Vergütungsmodelle deutscher Publikumsfonds	2003
44.	Heidorn, Thomas / König, Lars Investitionen in Collateralized Debt Obligations	2003
43.	Kahlert, Holger / Seeger, Norbert Bilanzierung von Unternehmenszusammenschlüssen nach US-GAAP	2003
42.	Beiträge von Studierenden des Studiengangs BBA 012 unter Begleitung von Prof. Dr. Norbert Seeger Rechnungslegung im Umbruch - HGB-Bilanzierung im Wettbewerb mit den internationalen Standards nach IAS und US-GAAP	2003
41.	Overbeck, Ludger / Schmidt, Wolfgang Modeling Default Dependence with Threshold Models	2003
40.	Balthasar, Daniel / Cremers, Heinz / Schmidt, Michael Portfoliooptimierung mit Hedge Fonds unter besonderer Berücksichtigung der Risikokomponente	2002
39.	Heidorn, Thomas / Kantwill, Jens Eine empirische Analyse der Spreadunterschiede von Festsatzanleihen zu Floatern im Euroraum und deren Zusammenhang zum Preis eines Credit Default Swaps	2002
38.	Böttcher, Henner / Seeger, Norbert Bilanzierung von Finanzderivaten nach HGB, EstG, IAS und US-GAAP	2003
37.	Moormann, Jürgen Terminologie und Glossar der Bankinformatik	2002
36.	Heidorn, Thomas Bewertung von Kreditprodukten und Credit Default Swaps	2001
35.	Heidorn, Thomas / Weier, Sven Einführung in die fundamentale Aktienanalyse	2001

34.	Seeger, Norbert International Accounting Standards (IAS)	2001
33.	Stehling, Frank / Moormann, Jürgen Strategic Positioning of E-Commerce Business Models in the Portfolio of Corporate Banking	2001
32.	Strohhecker, Jürgen / Sokolovsky, Zbynek Fit für den Euro, Simulationsbasierte Euro-Maßnahmenplanung für Dresdner-Bank-Geschäftsstellen	2001
31.	Roßbach, Peter Behavioral Finance - Eine Alternative zur vorherrschenden Kapitalmarkttheorie?	2001
30.	Heidorn, Thomas / Jaster, Oliver / Willeitner, Ulrich Event Risk Covenants	2001
29.	Biswas, Rita / Löchel, Horst Recent Trends in U.S. and German Banking: Convergence or Divergence?	2001
28.	Löchel, Horst / Eberle, Günter Georg Die Auswirkungen des Übergangs zum Kapitaldeckungsverfahren in der Rentenversicherung auf die Kapitalmärkte	2001
27.	Heidorn, Thomas / Klein, Hans-Dieter / Siebrecht, Frank Economic Value Added zur Prognose der Performance europäischer Aktien	2000
26.	Cremers, Heinz Konvergenz der binomialen Optionspreismodelle gegen das Modell von Black/Scholes/Merton	2000
25.	Löchel, Horst Die ökonomischen Dimensionen der ‚New Economy'	2000
24.	Moormann, Jürgen / Frank, Axel Grenzen des Outsourcing: Eine Exploration am Beispiel von Direktbanken	2000
23.	Heidorn, Thomas / Schmidt, Peter / Seiler, Stefan Neue Möglichkeiten durch die Namensaktie	2000
22.	Böger, Andreas / Heidorn, Thomas / Graf Waldstein, Philipp Hybrides Kernkapital für Kreditinstitute	2000
21.	Heidorn, Thomas Entscheidungsorientierte Mindestmargenkalkulation	2000
20.	Wolf, Birgit Die Eigenmittelkonzeption des § 10 KWG	2000
19.	Thiele, Dirk / Cremers, Heinz / Robé, Sophie Beta als Risikomaß - Eine Untersuchung am europäischen Aktienmarkt	2000
18.	Cremers, Heinz Optionspreisbestimmung	1999
17.	Cremers, Heinz Value at Risk-Konzepte für Marktrisiken	1999
16.	Chevalier, Pierre / Heidorn, Thomas / Rütze, Merle Gründung einer deutschen Strombörse für Elektrizitätsderivate	1999
15.	Deister, Daniel / Ehrlicher, Sven / Heidorn, Thomas CatBonds	1999
14.	Jochum, Eduard Hoshin Kanri / Management by Policy (MbP)	1999
13.	Heidorn, Thomas Kreditderivate	1999
12.	Heidorn, Thomas Kreditrisiko (CreditMetrics)	1999
11.	Moormann, Jürgen Terminologie und Glossar der Bankinformatik	1999
10.	Löchel, Horst The EMU and the Theory of Optimum Currency Areas	1998
09.	Löchel, Horst Die Geldpolitik im Währungsraum des Euro	1998
08.	Heidorn, Thomas / Hund, Jürgen Die Umstellung auf die Stückaktie für deutsche Aktiengesellschaften	1998
07	Moormann, Jürgen Stand und Perspektiven der Informationsverarbeitung in Banken	1998

06.	Heidorn, Thomas / Schmidt, Wolfgang LIBOR in Arrears	1998
05.	Jahresbericht 1997	1998
04.	Ecker, Thomas / Moormann, Jürgen Die Bank als Betreiberin einer elektronischen Shopping-Mall	1997
03.	Jahresbericht 1996	1997
02.	Cremers, Heinz / Schwarz, Willi Interpolation of Discount Factors	1996
01.	Moormann, Jürgen Lean Reporting und Führungsinformationssysteme bei deutschen Finanzdienstleistern	1995

Printmedium: € 25,-- zzgl. € 2,50 Versandkosten

Download im Internet unter: http://www.hfb.de/Navigator/Fakultaet/Publikationen/Arbeitberichte/Show

ARBEITSBERICHTE DER HOCHSCHULE FÜR BANKWIRTSCHAFT-
CENTRE FOR PRACTICAL QUANTITATIVE FINANCE

Bisher sind erschienen:

Nr.	Autor/Titel	Jahr
01.	Wallner, Christian / Wystup, Uwe Efficient Computation of Option Price Sensitivities for Options of American Style	2004

Printmedium: € 25,-- zzgl. € 2,50 Versandkosten

Download im Internet unter: http://www.hfb.de/Navigator/Fakultaet/Publikationen/Arbeitberichte/Show

SONDER-ARBEITSBERICHT DER HOCHSCHULE FÜR BANKWIRTSCHAFT

Bisher sind erschienen:

Nr.	Autor/Titel	Jahr
1	**Nicole Kahmer / Jürgen Moormann** **Studie zur Ausrichtung von Banken an Kundenprozessen am Beispiel des Internet** **(Preis: € 120,--)**	**2003**

Bestelladresse/Kontakt:

Hochschule für Bankwirtschaft, Sonnemannstraße 9-11, 60314 Frankfurt/M.

Tel.: 069/154008-734, Fax: 069/154008-728

eMail: johannsen@hfb.de, internet: www.hfb.de

Weitere Informationen über die Hochschule für Bankwirtschaft

erhalten Sie im Internet unter http://www.hfb.de